



Das Jazz Festival gibt das Programm bekannt

WILLISAU Vielfalt auf den Bühnen des Jazz Festival Willisau: Die 45. Ausgabe geizt nicht mit Talent. Nebst Etablierten aus Jazz, Electro und Pop stehen Neuentdeckungen aus dem In- und Ausland auf dem Programm.

Von Mittwoch, 28. August bis Sonntag, 1. September, steckt Willisau die ganze Schweiz mit dem Musikfieber an: Am Jazz Festival kommen die Besucher in den Genuss der Spielfertigkeit und Virtuosität renommierter Musikerinnen und Musiker wie Joshua Redman, dem Sohn von Dewey Redman, der in den 70er- und 80er-Jahren oft in Willisau gespielt hat. Auf der Bühne wird zudem der französisch-amerikanische Schlagzeuger Makaya McCraven stehen, der sich in der Jazzszene in Chicago einen Namen erspielt hat. Sein Flair für die aktuelle, internationale Musikszene beweist das Jazz Festival Willisau auch mit der Free-Jazz-Gruppe Irreversible Entanglements aus Philadelphia. Aufregende Schweizer Projekte wie Co Streiff Sax Solo, Jeanie Johnston, Ala Fekra-Projekt oder Mr. Schuetz & The Paradox bringen das Programm zusätzlich zum Glänzen.

Mit 20 Konzerten und über 60 Musikerinnen und Musikern wird sich Willisau während fünf Tagen zur Hochburg der äusserst lebendigen und modernen Jazz-, Pop- und Electro-Szene verwandeln.

Bühnen von gross bis klein

Das abwechslungsreiche Programm des Jazz Festival Willisau wird auch dieses Jahr auf vier verschiedenen

Bühnen präsentiert: Seit der zweiten Durchführung des Festivals im Jahr 1976 beherbergt die Willisauer Festhalle die Bühne für die legendären Doppelkonzerte des Jazz Festival Willisau.

Das Intimities im Konzertraum der Rathausbühne Willisau mitten im Städtchen bietet einen idealen Kontrast zur grossen Festhalle und garantiert – wie es der Name impliziert – intime Musikmomente.



Bereit für die 45. Auflage: Festivalleiter Arno Troxler. Foto Marco Sieber

Tanzfreudige Musikliebhaber treffen sich im Schmelztiegel an den Late Spot-Konzerten bis tief in die Nacht.

Umrahmt wird das Programm von täglichen Gratiskonzerten auf der Zeltbühne im Herzen des Festivalgeländes. Hier können sich Festivalgäste mit kulinarischen Köstlichkeiten aus der Region verpflegen.

Übernachten am Festival

Gute Neuigkeiten gibt es auch für alle, die von weiter her anreisen: Die Übernachtungsmöglichkeiten am Jazz Festival Willisau wurden dieses Jahr ausgebaut. Neben dem kostenlosen Campingplatz können Festivalbesucher im Bed&Sports Center Willisau Einzelbetten im 6er-Zimmer oder auch ganze 4er- und 6er-Zimmer buchen.

Neu stehen auf dem Campingplatz fertig ausgestattete Zweierzelte bereit für 60 Franken pro Übernachtung. Die exklusiven Baumwollzelte werden neu vom Zeltpartner Walden gestellt. Mehr Infos gibt es unter www.jazzfestival-willisau.ch/uebernachtung. pd/wb

Das Konzertprogramm im Überblick

Mittwoch, 28. August: Bibi Vaplan Solo, The Great Harry Hillmann, Still Dreaming with Joshua Redman, Ron Miles, Scott Colley and Dave King.

Donnerstag, 29. August: Black Sea Dahu, Svovse - Wiesendanger - Hébert – Cleaver, Ala Fekra-Projekt.

Freitag, 30. August: Robert Torche Electronics Solo, Belmondos Tanzkapelle, Mr. Schuetz & The Paradox, Makaya McCraven, Tanche, Edipo Re.

Samstag, 31. August: Co Streiff Sax Solo, The Jazz Trio, Pateras/Baxter/Brown, Elio Amberg Quartet, Die Drei, Irreversible Entanglements, Ester Poly, Vula Viel, Esther Poly, Kia Mann.
Sonntag, 1. September: Camille Émaille Improvisation-Percussion Solo, Jeanie Johnston, Gabriela Friedli Trio, Duo



Jazz Festival mit namhaften Bands

Willisau Zum 45. Mal findet dieses Jahr das Jazz Festival in Willisau statt. Mit 20 Konzerten und über 60 Musikern werde sich Willisau von Mittwoch, 28. August, bis zum Sonntag, 1. September, erneut zur Hochburg der äusserst lebendigen und modernen Jazz-, Pop- sowie Electro-Szene verwandeln, schreiben die Macher in ihrer eben veröffentlichten Programmbekanntgabe.

Bibi Vaplan, The Great Harry Hillmann und Still Dreaming with Joshua Redman bilden den Festivalsauftakt. Der Vater von Joshua Redman, Dewey Redman, hat in den 1970er- und 1980er-Jahren oft in Willisau gespielt. In den darauffolgenden Tagen sind auf vier verschiedenen Bühnen namhafte Künstler wie Makaya McCraven, Irreversible Entanglements, Svosve - Wiesendanger - Hébert - Cleaver, Camille Émaille sowie schweizweit bekannte Bands wie Tanche, Ester Poly oder Black Sea Dahu.

Neue Möglichkeiten zum Übernachten

Am grundsätzlichen Rahmen des Festivals wird nur sehr wenig geändert. Die Konzerte finden in der Festhalle, auf der Rathausbühne, im Late Spot und auf der Zeltbühne im Festivalgelände statt. Für die Konzerte auf der Zeltbühne ist freier Eintritt, bei allen anderen benötigt man ein Ticket. Diese sind ab sofort im Internet und an den Vorverkaufsstellen erhältlich. Für 270 Franken kann zudem ein Konzertpass für alle Gigs in der Festhalle erworben werden.

Eine kleine Mini-Änderung gibt es einzig bei den Übernachtungsmöglichkeiten am Jazz Festival Willisau. Diese wurden dieses Jahr etwas ausgebaut. Neben dem kostenlosen Campingplatz können Festivalbesucher im Bed & Sports Center Willisau Einzelbetten im 6er-Zimmer oder auch ganze 4er- und 6er-Zimmer buchen. (red/mg)

Hinweis

www.jazzfestivalwillisau.ch



041- Das Kulturmagazin
6000 Luzern 7
041/ 410 31 07
www.kulturluzern.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 4'000
Erscheinungsweise: monatlich



Seite: 36
Fläche: 21'810 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74003054
Ausschnitt Seite: 1/1

.. UND NOCH MEHR FESTIVALS



Gesprochene Sozialkritik: Irreversible Entanglements

Das Hinterland gibt den Ton an

Es steht bereits die 45. Durchführung des Jazz Festival Willisau an. Und auch diese verspricht viel. Beispielsweise Irreversible

Entanglements aus Brooklyn, die Free Jazz mit Spoken Word mischen, in deren Zentrum die ungefilterte, direkte Gesellschaftskritik von Sängerin Camae Ayewa (Moor Mother) steht. Dazu gibt's Schweizer Highlights wie Bibi Vaplan oder das

«Psychedelic Experimental Punk Clash»-Duo Ester Poly.

Jazz Festival Willisau
MI 28. August bis SO 1. September
Festhalle & Rathausbühne, Willisau



041- Das Kulturmagazin
6000 Luzern 7
041/ 410 31 07
www.kulturluzern.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 4'000
Erscheinungsweise: monatlich



Seite: 36
Fläche: 22'665 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74003075
Ausschnitt Seite: 1/1

.. UND NOCH MEHR FESTIVALS

Das Hinterland gibt den Ton an

Es steht bereits die 45. Durchführung des Jazz Festival Willisau an. Und auch diese verspricht viel. Beispielsweise Irreversible Entanglements aus Brooklyn, die Free Jazz mit Spoken

Word mischen, in deren Zentrum die ungefilterte, direkte Gesellschaftskritik von Sängerin Camae Ayewa (Moor Mother) steht. Dazu gibt's Schweizer Highlights wie Bibi Vaplan oder das

«Psychedelic Experimental Punk Clash»-Duo Ester Poly.

Jazz Festival Willisau
MI 28. August bis SO 1. September
Festhalle & Rathausbühne, Willisau



Gesprochene Sozialkritik: Irreversible Entanglements



Jazz 'N' More
8902 Urdorf
044/ 912 08 03
www.jazznmore.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 2'751
Erscheinungsweise: 6x jährlich



Seite: 17
Fläche: 28'225 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74054664
Ausschnitt Seite: 1/2

JAZZ FESTIVAL WILLISAU, 28.8. – 1.9.2019

Die 45. Ausgabe des Jazz Festivals Willisau bietet einen exzellenten Mix aus bekannten einheimischen und internationalen Namen und zahlreichen Formationen, die es zu entdecken gilt.

Eröffnet wird das Festival von der Schweizer Formation **The Great Harry Hillman**, die seit über zehn Jahren in gleicher Besetzung auftritt und auch international tourt. Ihr Ambient-Jazz-Sound ist in jüngster Zeit energischer und lauter geworden. Danach folgen der amerikanische Saxophonist **Joshua Redman** und seine Band **Still Dreaming** mit **Ron Miles** (tp), **Scott Colley** (b) und **Dave King** (dr). Die Band knüpft an das Quartett **New and Old Dreams** (1976–1987) mit **Dewey Redman** und **Don Cherry** an und damit auch an die Musik von **Ornette Coleman**.

Am Donnerstag stehen zwei neue transkontinentale Bands auf der Bühne: Die Zürcher Musiker **Chris Wiesendanger** (p) und **Tapiwa Svosve** (s) haben mit den New Yorker Musikern **John Hébert** (b) und **Gerald Cleaver** (dr) ihr Debütalbum aufgenommen, das diesen Sommer erscheint. Wiesendanger hat Stücke geschrieben, die Komposition und Improvisation ineinander verweben. **Ala Fekra** ist eine Band, die von der Akkordeonistin **Patricia Draeger** zusammengestellt wurde. Während eines dreimonatigen Atelier-Aufenthaltes in Kairo lernte sie die beiden ägyptischen Musiker **Amr Darwish** (v) und **Yamen Abdallah** (Qanun) kennen. Aus der Schweiz kommen der Multiinstrumentalist **Albin Brun**, Bassist **André Pousaz** und Perkussionist **Samuel Baur** dazu.

Zu den angesagten US-Musikern, die mit Hip-Hop und Elektronik aufgewachsen sind, gehört der Schlagzeuger **Makaya McCraven**, der 2018 das exzellente Album "Universal Beings" veröffentlicht hat und diesmal mit einem Quartett seine "**Organic Beat Music**" vorstellt. Hinter dem Namen "**Irreversible Entanglements**" steckt ein Quintett mit der Spoken-Word-Poetin **Camea Ayewa**, auch bekannt als **Moor Mother**. Ein unverblümtes Statement der zeitgenössischen Black Music, mit energetischen Flows und kämpferischen Lyrics gegen Rassismus und Unterdrückung.

Freie Improvisation pur ist die Musik des australischen Trios **Pateras/Baxter/Brown**, das sich seit 2002 mit seinen perkussiven und klangvollen Akustik-Interaktionen einen Namen gemacht hat. Von Afro-Beat, Minimal Music und Post-Punk beeinflusst sind **Vula Viel** aus London. Zum Instrumentarium gehört das Gyl, ein mächtiges Xylophon aus Ghana, das polyrythmisch und

melodiös den Sound beflügelt. Als Solistin ist die angesagte französische Perkussionistin **Camille Emaile** zu erleben, die in Basel unter anderem bei **Fred Frith** studierte. Im intimen Rahmen der Rathausbühne wird auch die Saxophonistin **Co Streiff** als Solistin auftreten, die mit ihren Bands schon vor 30 Jahren neben **Irène Schweizer** zu einem Vorbild für Musikerinnen geworden ist. Das Duo mit **James Brandon Lewis** (s) und **Chad Taylor** (dr) ist vom Spirit von **John Coltrane** inspiriert und spielt eine raue, seelenvolle und elementare Musik.

Das **Gabriela Friedli Trio** aus Zürich ist mit anspruchsvollen Kompositionen zu hören, die mit dem souveränen Handwerk und viel Freigeist von **Gabriela Friedli** (p), **Daniel Studer** (b) und **Dieter Ulrich** (dr) entwickelt werden. Zu den einheimischen Bands gehört auch das Trio **Die Drei** mit **Sonja Ott** (tp), **Leoni Altherr** (voc) und **Johanna Pärli** (b). Ihre akustische Musik lebt von sphärischen Stimmungen, feinem Humor und treibenden Grooves. Ein grosses Talent ist der Luzerner Saxophonist **Elio Amberg**, der mit **Hans-Peter Pfammatter** (p), **Silvan Jeger** (b) und **David Meier** (dr) seine rhythmischen Kompositionsmodule transformiert. **Mr. Schütz & The Paradox** ist die neue Band des Bieler Cellisten und Theatermusik-Komponisten **Martin Schütz**, der mit Texten arbeitet und auch seine Stimme einsetzt, getrieben von dunklen Sounds, guten Grooves und Spielfreude.

Eine junge Band aus Luzern sind **Tanche**, die ihre formal und klanglich stimmigen und mit cooler Elektronik angereicherten Stücke in grossen Bögen entwickeln. Famos ist das Duo **Ester Poly** mit **Martina Berther** (b, voc) und **Béatrice Graf** (dr, voc). Den punkigen Gestus, den chanesken Noise und die sinnliche Performance der beiden Musikerinnen muss man erlebt haben. **The Jazz Trio** sind **Florian Egli** (s), **Raphael Walser** (b) und **Jonas Ruther** (dr), die Songs aus dem **Great American Songbook** ohne Dekonstruktion in die Gegenwart holen. Mit der Bündner Singer Songwriterin **Bibi Vaplan**, der angesagten Zürcher Indie-Band **Black Sea Dahu** um die Sängerin **Janine Cathrein**, dem tanzbaren Swing-Sound von **Belmondos Tanzkapelle**, der DJ-Frau **Kia Mann**, der von keltischer Musik und Americana inspirierten Band **Jeanie Johnston** oder dem Westschweizer Elektroniker **Robert Torche** hat Festivalleiter **Arno Troxler** wiederum Bands auf seinen Bühnen, die das herkömmliche Jazzspektrum erweitern.

Pirmin Bossart



Live in Willisau: der
amerikanische Saxofonist
Joshua Redman (oben
sitzend), Schlagzeuger
Makaya McCraven (unten
links) oder das Schweizer
Duo Ester Poly (unten Mitte)

Das Jazz-Festival der Vielfalt

Ein Mix aus etablierten **Grössen und Newcomern**, aus Free Jazz, zeitgenössischer Improvisationsmusik und elektronisch-rockigen Klängen – so präsentiert sich das Jazz Festival Willisau.

Text: Christoph Riebli



Mit 20 Konzerten und über 60 Musikerinnen und Musikern wird Willisau vom 28. August bis 1. September zur Hochburg der äusserst lebendigen und modernen Jazz-, Pop- und Electroszene. Die 45. Ausgabe des Jazz Festival Willisau geizt nicht mit Talent: Von internationalen Grössen wie Joshua Redman oder dem französisch-amerikanischen Schlagzeuger Makaya McCraven bis zu noch weniger bekannten Musikern wie dem Trio Pateras/Baxter/Brown. Aufregende Schweizer Projekte wie Co Streiff Sax Solo oder das Elio Amberg Quartet runden das Programm ab.

Auch gratis gibts Musik

Den idealen Kontrast zur grossen Festhallenbühne bietet die intimere Rathausbühne im Städtli. Ein tägliches Highlight ist das Gratiskonzert im Zelt neben der Festhalle (jeweils um 12 oder 18 Uhr). Es muss zudem nicht immer Jazz sein: Auch genre-

übergreifende Musik hat ihren Platz. So kommen Nachtschwärmer im «Late Spot» ab Mitternacht auf ihre Kosten und tanzen bis in die frühen Morgenstunden – zu Elektro und Rock.

Damit das Jazz Festival auch reibungslos abläuft, sind rund 150 Freiwillige im Einsatz. Als langjährige Partnerin leistet das Migros-Kulturprozent nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern sorgt auch für die Zwischenverpflegung der Helferinnen und Helfer.

Tickets gewinnen

Das Kulturprozent der Migros Luzern unterstützt das Jazz Festival Willisau und verlost 5 x 2 Tageskarten für den Samstag, 31. August.

Programm/ Teilnahme auf
migrosluzern.ch



Arno Troxler, 39, Schlagzeuger und Festival-Intendant: «Ich setze auf Diversität»

In Kürze sagt Arno Troxler seine 10. Ausgabe als Chef des Jazz Festivals Willisau an. Er wird es ohne Pathos tun, denn der Luzerner blickt lieber nach vorne als zurück.

Inhalt

kulturTipp 18/2019

Frank von Niederhäusern

Was hält einen Schlagzeuger, der mit Ohren und Händen am Puls des aktuellen Musikgeschehens ist, im Luzerner Hinterland? Arno Troxler lächelt. Immerhin habe er mal zehn Jahre in Luzern gewohnt und mehrmals für Ateliaraufenthalte in den USA. Nach Willisau zurückgekehrt sei er wegen seiner Familie, betont er. Und wegen des Festivals. Seit zehn Jahren ist Troxler Intendant des Jazz Festivals Willisau, das international als Hotspot avantgardistischer Musik gilt. «...

Kostenpflichtiger Artikel

Um diesen Artikel zu lesen, melden Sie sich bitte an oder wählen Sie eines unserer Abos. Abo

Anmelden

Benutzername darf nicht leer sein.

Passwort/Abo-Nummer darf nicht leer sein.

Ungültige Eingabe. Bitte überprüfen Sie Ihre Angaben. Senden

Passwort vergessen?

Navigation

Sehen Hören Lesen Multimedia Kultur-Tipp-Abo

KulturTipp

Kontakt Newsletter Über uns Impressum

Konsumenteninfo AG

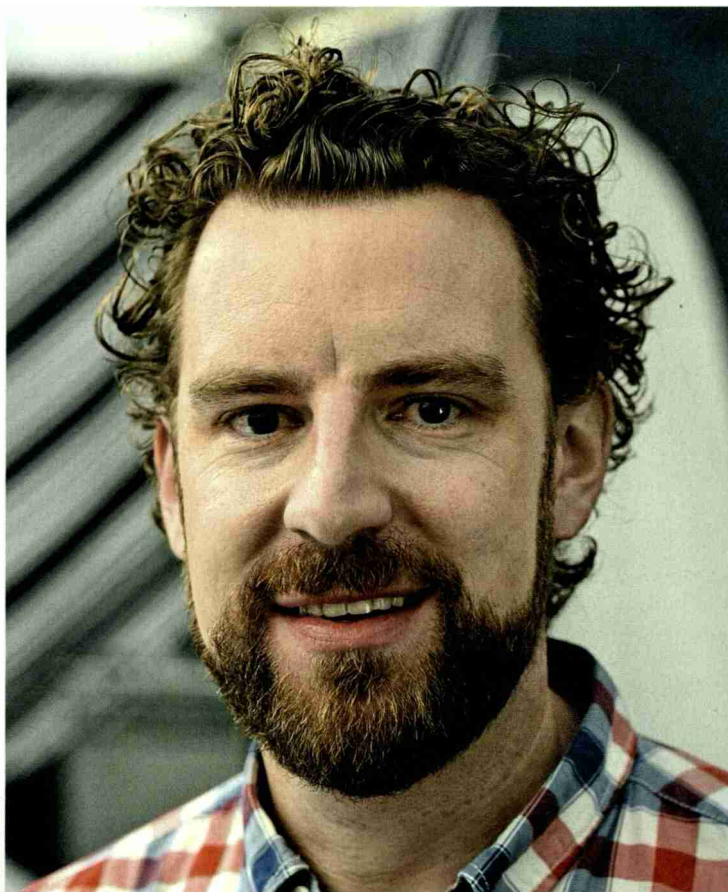


© Copyright 2019: Konsumenteninfo AG, Zürich



ARNO TROXLER, 39, SCHLAGZEUGER UND FESTIVAL-INTENDANT

«Ich setze auf Diversität»



MARCEL MEIER

In Kürze sagt Arno Troxler seine 10. Ausgabe als Chef des Jazz Festivals Willisau an. Er wird es ohne Pathos tun, denn der Luzerner blickt lieber nach vorne als zurück.

Was hält einen Schlagzeuger, der mit Ohren und Händen am Puls des aktuellen Musikgeschehens ist, im Luzerner Hinterland? Arno Troxler lächelt. Immerhin habe er mal zehn Jahre in Luzern

gewohnt und mehrmals für Atelieraufenthalte in den USA. Nach Willisau zurückgekehrt sei er wegen seiner Familie, betont er. Und wegen des Festivals. Seit zehn Jahren ist Troxler Intendant des Jazz Festivals Willisau, das international als Hotspot avantgardistischer Musik gilt. «Dessen Organisation beschäftigt mich über das ganze Jahr», sagt Troxler, der für die Programmierung auf sein Netzwerk als Musiker setzt. Weil er als Vater von drei Kindern aber nicht mehr lange Tourneen spielen kann, hat er sich einen Kollegen-Beirat geschaffen. «Martina Berther, Manuel Troller und Christian Weber sind pausenlos unterwegs und bringen mir Inputs.»

«In dieser Liga spielt keine Romantik mehr»

Natürlich bekommt der Willisau-Chef auch Angebote. «Als mir für diesen Herbst ein Konzert mit Saxer Joshua Redman und Bassist Scott Colley angeboten wurde, musste ich nur kurz rechnen, dann sagte ich zu.» Ihm sei bewusst, dass die beiden US-Stars erst bei Vertragsunterzeichnung realisiert hätten, dass sie in Willisau spielen werden. «Unser Festival ist zwar bedeutend, aber in dieser Liga spielt längst keine Romantik mehr, das ist Business.» Junge Bands hin-



gegen fühlten sich nach wie vor geehrt, wenn sie nach Willisau engagiert werden. Und dies tut Arno Troxler intensiv. «Ich höre gerne nach vorne», betont der Luzerner, der auch stilistische Grabensprünge wagt und heuer die rätoromanische Sängerin Bibi Vaplan, die Zürcher Indie-Band Black Sea Dahu oder das britische Post-Punk-Trio Vula Viel programmiert hat. «Ich setze auf Diversität und schlage über das ganze Festival musikalische Bögen, die sich auch aneinander reiben sollen.»

Musik hat den studierten Schlagzeuger seit Kindheit geprägt. Niklaus Troxler, der das Willisauer Festival 1975 gegründet und bis 2010 geleitet hat, ist sein Onkel. «Ich wuchs inmitten von improvisierter Musik auf», sagt er. Heute spielt Troxler zugleich im Jazztrio des Basler Pianisten Hans Feigenwinter, in der Americana-Band Monotales und beim Rockabilly-Trio The Knocked Out Rhythms. Von ausgewählter Vielfalt sei auch sein privater Musikkonsum, verrät der Schlagzeuger und lacht: «Abgesehen von den Kinder-CDs.»

Damit das Willisauer Festival aktuell und relevant bleibt, will Troxler vermehrt junge Musikschaaffende einbinden. Spätestens in zehn Jahren wolle er die Intendanz abgeben. «Wer weiss, vielleicht habe ich dann einen Bauernhof?», spintisiert er. «Oder ich spiele wieder mehr

Schlagzeug.»

Frank von Niederhäusern

Jazz Festival Willisau

Mi, 28.8.–So, 1.9., Festhalle und Rathaus Willisau LU
www.jazzfestivalwillisau.ch

Radio

Fr, 30.8., 20.00 SRF 2 Kultur
Live aus Willisau

Arno Troxlers Kulturtipps

BUCH

Max Küng: Wenn du dein Haus verlässt, beginnt das Unglück (Kein & Aber 2016)

«An diesem Roman gefällt mir, dass am Schluss alles anders kommt. Zudem gibts darin einen Velofahrer, mit dem ich mich zumindest ein Stück weit identifizieren konnte.»

CD

Gabriela Friedli: Aeras (Leo Records 2018)

«Obwohl die Zürcher Pianistin seit langem mit Bassist Daniel Studer und Drummer Dieter Ulrich spielt, hat mich die Frische dieses Albums gepackt. Diese drei müssen niemandem etwas beweisen, dennoch kommt ihre Musik nie abgeklärt daher.»

KONZERTE

Jazz Festival Willisau

«Etwas Eigenwerbung, ich weiss. Aber ich kann alle 23 Konzerte wärmstens empfehlen. Es gibt neben Jazz auch Worldmusik, Pop und Rock.»

Das einheimische Jazz-Schaffen bekommt eine Bühne

Jazz Festival Willisau, 28. August bis 1. September



Ala Fekra Project (oben) und Ester Poly (unten).

Bilder: PD



Ob Jazz-verrückt, Popsong-orientiert, von Elektronik bezirzt oder schlicht von Musik begeistert: Das Jazz Festival Willisau lässt mit seinem aktuellen Programm niemanden im Stich. Nur selber hingehen muss man noch.

Einmal mehr gibt Festivalleiter Arno Troxler regionalen und nationalen Bands eine grosszügige Plattform, damit auch mal ein grösseres Publikum auf sie aufmerksam werden kann. Auch dieses Jahr sind es längst nicht nur schräge oder improvisierte Töne, die den geneigten Besucher erwarten. Jazz meint im Falle von Willisau, dass schlicht sehr gute bis sensationelle Musik geboten wird – egal, mit welchen Genre-Attributen sie versehen wird.

Einblick in die Luzerner Szene

Eröffnet wird das Festival von The Great Harry Hillman, vier Freunden, die sich vor über zehn Jahren in Luzern kennen gelernt haben. Ihr Sound verbindet atmosphärische Texturen mit rockigen Attitüden und improvisatorischen Energieschüben. Soeben haben sie in einem kleinen Club in Berlin ihr viertes Album aufgenommen. «Wir sind in der letzten Zeit auf der Bühne etwas brachialer und energetischer geworden. Das wollten wir auf einem Album einfangen», erklärt Schlagzeuger Dominik Mahnig, der in Willisau aufgewachsen ist.

Aus Luzern stammt der Saxofonist Elio Amberg, der in seinem eigenen Quartett komponiertes und improvisiertes Material kollidieren und

ineinanderfliessen lässt. Amberg hat einen rauen Sound und liebt mathematisch-präzise Riffs und Strukturen. Mit dabei ist unter anderen der Luzerner Pianist Hans-Peter Pfammatter. Für den Schlagzeuger Gerry Hemingway, der an diesem Abend verhindert ist, hat Amberg mit dem «Schnellertoller» David Meier einen würdigen Ersatz gefunden.

Das «Ali Fekra Project» ist eine Zusammenarbeit von ägyptischen und Schweizer Musikern. Initiantin ist die Zuger Akkordeonistin Patricia Draeger, die während eines Atelieraufenthaltes die Musiker Amr Darwish (Violine) und Yamen Abdallah (Kanun) kennen lernte und erste Ideen für eine transkontinentale Band ausheckte. Mit dem Multiinstrumentalisten Albin Brun und dem Bassisten André Pousaz hat sie zwei bewährte Kräfte an Bord, die zusätzlich mit dem Perkussionisten Samuel Baur ergänzt werden. Die orientalische Klangwelt trifft auf die zeitgenössischen Echos aus dem bodenständigen Fundus der Schweizer Volksmusik.

Transkontinentaler Austausch

Transkontinental ist auch das Quartett der beiden Zürcher Tapiwa Svovse (Altsaxofon) und Chris Wiesendanger (Piano), die mit den New Yorkern John Hébert (Bass) und Gerald Cleaver (Drums) ein erstes Album aufgenommen haben. Die vier Instrumentalisten gehen von komponierten Teilen aus, deren Texturen, rhythmische Linien und dichte Klangfarben sie jederzeit improvisatorisch verwandeln können. Seit

Jahren im Improvisationsgebiet rudimentärer Kompositionen unterwegs ist das Trio der Zürcher Pianistin Gabriela Friedli, die mit dem Bassisten Daniel Studer und dem Schlagzeuger Dieter Ulrich traumwandlerisch interagieren kann.

Einen coolen Sound aus avantgardistischen und populären Essenzen bringt der Bieler Cellist Martin Schütz auf die Bühne. Der erfahrene Theatermusiker ist von der Hardcore-Chambermusic-Formation Koch-Schütz-Studer in bester Erinnerung. Mr. Schütz & The Paradox nennt er seine neue Band, die Einflüsse aus Dub, Theatermusik, Elektronik und Rock in dunkel versponnene Sound- und Songgefüge integriert. Auch Texte von Shakespeare, Pessoa oder Highsmith spielen eine Rolle – gesungen und performt von Mr. Schütz persönlich.

Spätnachts geht die Post ab

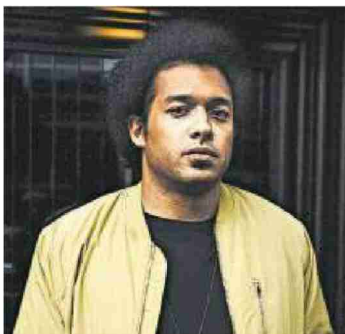
Ans Herz legen möchten wir den Solo-Auftritt der Zürcher Saxofonistin Co Streiff im intimen Rahmen der Rathausbühne. Co Streiff, die früher mit Kadash, Tobende Ordnung und dem Zirkustheater Federlos unterwegs war, hat – ganz nebenbei – dem «Frauenjazz» schon in den 1980er-Jahren Auftrieb, Aufbruch und Charakter gegeben. Sie ist eine Pionierin. An den Gratiskonzerten im Zelt sind unter anderen zu hören: mit Belmondos Tanzkapelle eine von Swing erfüllte Combo mit dem Luzerner Sänger Michael Leherbauer, die Bündner Singer-Songwriterin Bibi Vaplan (**Titelbild**) oder die angesagte Zürcher Band Black Sea Dahu.



Das Jazzfestival lebt auch in der Nacht – zumindest am Wochenende. Am Freitag gibt im «Late Spot» (im ersten Stock der Festhalle) eine Luzerner Band den Ton an, die ganz schön klug und abgedreht musiziert. «Tanche» mit Elischa Heller (elec), Christian Zemp (g), Chadi Messmer (b, synth) und Jonas Albrecht (dr) sind repetitiv und verspielt, abstrakt und zugänglich, real und surreal, aber nie heimelig. Heimelig sind auch Ester Poly nicht, aber definitiv deftig, sinnlich und tanzbar. Martina Berther (b, voc) und Béatrice Graf (dr, voc) bilden das zurzeit aufregendste Duo der Schweiz.

Pirmin Bossart

Schwarze Musik am Puls der Zeit



Willisau blickt auf eine lange Tradition mit afrikanisch-amerikanischen Musikern und Bands zurück, die mit ihrem Puls und Freigeist dem Festival immer wieder seinen Herzschlag gaben. Irreversible Entanglements heisst eine aktuelle US-Formation, in der sich Free Jazz und die politisch geprägte Poesie der Spoken-Word-Künstlerin Camea Ayewa vermischen. Rassismus und Unterdrückung der schwarzen Bevölkerung sind der Zündstoff, der diese Musik aus Basspulsen und hymnischen Melodien befeuert.

Mit Hip-Hop aufgewachsen

In geradezu klassischer Tradition des schwarzen Jazz steht das Quartett Still Dreaming des Saxofonisten Joshua Redman. Die mit wunderbaren Melodielinien verlinkte Musik bezieht sich auf das 1970er-Quartett Old and New Dreams, in dem Redmans Vater Dewey Redman und die Mitglieder von Ornette Colemans legendärere Atlantic-Band mitwirkten. So ist auch Still Dreaming ein fei-

nes und weiterentwickeltes Destillat aus dem musikalischen Geist von Ornette Coleman.

Am Puls der Zeit musiziert der Schlagzeuger **Makaya McCraven (Bild)**. Er gehört in die Liga jener Musiker wie Robert Glasper oder Kamasi Washington, die mit Hip-Hop, R'n'B und elektronischen Produktionsweisen aufgewachsen sind und sie wie selbstverständlich in ihre Konzepte von Jazz-Harmonik und Improvisation einbeziehen. Das Musikverständnis von McCraven ist Durchlässigkeit; auch kulturell und global werden Grenzen geöffnet und Möglichkeiten des Austausches willkommen geheissen. Seine Musik erschöpft sich weniger in blanker Virtuosität oder hyperkomplexen Tracks, sie ist vielmehr von Stimmungen und Vibes durchrauscht.

Elementar und beseelt

Abgeschlossen wird das Jazz Festival Willisau mit James Brandon Lewis (Tenorsaxofon) und Chad Taylor (Schlagzeug). Ein Duo – aber was für eines. Es macht deutlich, dass die spirituelle Kraft eines John Coltrane über Jahrzehnte weiterwirkt. Brandon Lewis ist ein rauher und elementarer Bläser und Chad Taylor dessen kongenialer Begleiter und Impulsgeber. In dieser Musik steckt sehr viel, was den Jazz zeitlos macht – weil sie auch die Seele berührt. *pb*

■ Mi, 28. August, bis So, 1. September
Infos/VV: www.jazzfestivalwillisau.ch



Jazz Festival Willisau: Das einheimische Jazz-Schaffen bekommt eine Bühne

Ob Jazz-verrückt, Popsong-orientiert, von Elektronik bezirzt oder schlicht von Musik begeistert: Das Jazz Festival Willisau (28. August bis 1. September 2019) lässt mit seinem aktuellen Programm niemanden im Stich. Nur selber hingehen muss man noch.

19.8.2019, 10:40 Uhr

Artikel teilen

E-Mail Facebook WhatsApp Twitter LinkedIn Xing

Einmal mehr gibt Festivalleiter Arno Troxler regionalen und nationalen Bands eine grosszügige Plattform, damit auch mal ein grösseres Publikum auf sie aufmerksam werden kann. Auch dieses Jahr sind es längst nicht nur schräge oder improvisierte Töne, die den geneigten Besucher erwarten. Jazz meint im Falle von Willisau, dass schlicht sehr gute bis sensationelle Musik geboten wird – egal, mit welchen Genre-Attributen sie versehen wird.

Einblick in die Luzerner Szene

Eröffnet wird das Festival von The Great Harry Hillman, vier Freunden, die sich vor über zehn Jahren in Luzern kennen gelernt haben. Ihr Sound verbindet atmosphärische Texturen mit rockigen Attitüden und improvisatorischen Energieschüben. Soeben haben sie in einem kleinen Club in Berlin ihr viertes Album aufgenommen. «Wir sind in der letzten Zeit auf der Bühne etwas brachialer und energetischer geworden. Das wollten wir auf einem Album einfangen», erklärt Schlagzeuger Dominik Mahnig, der in Willisau aufgewachsen ist.

Aus Luzern stammt der Saxofonist Elio Amberg, der in seinem eigenen Quartett komponiertes und improvisiertes Material kollidieren und ineinanderfliessen lässt. Amberg hat einen rauen Sound und liebt mathematisch-präzise Riffs und Strukturen. Mit dabei ist unter anderen der Luzerner Pianist Hans-Peter Pfammatter. Für den Schlagzeuger Gerry Hemingway, der an diesem Abend verhindert ist, hat Amberg mit dem «Schnellertoller» David Meier einen würdigen Ersatz gefunden.

Das «Ali Fekra Project» ist eine Zusammenarbeit von ägyptischen und Schweizer Musikern. Initiantin ist die Zuger Akkordeonistin Patricia Draeger, die während eines Atelieraufenthaltes die Musiker Amr Darwish (Violine) und Yamen Abdallah (Kanun) kennen lernte und erste Ideen für eine transkontinentale Band ausheckte. Mit dem Multiinstrumentalisten Albin Brun und dem Bassisten André Pousaz hat sie zwei bewährte Kräfte an Bord, die zusätzlich mit dem Perkussionisten Samuel Baur ergänzt werden. Die orientalisch-klangvolle Welt trifft auf die zeitgenössischen Echos aus dem bodenständigen Fundus der Schweizer Volksmusik.

Transkontinentaler Austausch

Transkontinental ist auch das Quartett der beiden Zürcher Tapiwa Svosve (Altsaxofon) und Chris Wiesendanger (Piano), die mit den New Yorkern John Hébert (Bass) und Gerald Cleaver (Drums) ein erstes Album aufgenommen haben. Die vier Instrumentalisten gehen von komponierten Teilen aus, deren Texturen, rhythmische Linien und dichte Klangfarben sie jederzeit improvisatorisch verwandeln können. Seit Jahren im Improvisationsgebiet rudimentärer Kompositionen unterwegs ist das Trio der Zürcher Pianistin Gabriela Friedli, die mit dem Bassisten Daniel Studer und dem Schlagzeuger Dieter Ulrich traumwandlerisch interagieren kann.

Einen coolen Sound aus avantgardistischen und populären Essenzen bringt der Bieler Cellist Martin Schütz auf die Bühne. Der erfahrene Theatermusiker ist von der Hardcore-Chambermusic-Formation Koch-Schütz-Studer in bester Erinnerung. Mr. Schütz & The Paradox nennt er seine neue Band, die Einflüsse aus Dub, Theatermusik, Elektronik



und Rock in dunkel versponnene Sound- und Songgefüge integriert. Auch Texte von Shakespeare, Pessoa oder Highsmith spielen eine Rolle – gesungen und performt von Mr. Schütz persönlich.

Spätnachts geht die Post ab

Ans Herz legen möchten wir den Solo-Auftritt der Zürcher Saxophonistin Co Streiff im intimen Rahmen der Rathausbühne. Co Streiff, die früher mit Kadash, Tobende Ordnung und dem Zirkustheater Federlos unterwegs war, hat – ganz nebenbei – dem «Frauenjazz» schon in den 1980er-Jahren Auftrieb, Aufruhr und Charakter gegeben. Sie ist eine Pionierin. An den Gratiskonzerten im Zelt sind unter anderen zu hören: mit Belmondos Tanzkapelle eine von Swing erfüllte Combo mit dem Luzerner Sänger Michael Leherbauer, die Bündner Singer-Songwriterin Bibi Vaplan (Titelbild) oder die angesagte Zürcher Band Black Sea Dahu.

Das Jazzfestival lebt auch in der Nacht – zumindest am Wochenende. Am Freitag gibt im «Late Spot» (im ersten Stock der Festhalle) eine Luzerner Band den Ton an, die ganz schön klug und abgedreht musiziert. «Tanche» mit Elischa Heller (elec), Christian Zemp (g), Chadi Messmer (b, synth) und Jonas Albrecht (dr) sind repetitiv und verspielt, abstrakt und zugänglich, real und surreal, aber nie heimelig. Heimelig sind auch Ester Poly nicht, aber definitiv deftig, sinnlich und tanzbar. Martina Berther (b, voc) und Béatrice Graf (dr, voc) bilden das zurzeit aufregendste Duo der Schweiz. Pirmin Bossart

Schwarze Musik am Puls der Zeit

Willisau blickt auf eine lange Tradition mit afrikanisch-amerikanischen Musikern und Bands zurück, die mit ihrem Puls und Freigeist dem Festival immer wieder seinen Herzschlag gaben. Irreversible Entanglements heisst eine aktuelle US-Formation, in der sich Free Jazz und die politisch geprägte Poesie der Spoken- Word-Künstlerin Camea Ayewa vermischen. Rassismus und Unterdrückung der schwarzen Bevölkerung sind der Zündstoff, der diese Musik aus Basspulsen und hymnischen Melodien befeuert.

Mit Hip-Hop aufgewachsen

In geradezu klassischer Tradition des schwarzen Jazz steht das Quartett Still Dreaming des Saxophonisten Joshua Redman. Die mit wunderbaren Melodielinien verlinkte Musik bezieht sich auf das 1970er-Quartett Old and New Dreams, in dem Redmans Vater Dewey Redman und die Mitglieder von Ornette Colemans legendärere Atlantic-Band mitwirkten. So ist auch Still Dreaming ein feines und weiterentwickeltes Destillat aus dem musikalischen Geist von Ornette Coleman. Am Puls der Zeit musiziert der Schlagzeuger Makaya McCraven. Er gehört in die Liga jener Musiker wie Robert Glasper oder Kamasi Washington, die mit Hip-Hop, R'n'B und elektronischen Produktionsweisen aufgewachsen sind und sie wie selbstverständlich in ihre Konzepte von Jazz-Harmonik und Improvisation einbeziehen. Das Musikverständnis von McCraven ist Durchlässigkeit; auch kulturell und global werden Grenzen geöffnet und Möglichkeiten des Austausches willkommen geheissen. Seine Musik erschöpft sich weniger in blanker Virtuosität oder hyperkomplexen Tracks, sie ist vielmehr von Stimmungen und Vibes durchrauscht.

Elementar und beseelt

Abgeschlossen wird das Jazz Festival Willisau mit James Brandon Lewis (Tenorsaxofon) und Chad Taylor (Schlagzeug). Ein Duo – aber was für eines. Es macht deutlich, dass die spirituelle Kraft eines John Coltrane über Jahrzehnte weiterwirkt. Brandon Lewis ist ein rauer und elementarer Bläser und Chad Taylor dessen kongenialer Begleiter und Impulsgeber. In dieser Musik steckt sehr viel, was den Jazz zeitlos macht – weil sie auch die Seele berührt. (pb)

Mi, 28. August, bis So, 1. September 2019. Infos und Vorverkauf unter www.jazzfestivalwillisau.ch.



US-Jazz aus Zürich

Vom 28. August bis 1. September beweist das **Jazzfestival Willisau**, wie vielseitig und schillernd Jazz bis heute ist. Schweizer Musiker bestehen problemlos neben internationalen Stars – so auch «The Jazz Trio» (im Bild) aus Zürich. Die drei Musiker variieren raffiniert amerikanische Musiktraditionen. Das Migros-Kulturprozent unterstützt das Festival. jazzfestivalwillisau.ch



20.08.2019 14:50:00 SDA 0112bsd
 Schweiz / KLU / Willisau LU (sda)
 Kultur, Kunst, Unterhaltung, Musik

Jazz Festival Willisau 2019: Jung geblieben dank steter Erneuerung

Wer Lust hat, sich in der zeitgenössischen Improvisations-Szene umzuhören, für den ist Willisau jeweils Ende August noch immer eine Reise wert. Bereits zum 45. Mal findet dort das Jazz Festival statt (28. August bis 1. September). Es ist dank steter Erneuerung jung geblieben.

Arno Troxler, der zum zehnten Mal für das Programm verantwortlich zeichnet, sorgt dafür, dass der Anlass keinen Staub ansetzt. Bei der Planung und Vorbereitung lasse er sich stets auch inspirieren von künstlerischen und emotionalen Eindrücken, die ihm haften geblieben seien, schreibt er im Programmheft zum Festival 2019.

Troxler windet dabei auch dem Publikum ein Kränzchen. Die Musiker würden jeweils "geradezu mitgezogen in die uneingeschränkte Konzentration der Zuhörenden".

Tatsächlich ist es Troxler gelungen, nicht nur den drohenden Zuschauerschwund in einer gesättigten Festivallandschaft aufzuhalten, sondern auch für eine stete Erneuerung des Publikums (sprich: Verjüngung) zu sorgen. Dazu hat nicht zuletzt sein offenes Konzept und sein Interesse für neue, nicht etablierte Formen der Improvisation – seien sie jazzig, rockig oder elektronisch – beigetragen.

Troxler vergisst dabei bei seinem Ausblick auf das Neue nicht die Tradition, ohne die der zeitgenössische Jazz und der Willisauer Anlass undenkbar sind. So eröffnet in diesem Jahr der amerikanische Saxofonist Joshua Redman mit seinem Quartett das Festival. Er ist der Sohn von Dewey Redman (1931-2006), der mehrmals in Willisau gastierte, erstmals 1973 im Quintett von Keith Jarrett. Und zum Abschluss des Festivals spielt das Duo James Brandon Lewis und Chad Taylor. Lewis bekennt, dass das 1980 in Willisau von Dewey Redman und Ed Blackwell eingespielte Album "Red and Black" ihn massgebend inspiriert habe.

Camille Émille – Improvisation auch im Leben

Den erfrischenden Geist der zeitgenössischen Improvisations-Szene verkörpert vielleicht niemand so gut wie die 26-jährige französische Perkussionistin Camille Émille (aber nicht wegen ihres Namens). Zwar gehörte es schon früh zur Gewissheit im Jazz, dass diese Musik nicht nur eine Spieltechnik, sondern eine Haltung im Leben, im Alltag einschliesst. Aber gemeint war damit in erster Linie: ein Leben als Musiker.

Bei Émille beginnt die Improvisation schon vor der Musik, bei der sie zufällig gelandet ist. Eigentlich wollte sie Tierärztin werden. Weil sie aber vom Studium enttäuscht war, wechselte sie zur Geschichte und begann das Konservatorium zu besuchen. Sie reiste in der Welt herum, spielte mit Strassenmusikern, und dann wurde die Musik bestimmend. Offen bleibt, ob und wie lange sie der Musik treu bleibt. Wenn sie eines Tages aufwache mit dem Gefühl, überbeschäftigt zu sein und Sachen zu produzieren wie alle andern, sagt sie, dann müsse sie aufhören.

Trotz ihrer relativ kurzen Karriere in der Musik, kann sich Émilles Werk sehen und hören lassen. So arbeitete sie unter anderen mit Fred Frith, Heiner Goebbels, Roscoe Mitchell, Fritz Hauser und Hans Koch. Sie spielt sowohl solo wie in Bands, schrieb auch Musik für Tanz- und Theaterprojekte. Sie sei auf dem besten Weg eine grosse Karriere zu starten, sagt Hans Koch. "Sie ist neugierig und kritisch zugleich, schnell im Reagieren und hat einen ausserordentlich guten musikalischen Geschmack."

Vielfalt musikalischer Positionen

Zwischen diesen beiden Polen von Joshua Redman und Camille Émille bietet das Festival eine reiche Auswahl unterschiedlichster Positionen aus der amerikanischen und der europäischen, insbesondere der Schweizer Szene;



selbst aus Australien reist eine Band an (Pateras/Baxter/Brown). Dazu gehören die avantgardistischen und auf die Literatur ausgreifenden Klänge von Martin Schütz (Mr. Schuetz & the Paradox) ebenso wie das zwischen Post-Punk, Minimal-Music und Afro-Beat changierende Trio Vula Viel aus London oder das auch politisch engagierte Quintett Irreversible Entanglements aus Brooklyn, das Free Jazz mit Spoken-Word-Poesie verbindet.

Eine Synthese von ägyptischen und schweizerischen Volksmusikelementen im Geiste des Jazz verspricht das Ala Fekra Project der Akkordeonisten Patricia Draeger; mit dabei neben zwei Ägyptern ist Albin Brun, der seit jeher versucht, die Volksmusik von der Folklore-Schiene zu holen und der dieser "Entgleisung" höchste lyrische Qualitäten abgewinnt.

Das Jazz Festival Willisau umfasst insgesamt zwölf Konzerte auf der Hauptbühne, drei Konzerte in der Reihe Intimities (u.a. mit der Saxophonistin Co Streiff), zwei so genannte Late Spots um Mitternacht sowie sechs Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker sind an den fünf Tagen im Luzerner Hinterland zu hören.



Willisau | Jazz Festival Willisau lockt bereits zum 45. Mal Jazz-Enthusiasten ins Luzerner Hinterland Jung geblieben dank steter Erneuerung

Wer Lust hat, sich in der zeitgenössischen Improvisationszene umzuhören, für den ist Willisau jeweils Ende August noch immer eine Reise wert. Bereits zum 45. Mal findet dort das Jazz Festival statt (28. August bis 1. September). Es ist dank steter Erneuerung jung geblieben.

Arno Troxler, der zum zehnten Mal für das Programm verantwortlich zeichnet, sorgt dafür, dass der Anlass keinen Staub ansetzt. Bei der Planung und Vorbereitung lasse er sich stets auch inspirieren von künstlerischen und emotionalen Eindrücken, die bei ihm haften geblieben seien, schreibt er im Programmheft zum Festival 2019.

Troxler windet dabei auch dem Publikum ein Kränzchen. Die Musiker würden jeweils «geradezu mitgezogen in die uneingeschränkte Konzentration der Zuhörenden».

Tatsächlich ist es Troxler gelungen, nicht nur den drohenden Zuschauerschwund in einer gesättigten Festivallandschaft aufzuhalten, sondern auch für eine stete Erneuerung des Publikums (sprich: Verjüngung) zu sorgen. Dazu hat nicht zuletzt sein offenes Konzept und sein Interesse für neue, nicht etablierte Formen der Im-

provisation – seien sie jazzig, rockig oder elektronisch – beigetragen.

Troxler vergisst dabei bei seinem Ausblick auf das Neue nicht die Tradition, ohne die der zeitgenössische Jazz und der Willisauer Anlass undenkbar sind. So eröffnet in diesem Jahr der amerikanische Saxofonist Joshua Redman mit seinem Quartett das Festival. Er ist der Sohn von Dewey Redman (1931–2006), der mehrmals in Willisau gastierte, erstmals 1973 im Quintett von Keith Jarrett. Und zum Abschluss des Festivals spielt das Duo James Brandon Lewis und Chad Taylor. Lewis bekennt, dass das 1980 in Willisau von Dewey Redman und Ed Blackwell eingespielte Album «Red and Black» ihn massgebend inspiriert habe.

Camille Émille – Improvisation auch im Leben

Den erfrischenden Geist der zeitgenössischen Improvisationsszene verkörpert vielleicht niemand so gut wie die 26-jährige französische Perkussionistin Camille Émille (aber nicht wegen ihres Namens). Zwar gehörte es schon früh zur Gewissheit im Jazz, dass diese Musik nicht nur eine Spieltechnik, sondern eine Haltung im Leben, im Alltag einschliesst. Aber gemeint war damit in erster Linie: ein Leben als Musiker.

Bei Émille beginnt die Improvisation schon vor der Musik, bei der sie zufällig gelandet ist. Eigentlich wollte sie Tierärztin werden. Weil sie aber vom Studium enttäuscht war, wechselte sie zur Geschichte und begann, das Konservatorium zu besuchen. Sie reiste in der Welt herum, spielte mit Strassenmusikern, und dann wurde die Musik bestimmend. Offen bleibt, ob und wie lange sie der Musik treu bleibt. Wenn sie eines Tages aufwache mit dem Gefühl, überbeschäftigt zu sein und Sachen zu produzieren wie alle andern, sagt sie, dann müsse sie aufhören.

Trotz ihrer relativ kurzen Karriere in der Musik, kann sich Émilles Werk sehen und hören lassen. So arbeitete sie unter anderem mit Fred Frith, Heiner Goebbels, Roscoe Mitchell, Fritz Hauser und Hans Koch. Sie spielt sowohl solo wie in Bands, schrieb auch Musik für Tanz- und Theaterprojekte. Sie sei auf dem besten Weg, eine grosse Karriere zu starten, sagt Hans Koch. «Sie ist neugierig und kritisch zugleich, schnell im Reagieren und hat einen ausserordentlich guten musikalischen Geschmack.»

Vielfalt musikalischer Positionen

Zwischen diesen beiden Polen von Joshua Redman und Camille Émille



Jazzfestival. Peter Schärli (links) und Thomas Dürst während des Konzerts von Peter Schärli Trio feat. Glenn Ferris am 31. August 2016.

FOTO KEYSTONE

bietet das Festival eine reiche Auswahl unterschiedlichster Positionen aus der amerikanischen und der europäischen, insbesondere der Schweizer Szene; selbst aus Australien reist eine Band an (Pateras/Baxter/Brown). Dazu gehören die avantgardistischen und auf die Literatur ausgreifenden Klänge von Martin Schütz (Mr. Schuetz & the Paradox) ebenso wie das zwischen Post-Punk, Minimal-Music und Afro-Beat changierende Trio Vula Viel aus London oder das auch politisch enga-

gierte Quintett Irreversible Entanglements aus Brooklyn, das Free Jazz mit Spoken-Word-Poesie verbindet.

Eine Synthese von ägyptischen und schweizerischen Volksmusikelementen im Geiste des Jazz verspricht das Ala Fekra Project der Akkordeonisten Patricia Draeger; mit dabei neben zwei Ägyptern ist Albin Brun, der seit jeher versucht, die Volksmusik von der Folklore-Schiene zu holen, und der dieser «Entgleisung» höchste lyrische Qualitäten abgewinnt. **sda**

AUGENBLICK WILLISAU, DONNERSTAG, 14.09 UHR



Loris Kronenberg von der Schaerholzbau AG, Altbüren, bei Vorbereitungsarbeiten für das Jazz Festival. Foto **Pascal Vogel**



Jazz Festival Willisau 2019



Paula Troxler und Kleon Medugorac

Samschtig-Jatz Montag, 26.08.2019

Moderation Silvan Schmid

Redaktion Silvan Schmid

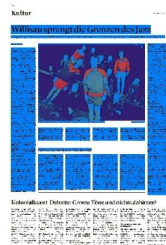
Von diesen Mittwoch, 28. August bis 1. September findet zum 45. Mal DAS Schweizer Jazz Festival statt. Das es DAS Jazz Festival ist, finden wir vom 3FACH und dem Samschtig-Jatz und stellen im Podcast unten eine kleine Auswahl an Bands des diesjährigen Programms vor. DAS Festival ging 1975 zum ersten Mal über die Bühne. Damals fest verankert im Free Jazz, gelingt es dem Veranstalter Arno Troxler, wie seinem Onkel Niklaus Troxler damals, auch heute noch, hochaktuelle Formationen aus Jazz, improvisierter und experimenteller Musik nach Willisau zu holen. Neben der Hauptbühne werden drei weitere Bühnen bespielt: die Intimities Bühne mit Solokonzerten, die Zeltbühne mit eher popigen oder jungen Formationen und der Late Spot um die Nacht zu beleben. Das ganze Programm hier .

Also auf zu einem der letzten Festivals diesen Sommer!

Joshua Redman; Still Dreaming – Unanimity

Makaya McCraven – Tall Tales feat. Tomeka Reid

Vula Viel – Well Come



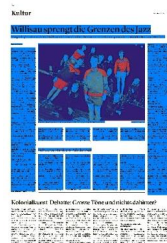
Willisau sprengt die Grenzen des Jazz

Morgen beginnt das Jazzfestival Willisau mit internationalen, aber auch einer Reihe von spannenden nationalen Bands und Musikern.



Die Band The Great Harry Hillman eröffnet am Mittwochabend das Jazzfestival Willisau.

Bild: Samuel Huwyler



Pirmin Bossart

Ob jazzverrückt, Popsong-orientiert oder von Elektronik geprägt: Das Jazzfestival lässt mit seinem aktuellen Programm niemanden im Stich. Festivalleiter Arno Troxler ist es wichtig, dass sich in Willisau neben internationalen Jazzcracks auch Schweizer Bands einem grösseren Publikum präsentieren können. Dabei sind es in diesem Jahr nicht nur schräge oder improvisierte Töne, die den Besucher erwarten. Jazz meint im Falle von Willisau, dass sehr gute bis sensationelle Musik geboten wird – egal, mit welchen Genre-Attributen sie versehen wird.

Eröffnet wird das Festival von The Great Harry Hillman, vier Musiker, die sich vor über zehn Jahren in Luzern kennen gelernt haben. Ihr Sound verbindet atmosphärische Texturen mit rockigen Attitüden und improvisatorischen Energieschüben. Soeben haben sie in Berlin ihr viertes Album aufgenommen. «Wir sind auf der Bühne etwas brachialer und energetischer geworden. Das wollten wir auf einem Album einfangen», erklärt Schlagzeuger Dominik Mahnig, der in Willisau aufgewachsen ist. Zum Quartett gehört auch der Aargauer Bassist Samuel Huwyler sowie Saxofonist und Bassklarinettist Nils Fischer.

Aus Luzern stammt der Saxofonist Elio Amberg, der in seinem eigenen Quartett komponiertes und improvisiertes Material kollidieren und ineinanderfliessen lässt. Amberg hat einen rauen Sound und liebt mathematisch-präzise Riffs und Strukturen.

Gute transkontinentale Zusammenarbeit

Das Ali Fekra Project ist eine Zusammenarbeit von ägyptischen und Schweizer Musikern. Initiantin ist die Akkordeonistin Patricia Draeger, die während eines Atelieraufenthaltes die Musiker Amr Darwish (Violine) und Yamen Abdallah (Kanun) kennen lernte und erste Ideen für eine transkontinentale Band ausheckte. Mit dem Multiinstrumentalisten Albin Brun und dem Bassisten André Pousaz hat sie zwei bewährte Kräfte an Bord, die mit dem Perkussionisten Samuel Baur ergänzt werden. Die orientalische Klangwelt trifft auf die zeitgenössischen Echos aus dem bodenständigen Fundus der Schweizer Volksmusik.

Transkontinental ist auch das Quartett der Zürcher Tapiwa Svovse (Altsaxofon) und Chris Wiesendanger (Piano), die mit den New Yorkern John Hébert (Bass) und Gerald Cleaver (Drums) ein erstes Album aufgenommen haben. Die vier Instrumentalisten gehen von komponierten Teilen aus, deren Texturen, rhythmische Linien und dichte Klangfarben sie jederzeit improvisatorisch verwandeln können. Seit Jahren im Improvisationsgebiet rudimentärer Kompositionen unterwegs ist das Trio der Zürcher Pianistin Gabriela Friedli, die mit dem Bassisten Daniel Studer und dem Schlagzeuger Dieter Ulrich traumwandlerisch interagieren kann.

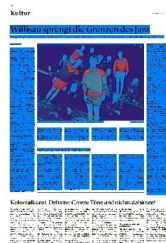
Einen coolen Sound aus avantgardistischen und populären

Essenzen bringt der Bieler Cellist Martin Schütz auf die Bühne. Der erfahrene Theatermusiker ist von der Hardcore Chambermusic Formation Koch Schütz Studer in bester Erinnerung. Mr. Schütz & The Paradox nennt er seine neue Band, die Einflüsse aus Dub, Theatermusik, Elektronik und Rock in dunkel versponnene Sounds und Songgefüge integriert. Auch Texte von Shakespeare, Pessoa oder Highsmith spielen eine Rolle – gesungen und performt von Mr. Schütz persönlich.

Solo-Sax-Konzert von Co Streiff

Im intimen Rahmen der Rathausbühne gibt die Aargauer Saxofonistin Co Streiff ein Solokonzert. Die Musikerin, die früher mit Kadash, Tobende Ordnung und dem Zirkustheater Federlos unterwegs war, hat dem «Frauenjazz» in den 1980er-Jahren Auftrieb gegeben. Sie ist eine Pionierin. Den Jazzrahmen sprengen die Gratiskonzerte im Zelt, wo die Bündner Singer-Songwriterin Bibi Vaplan oder die angesagte Zürcher Band Black Sea Dahu zu hören sind.

Das Jazzfestival lebt auch in der Nacht – zumindest am Wochenende. Am Freitag gibt es im «Late Spot» (im ersten Stock der Festhalle) eine Luzerner Band den Ton an, die ganz schön klug und abgedreht musiziert. Tanche mit Elischa Heller (elec), Christian Zemp (g), Chadi Messmer (b, synth) und Jonas Albrecht (dr) sind repetitiv und verspielt, abstrakt und zugänglich, real und surreal,



aber nie heimelig. Heimelig sind auch Ester Poly nicht, aber definitiv deftig, sinnlich und tanzbar. Martina Berther (b, voc) und Béatrice Graf (dr, voc) bilden das zurzeit aufregendste Duo der Schweiz.

Jazzfestival Willisau: Mi, 28. August, bis So, 1. September.

Schwarze Musik am Puls der Zeit

Das Jazzfestival Willisau blickt auf eine lange Tradition mit afrikanisch-amerikanischen Musikern und Bands zurück, die mit ihrem Puls und Freigeist dem Festival immer wieder seinen Herzschlag gaben. Irreversible Entanglements heisst eine Band, in der sich Free Jazz und die politisch geprägte Poesie der Spoken-Word-Künstlerin Camea Ayewa vermischen. Rassismus und Unterdrückung der schwarzen Bevölkerung sind der Zündstoff, der diese Musik aus Basspulsen und hymnischen Melodien befeuert.

In der Tradition des schwarzen Jazz steht das Quartett Still Dreaming des Saxophonisten Joshua Redman. Die mit wunderbaren Melodielinien verlinkte Musik bezieht sich auf das 1970er-Quartett Old and New Dreams, in dem Redmans Vater Dewey und die Mitglieder von Ornette Colemans legendärer Atlantic Band mitwirkten. So ist auch Still Dreaming ein weiterentwickeltes Destillat aus dem Geist von Coleman.

Am Puls der Zeit musiziert der Schlagzeuger Makaya McCraven. Er gehört in die Liga jener Musiker wie Robert Glasper oder Kamasi Washington, die mit Hip-Hop, R'n'B und Electronica aufgewachsen sind und sie selbstverständlich in ihre Konzepte von Jazz und Improvisation einbeziehen. Das Musikverständnis von McCraven ist Durchlässigkeit; auch kulturell und global werden Grenzen geöffnet und Möglichkeiten des Austausches willkommen geheissen. Seine Musik erschöpft sich nicht in Virtuosität oder komplexen Tracks, sie ist vielmehr von Stimmungen durchrauscht.

Abgeschlossen wird das Jazz Festival Willisau am Sonntag mit James Brandon Lewis (Tenorsaxofon) und Chad Taylor (Schlagzeug). Ein Duo, das deutlich macht, dass die spirituelle Kraft eines John Coltrane über Jahrzehnte weiterwirkt. Brandon Lewis ist ein rauer Bläser und Chad Taylor dessen kongenialer Begleiter und Impulsgeber. (pb)

27.08.2019 14:05

Jazz Festival Willisau 2019: Jung geblieben dank steter Erneuerung

Kultur



Bild: zvg jazzfestivalwillisau.ch

Wer Lust hat, sich in der zeitgenössischen Improvisations-Szene umzuhören, für den ist Willisau jeweils Ende August noch immer eine Reise wert. Bereits zum 45. Mal findet dort das Jazz Festival statt (28. August bis 1. September). Es ist dank steter Erneuerung jung geblieben.

Arno Troxler, der zum zehnten Mal für das Programm verantwortlich zeichnet, sorgt dafür, dass der Anlass keinen Staub ansetzt. Bei der Planung und Vorbereitung lasse er sich stets auch inspirieren von künstlerischen und emotionalen Eindrücken, die ihm haften geblieben seien, sagt er im Interview mit neo1. Die Planung und die Zusammenstellung des Programms, bleibe für ihn die grösste Herausforderung.

Tatsächlich ist es Troxler gelungen, nicht nur den drohenden Zuschauerschwund in einer gesättigten Festivallandschaft aufzuhalten, sondern auch für eine stete Erneuerung des Publikums (sprich: Verjüngung) zu sorgen. Dazu hat nicht zuletzt sein offenes Konzept und sein Interesse für neue, nicht etablierte Formen der Improvisation – seien sie jazzig, rockig oder elektronisch – beigetragen.

Troxler vergisst dabei bei seinem Ausblick auf das Neue nicht die Tradition, ohne die der zeitgenössische Jazz und der Willisauer Anlass undenkbar sind. So eröffnet in diesem Jahr der amerikanische Saxofonist Joshua Redman mit seinem Quartett das Festival. Er ist der Sohn von Dewey Redman (1931-2006), der mehrmals in Willisau gastierte, erstmals 1973 im Quintett von Keith Jarrett. Und zum Abschluss des Festivals spielt das Duo James Brandon Lewis und Chad Taylor. Lewis bekennt, dass das 1980 in Willisau von Dewey Redman und Ed Blackwell eingespielte Album "Red and Black" ihn massgebend inspiriert habe.

Camille Émaille – Improvisation auch im Leben

Den erfrischenden Geist der zeitgenössischen Improvisations-Szene verkörpert vielleicht niemand so gut wie die



26-jährige französische Perkussionistin Camille Émille (aber nicht wegen ihres Namens). Zwar gehörte es schon früh zur Gewissheit im Jazz, dass diese Musik nicht nur eine Spieltechnik, sondern eine Haltung im Leben, im Alltag einschliesst. Aber gemeint war damit in erster Linie: ein Leben als Musiker.

Bei Émille beginnt die Improvisation schon vor der Musik, bei der sie zufällig gelandet ist. Eigentlich wollte sie Tierärztin werden. Weil sie aber vom Studium enttäuscht war, wechselte sie zur Geschichte und begann das Konservatorium zu besuchen. Sie reiste in der Welt herum, spielte mit Strassenmusikern, und dann wurde die Musik bestimmend. Offen bleibt, ob und wie lange sie der Musik treu bleibt. Wenn sie eines Tages aufwache mit dem Gefühl, überbeschäftigt zu sein und Sachen zu produzieren wie alle anderen, sagt sie, dann müsse sie aufhören.

Trotz ihrer relativ kurzen Karriere in der Musik, kann sich Émilles Werk sehen und hören lassen. So arbeitete sie unter anderen mit Fred Frith, Heiner Goebbels, Roscoe Mitchell, Fritz Hauser und Hans Koch. Sie spielt sowohl solo wie in Bands, schrieb auch Musik für Tanz- und Theaterprojekte. Sie sei auf dem besten Weg eine grosse Karriere zu starten, sagt Hans Koch. "Sie ist neugierig und kritisch zugleich, schnell im Reagieren und hat einen ausserordentlich guten musikalischen Geschmack."

Vielfalt musikalischer Positionen

Zwischen diesen beiden Polen von Joshua Redman und Camille Émille bietet das Festival eine reiche Auswahl unterschiedlichster Positionen aus der amerikanischen und der europäischen, insbesondere der Schweizer Szene; selbst aus Australien reist eine Band an (Pateras/Baxter/Brown). Dazu gehören die avantgardistischen und auf die Literatur ausgreifenden Klänge von Martin Schütz (Mr. Schuetz & the Paradox) ebenso wie das zwischen Post-Punk, Minimal-Music und Afro-Beat changierende Trio Vula Viel aus London oder das auch politisch engagierte Quintett Irreversible Entanglements aus Brooklyn, das Free Jazz mit Spoken-Word-Poesie verbindet.

Eine Synthese von ägyptischen und schweizerischen Volksmusikelementen im Geiste des Jazz verspricht das Ala Fekra Project der Akkordeonisten Patricia Draeger; mit dabei neben zwei Ägyptern ist Albin Brun, der seit jeher versucht, die Volksmusik von der Folklore-Schiene zu holen und der dieser "Entgleisung" höchste lyrische Qualitäten abgewinnt.

Das Jazz Festival Willisau umfasst insgesamt zwölf Konzerte auf der Hauptbühne, drei Konzerte in der Reihe Intimities (u.a. mit der Saxophonistin Co Streiff), zwei so genannte Late Spots um Mitternacht sowie sechs Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker sind an den fünf Tagen im Luzerner Hinterland zu hören.

sda / neo1



Heimspiel auf grosser Bühne



«The Great Harry Hillman» sind am Eröffnungsabend des Jazzfestivals Willisau zu hören. Foto zvg



AUFTAKTKONZERT Die Luzerner Band «The Great Harry Hillman» wird am Eröffnungsabend auftreten. Schlagzeuger der Formation ist der gebürtige Willisauer Dominik Mahnig. Wir wollten von ihm wissen, wo das Quartett heute steht und was es vorhat.

«The Great Harry Hillman» haben diesen Sommer ein neues Album aufgenommen. Wie ist das gelaufen?

Dominik Mahnig: Wir haben für einmal kein Studioalbum gemacht, sondern wollten auf unserer vierten Veröffentlichung die Live-Atmosphäre unserer Konzerte einfangen. So haben wir an drei Abenden

WB-GESPRÄCH

von **Pirmin Bossart**

in einem kleinen Club in Berlin gespielt und jedes Konzert aufgenommen. Die Wahl des Lokals war kein Zufall: Wir sind in den letzten Jahren auch oft in kleineren Jazz-Clubs aufgetreten und mochten die oft sehr intime, unmittelbare Atmosphäre sehr. Diese Stimmung wollten wir für das neue Album einfangen. Die «Donau 115» in Neukölln war perfekt dafür. Der Club war jeden Abend voll, das Publikum sehr aufmerksam. Im Frühling tourten wir durch Russland und haben fast ein Dutzend Konzerte gespielt. Wir waren bereit!

Was habt ihr euch überlegt, wie es musikalisch werden soll? Wolltet ihr andere Einflüsse absorbieren oder Neues ausprobieren?

Unsere Band besteht aus vier Individuen mit spezifischen Musikinteressen, die auch immer ihre aktuellen Einflüsse einbringen. Da verändert sich die Musik automatisch. Genau das interessiert uns

und hält uns wach. Das Entscheidende war für uns diesmal die Live-Situation. Vor ein paar Jahren haben wir begonnen, ohne Setliste zu spielen. Wir haben gut 20 Stücke in unserem Repertoire, das wir auf der Bühne spontan abrufen. Das heisst, wir improvisieren die Setliste und die Übergänge zwischen den Stücken.

Wie hat sich dieses Vorgehen ausgewirkt?

Dadurch entsteht oft Unvorhergesehenes, wie das im Studio nicht möglich ist. Das Studio hat wieder andere Qualitäten. Man kann mehr in den Klang, in die Details gehen. Wenn wir hingegen auf der Bühne keine Abfolge von bestimmten Stücken festlegen, stellen wir uns selber auf die Probe und sind mit Sachen konfrontiert, die neu sind. Wir haben zwar ein Grundgerüst, aber nehmen auch in Kauf, dass gewisse Unschärfen entstehen, die wiederum neue Synergien erzeugen können. Die Energie fokussiert sich, man muss sehr präsent sein, aufeinander hören und gemeinsam gestalten.

Das war früher anders?

Da haben wir mehr versucht, komplexe Passagen und kompliziertere Abläufe zu generieren. Heute spielen wir einfacher und direkter, obwohl das sperrigere Sachen nicht ausschliesst. Ich denke, dass unser Sound etwas brachialer und energetischer geworden ist. Das Komplexere kann sich immer noch ereignen, aber wirkt vielleicht weniger gesucht oder geplant. Das hat mit den Spielräumen zu tun, die wir der Musik vermehrt geben. Wenn ich heute komplizierte Patterns schreibe, heisst das nicht, dass ich sie zwingend genauso spielen muss. Wenn du auf der Bühne bist, geht es mehr um das Verhandeln. Das bedeutet, dass du in jeder Situation spüren oder herausfinden musst, was du klar machen kannst und was nicht, also wie du mit dem Spielraum umgehst. Das gilt für alle vier von uns.

Hörst du selber auch so Musik?

Als Zuhörer achte ich sehr darauf, wie

etwas auf der Bühne passiert und was die Musiker kreieren. Das ist für mich spannend. Erst wenn man das bekannte Terrain verlässt und nicht mehr alle automatisch darauf eingespurt sind, wie der Track zu spielen ist, entstehen diese besonderen Momente. Dann, wenn nicht immer alles klar ist, kommt die Persönlichkeit der Musiker zum Ausdruck, ihr spezifischer Charakter. Das will man doch als Zuhörer erleben und nicht, wie gut sie geübt haben und virtuos ihr Ding abziehen können.

Was bedeutet dir der Auftritt in Willisau?

Ich habe als Willisauer das Festival schon früh miterleben können und habe dort immer wieder wahnsinnige Sachen gehört. Mit zehn Jahren habe ich begonnen, Schlagzeug zu spielen. Ein zwei Jahre später besuchte ich das erste Jazz-Konzert. Mehrere Jahre war ich als Helfer beim Festival tätig, dafür bin ich sehr dankbar. Ich habe kaum ein Konzert verpasst und habe super viel gelernt. Willisau ist nach wie vor ein Jazz-Festival, bei dem man das Gefühl hat, dass es diesen Namen noch verdient. Das, was ich früher gespürt habe, hat sich über all die Jahre gehalten. Arno Troxler und sein ganzes Team haben das Festival in die heutige Zeit gebracht, ohne die Anbindung an früher zu verlieren. Für mich ist es wunderschön, jetzt ein Heimspiel auf der grossen Bühne zu haben.

Ich gehe davon aus, dass ihr in Willisau das neue Material spielt. Probt ihr vorher noch länger?

Proben im eigentlichen Sinne tun wir nicht mehr. Das Material ist gefestigt. Aber wir verbringen vorher sicher ein paar Tage Zeit miteinander, damit nicht alle aus dem eigenen Film heraus plötzlich auf die Bühne kommen und loslegen. In diesen Tagen vor dem Festival werden wir uns auch damit beschäftigen, was wir von den drei Konzertabenden auf das Album nehmen möchten.

Wann erscheint die Platte?



Wir machen im Januar 2020 eine grössere Tour und hoffen, dass das Album bis dann vorliegt. Es ist noch nicht ganz klar, wie, was und wo das Album erscheinen wird. Wir liebäugeln gerade damit, die Platte selber zu veröffentlichen, weil es so weniger lange dauert. Aber das hängt auch davon ab, was für Angebote wir von den Labels bekommen, die wir favorisieren.

Was gefällt dir mit «The Great Harry Hillman»? Warum bist du gerne in dieser Band?

Es ist krass, dass wir schon über zehn Jahre lang eine Band sind mit den gleichen Leuten, die sich alle musikalisch und auch administrativ einbringen. Das ist eine Qualität. Auf diese Weise haben wir einen Bandsound entwickeln können, der mir sehr zusagt. Es ist unser gemeinsames Projekt. Von allen Charakteren ist in der Musik etwas enthalten. Wir haben viel erlebt und haben es nach wie vor sehr gut miteinander, auf und ausserhalb der Bühne, wenn wir unterwegs sind.

Wann würde sich das verändern?

Es ist natürlich auch ein Glück, dass alle vier die Prioritäten nach wie vor auf diese Band setzen. Wir diskutieren und probieren die verschiedensten Ideen, das war

bis jetzt immer fruchtbar. Das bedingt von allen eine Offenheit. Wenn diese nicht mehr da wäre, würde diese Band eventuell nicht mehr Sinn machen. Sobald das Ego zu stark im Spiel ist, kann es anstrengend werden. Bei uns ist das gar nicht der Fall.

An welchen Projekten bist du selber gerade dran?

In Köln bin ich Mitglied des «Zoom Trio», mit dem wir eine neue CD aufgenommen haben. Auch mit dem «Philipp Zoubek Trio» nehmen wir im Herbst ein Album auf. Mit Marek Johnson spiele ich eher Avantgarde- oder Kraut-Pop. Zudem arbeite ich schon länger an einem Solo-Drum-Projekt. Dort will ich gezielt die Elektronik einsetzen, wie ich das schon beim «Zoom Trio» mache. Das ist ein längerer Prozess, weil ich viel unterwegs bin und nicht immer dranbleiben kann. Aber irgendwann wird da etwas kommen. Ich schätze es, in Bands zu spielen und nicht nur mit wechselnden und kurzfristigen Projekten beschäftigt zu sein. So kann ich bei allem, was ich mache, meine Ideen und meine musikalischen Sichtweisen einbringen. Ich habe kein Interesse, nur Vorstellungen zu bedienen, die jemand anders hat.



Dominik Mahnig

Er ist in einer Musikerfamilie in Willisau aufgewachsen und trommelte bereits als Dreijähriger auf Kartons, Pfannen und Kochtöpfen. Nach seinem Bachelorabschluss in Luzern absolvierte er ein Masterstudium in Köln, wo sich mittlerweile sein Lebensmittelpunkt befindet.

Gerry Hemingway, Frank Gratkowski und Jonas Burgwinkel waren wichtige Mentoren auf diesem Weg.

Als Improvisator hat er bereits seine Spuren hinterlassen und konzertierte mit den Musikern Simon Nabatov, Mark Dresser, Dieter Manderscheid, Matthias Schubert, Philip Zoubek, Frank Gratkowski, Niels Klein, Robert Landfermann, Rudi Mahall, Sebastian Gramss u.v.a.

2017 erhielt er das Horst und Gretl Will-Stipendium der Stadt Köln (Kölner Jazzpreis). Für seine Working Bands The Great Harry Hillman (ZKB Jazzpreis 2015) und das Zoom Trio ist er auch kompositorisch tätig. Dominik Mahnig lebt und arbeitet seit 2011 in Köln. **pb**



Dominik Mahnig – Musiker mit Willisauer Wurzeln. Foto **zvg**

Willisauer Bote

Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauebote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'723
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich



Seite: 1
Fläche: 1'660 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74541746
Ausschnitt Seite: 1/1

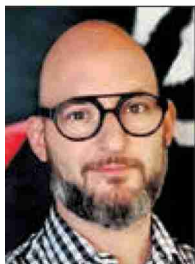
45. Jazz Festival

WILLISAU Morgen Mittwoch startet das 45. Jazz Festival Willisau. Zu hören ist ein Mix aus bekannten Grössen und Formationen, die es zu entdecken gilt. Wer spielt wann wo?

BEILAGE



Gaumenschmaus am Jazz Festival



Roc Greisler
38, Organisator
Gastronomie
Jazz Festival
Willisau,
Dürrenroth

Zum dritten Mal leiten Sie heute gemeinsam mit Benjamin Wicki die Gastronomie des Jazz Festivals. Mehr Arbeit oder Vergnügen?

Ein reines Vergnügen. Am Jazz Festival für das kulinarische Wohl

DAS LETZTE WORT

der Gäste zu sorgen, bereitet mir grosse Freude. Viele der Besucher kommen jedes Jahr, die Atmosphäre ist familiär. Für sie zu kochen, macht Spass.

Sie sind täglich bis zu 20 Stunden im Einsatz. Nie müde?

Doch, sicher. Der Job ist anstrengend, aber es lohnt sich. Die Stimmung am Festival ist einmalig. So gesehen ist es ein Geben und Nehmen.

Hören Sie gerne Jazz?

Durch das Festival habe ich Gefallen am Musikstil gefunden. Ich versuche jeweils trotz der Arbeit in verschiedene Konzerte reinzuhören. Meist reicht es nur für wenige Minuten – aber immerhin.

Welche Band ist für Sie das Highlight des diesjährigen Festivals?

Zwei ehemalige Arbeitskollegen aus dem Jazz-Festival-Gastroteam sind Mitglied der Band «Tanche» und spielen dieses Jahr erstmals am Festival auf. Ich hoffe, dass ich ihr Konzert besuchen kann.

Ohrenschmaus in den Konzertlokalen – Gaumenschmaus in der Festwirtschaft. Wie verwöhnen Sie Ihre Gäste?

Auf der Menükarte finden sich sowohl Klassiker als auch exotische Gerichte. Welche warmen Speisen wir zubereiten, entscheiden wir einen Tag im Voraus. Am Herzen liegt uns die Regionalität der Produkte. Sei es Bauer, Bäcker oder Käser: Wir beziehen unsere Waren von Lieferanten aus Willisau und Umgebung.

Welches ist Ihre Leibspeise?

Ich esse alles gerne. Die orientalische Küche mag ich ausgesprochen gut. Möglich, dass das in der Festivalküche Einfluss nehmen wird. Sei es nur beim Würzen der Bohnen.

Thomas Blüml



Musikalische Vielfalt garantiert



Den Schlusspunkt des diesjährigen Festivals setzen James Brandon Lewis (Saxophon) – unser Bild – und Chad Taylor (Schlagzeug). Foto zvg

Willisauer Bote

Beilage Jazz Festival 19

Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'723
Erscheinungsweise: unregelmässig



Seite: 3
Fläche: 115'835 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74544073
Ausschnitt Seite: 2/2

PROGRAMM Die 45. Ausgabe des Jazz Festivals Willisau bietet einen exzellenten Mix aus bekannten einheimischen und internationalen Namen sowie zahlreichen Formationen, die es zu entdecken gilt.

von Pirmin Bossart

Eröffnet wird das Jazz Festival Willisau mit der Luzerner Formation «The Great Harry Hillman» und der amerikanischen Band «Still Dreaming» des schwarzen Saxophonisten Joshua Redman. Die mit Ron Miles (tp), Scott Colley (b) und Dave King (dr) besetzte Band knüpft an das Quartett «Old and New Dreams» (1976–1987) an, in dem Joshua Redmans Vater Dewey Redman und die Mitglieder von Ornette Colemans legendärere Atlantic-Band mitwirkten.

So wird gleich mit dem ersten Konzertblock in Willisau jenes Spektrum abgedeckt, das mit seiner Essenz der Jazz-Tradition die langjährigen Festivalgänger abholt, aber auch die musikalischen Erweiterungen der jüngeren Generation bedient. Dieses Wechselspiel von bewährten Kräften und neuen Entdeckungen zieht sich durch das ganze Festival. Typisch ist auch ein stilistisches Spektrum, das von Songprojekten über jazzige Interaktionen bis zu Hip-Hop-Crossover und freier Improvisation reicht.

«Organic Beat Music» und Free-Jazz-Poesie

Am Donnerstag stehen zwei neue transkontinentale Bands auf der Bühne: Neben dem «Ali Fekra Project» der Zuger Akkordeonistin Patricia Draeger sind das die Zürcher Musiker Chris Wiesendanger (p) und Tapiwa Svosve (sax), die mit den New Yorker Musikern John Hébert (b)

und Gerald Cleaver (dr) diesen Sommer ihr Debütalbum vorlegen. Wiesendanger hat Stücke geschrieben, die Komposition und Improvisation ineinander verweben.

Zu den angesagten US-Musikern, die mit Hip-Hop, R&B und elektronischen Produktionsweisen aufgewachsen sind, gehört der Schlagzeuger Makaya McCraven. Er hat 2018 das exzellente Doppel-Album «Universal Beings» veröffentlicht. In Willisau stellt er mit einem Quartett seine «Organic Beat Music» vor. Seine Musik ist von Stimmungen und Vibes durchrauscht.

Hinter dem Namen «Irreversible Entanglements» steckt ein amerikanisches Quintett mit der Spoken-Word-Poetin Camea Ayewa. Sie hat auch unter dem Namen Moor Mother ihre eigenständige Rapmusik veröffentlicht und spielte früher in Punkbands. «Poetry is my hardcore. I will rage to that stuff», sagt sie. Zusammen mit ihren vier Musikern sorgt sie für ein unverblühtes Statement der zeitgenössischen Black Music, mit kämpferischen Lyrics gegen Rassismus und Unterdrückung.

Mr. Schuetz mit Stimme

Freie Improvisation pur ist die Musik des australischen Trios «Pateras/Baxter/Brown», das sich seit 2002 mit ihren perkussiven und klangvollen Akustik-Interaktionen einen Namen gemacht hat. Von Afrobeat, Minimal Music und Post-Punk beeinflusst sind «Vula Viel» aus London. Zum Instrumentarium dieses Trios gehört das Gyl, ein mächtiges Xylophon aus Ghana, das polyrhythmisch und melodios den Sound beflügelt. «Mr. Schuetz & The Paradox» ist die neue Band des Bieler Cellisten und Theatermusik-Komponisten Martin Schütz, der mit Texten arbeitet und auch seine Stimme ein-

setzt, getrieben von dunklen Sounds und guten Grooves.

Den Abschluss des Festivals bilden wiederum eine einheimische und eine amerikanische Formation. Das «Gabriela Friedli Trio» aus Zürich ist mit anspruchsvollen Kompositionen zu hören, die mit dem souveränen Handwerk und viel Freigeist von Gabriela Friedli (p), Daniel Studer (b) und Dieter Ulrich (dr) über mehrschichtige Abenteuerkurven entwickelt werden. Den Schlusspunkt setzen James Brandon Lewis (Saxophon) und Chad Taylor (Schlagzeug). Das Duo ist vom Spirit von John Coltrane inspiriert und spielt eine raue, seelenvolle und elementare Musik.

Solistinnen auf der Rathausbühne

Im intimen Rahmen der Rathausbühne spielt die angesagte französische Perkussionistin Camille Emaile ein Solo-Set. Sie hat in Basel unter anderem bei Fred Frith studiert. Ihre Präsenz und sensible Vitalität sind ein Erlebnis. Auch die Saxophonistin Co Streiff tritt als Solistin auf die Rathausbühne. Die Zürcherin ist mit ihren Bands (Kadash, Tobende Ordnung, Federlosband) und ihrem Spirit schon vor 30 Jahren neben Irène Schweizer zu einem Vorbild für Musikerinnen geworden. Als dritter «Intimities»-Solist zaubert der Genfer Audiodesigner und Soundtüftler Robert Torche mit seinen Geräten und Maschinen eigenwillige Soundscapes auf die Rathausbühne.

Famos ist das Duo «Ester Poly» mit Martina Berther (b, voc) und Béatrice Graf (dr, voc), das am Samstag um Mitternacht im «Late Spot» auftritt. Den punkigen Gestus, den chansoneske Noise und die sinnliche Performance der beiden Musikerinnen muss man erlebt haben. Rock 'n' Roll in Willisau!

www.jazzfestivalwillisau.ch

Willisau Di 27.08.2019 - 08:54

Jazz Festival: Musikalische Vielfalt garantiert

Am Mittwoch startet die 45. Ausgabe des Jazz Festivals Willisau. Sie bietet einen exzellenten Mix aus bekannten einheimischen und internationalen Namen sowie zahlreichen Formationen, die es zu entdecken gilt. Musikkritiker Pirmin Bossart stellt das Programm vor.



Eröffnet wird das Jazz Festival Willisau mit der Luzerner Formation «The Great Harry Hillman» und der amerikanischen Band «Still Dreaming» des schwarzen Saxophonisten Joshua Redman.

Weiterlesen? Werden Sie jetzt «Böttu» Abonnent!

Ich bin bereits Abonnent

E-Mail-Adresse

Passwort

Passwort vergessen Registrieren

Sie haben noch kein Abo?

Nutzen Sie sämtliche Inhalte rund um die Uhr in digitaler Form.

Digital-Abo ab CHF 15.00

Willisau Di 27.08.2019 - 16:09

Das Heimspiel von Dominik Mahnig

Die Luzerner Band «The Great Harry Hillman» wird am Eröffnungsabend des Jazz Festivals auftreten. Schlagzeuger der Formation ist der gebürtige Willisauer Dominik Mahnig. Wir wollten von ihm wissen, wo das Quartett heute steht und was es vorhat.



«The Great Harry Hillman» haben diesen Sommer ein neues Album aufgenommen. Wie ist das gelaufen?

Weiterlesen? Werden Sie jetzt «Böttu» Abonnent!

Ich bin bereits Abonnent

E-Mail-Adresse

Passwort

Passwort vergessen Registrieren

Sie haben noch kein Abo?

Nutzen Sie sämtliche Inhalte rund um die Uhr in digitaler Form.

Digital-Abo ab CHF 15.00

Festival

45. Ausgabe des Jazz Festival Willisau 2019 eröffnet

sda

28.8.2019 um 20:00 Uhr whatsapp-black



© KEYSTONE/JEAN-CHRISTOPHE BOTT

Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

Bis zum Sonntag gibt es Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene. Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er auch den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen.

Heute sind im Luzerner Hinterland auch rockigere und elektronischere Töne als früher zu hören. Dennoch hat er den Bruch mit den Wurzeln des Festivals im Free Jazz vermieden. Immer noch hallen jene Klänge nach, die Willisau in den siebziger Jahren - unter der Leitung seines Onkels Niklaus Troxler - zu einem "Mekka des Free Jazz" gemacht haben.

So ist Joshua Redman, der am Eröffnungsabend auf der Bühne stand, der Sohn des 2006 verstorbenen Dewey Redman, der zu den Stammgästen in Willisau gehörte. Bei der nach dem amerikanischen Hürdenläufer und mehrfachen Olympiasieger benannten Gruppe The Great Harry Hillman wiederum handelt es sich um eine experimentierfreudige Schweizer Formation.



Rund 80 Musiker aus aller Welt zu Gast

Während fünf Tagen sind auf der Hauptbühne zwölf Konzerte zu hören. Dazu kommen die Konzertreihen Intimities, Late Spot sowie die Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker aus den USA und Europa sowie eine Gruppe aus Australien gastieren in Willisau. Prominent vertreten, auch im Hauptprogramm, ist die Schweizer Szene.

"Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt", sagte Arno Troxler der "Luzerner Zeitung" auf die Frage nach der Programmierung. Mehr als die grossen Namen des Jazz interessiere ihn, "was heute und morgen passiert". Deshalb bringe er lieber Musiker nach Willisau, die man noch nicht so gut kenne. Das koste weniger und ziehe aber auch weniger Leute an, doch gäben sie dem Festival ein Profil.



Willisau LU Heute, 20:00

45. Ausgabe des Jazz Festival Willisau 2019 eröffnet

Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwohabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

(sda) Bis zum Sonntag gibt es Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene. Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er auch den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen.

Heute sind im Luzerner Hinterland auch rockigere und elektronischere Töne als früher zu hören. Dennoch hat er den Bruch mit den Wurzeln des Festivals im Free Jazz vermieden. Immer noch hallen jene Klänge nach, die Willisau in den siebziger Jahren - unter der Leitung seines Onkels Niklaus Troxler - zu einem "Mekka des Free Jazz" gemacht haben.

So ist Joshua Redman, der am Eröffnungsabend auf der Bühne stand, der Sohn des 2006 verstorbenen Dewey Redman, der zu den Stammgästen in Willisau gehörte. Bei der nach dem amerikanischen Hürdenläufer und mehrfachen Olympiasieger benannten Gruppe The Great Harry Hillman wiederum handelt es sich um eine experimentierfreudige Schweizer Formation.

Während fünf Tagen sind auf der Hauptbühne zwölf Konzerte zu hören. Dazu kommen die Konzertreihen Intimities, Late Spot sowie die Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker aus den USA und Europa sowie eine Gruppe aus Australien gastieren in Willisau. Prominent vertreten, auch im Hauptprogramm, ist die Schweizer Szene.

"Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt", sagte Arno Troxler der "Luzerner Zeitung" auf die Frage nach der Programmierung. Mehr als die grossen Namen des Jazz interessiere ihn, "was heute und morgen passiert". Deshalb bringe er lieber Musiker nach Willisau, die man noch nicht so gut kenne. Das koste weniger und ziehe aber auch weniger Leute an, doch gäben sie dem Festival ein Profil.

Willisau hat wieder den Jazz



Eröffnet das 45. Jazz Festival Willisau: Der US-Saxofonist Joshua Redman. (Archivbild) | KEYSTONE/JEAN-CHRISTOPHE BOTT

FESTIVAL · Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

28. August 2019, 20:00

Bis zum Sonntag gibt es Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene. Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er auch den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen.

Heute sind im Luzerner Hinterland auch rockigere und elektronischere Töne als früher zu hören. Dennoch hat er den Bruch mit den Wurzeln des Festivals im Free Jazz vermieden. Immer noch hallen jene Klänge nach, die Willisau in den siebziger Jahren - unter der Leitung seines Onkels Niklaus Troxler - zu einem "Mekka des Free Jazz" gemacht haben.

So ist Joshua Redman, der am Eröffnungsabend auf der Bühne stand, der Sohn des 2006 verstorbenen Dewey Redman, der zu den Stammgästen in Willisau gehörte. Bei der nach dem amerikanischen Hürdenläufer und mehrfachen Olympiasieger benannten Gruppe The Great Harry Hillman wiederum handelt es sich um eine experimentierfreudige Schweizer Formation.

Rund 80 Musiker aus aller Welt zu Gast



Während fünf Tagen sind auf der Hauptbühne zwölf Konzerte zu hören. Dazu kommen die Konzertreihen Intimities, Late Spot sowie die Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker aus den USA und Europa sowie eine Gruppe aus Australien gastieren in Willisau. Prominent vertreten, auch im Hauptprogramm, ist die Schweizer Szene.

"Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt", sagte Arno Troxler der "Luzerner Zeitung" auf die Frage nach der Programmierung. Mehr als die grossen Namen des Jazz interessiere ihn, "was heute und morgen passiert". Deshalb bringe er lieber Musiker nach Willisau, die man noch nicht so gut kenne. Das koste weniger und ziehe aber auch weniger Leute an, doch gäben sie dem Festival ein Profil. (sda)

45. Ausgabe des Jazz Festival Willisau 2019 eröffnet

28. August 2019



Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

Bis zum Sonntag gibt es Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene. Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er auch den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen.

Heute sind im Luzerner Hinterland auch rockigere und elektronischere Töne als früher zu hören. Dennoch hat er den Bruch mit den Wurzeln des Festivals im Free Jazz vermieden. Immer noch hallen jene Klänge nach, die Willisau in den siebziger Jahren – unter der Leitung seines Onkels Niklaus Troxler – zu einem «Mekka des Free Jazz» gemacht haben.

So ist Joshua Redman, der am Eröffnungsabend auf der Bühne stand, der Sohn des 2006 verstorbenen Dewey Redman, der zu den Stammgästen in Willisau gehörte. Bei der nach dem amerikanischen Hürdenläufer und mehrfachen Olympiasieger benannten Gruppe The Great Harry Hillman wiederum handelt es sich um eine experimentierfreudige Schweizer Formation.

Rund 80 Musiker aus aller Welt zu Gast

Während fünf Tagen sind auf der Hauptbühne zwölf Konzerte zu hören. Dazu kommen die Konzertreihen Intimities, Late Spot sowie die Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker aus den USA und Europa sowie eine Gruppe aus



Australien gastieren in Willisau. Prominent vertreten, auch im Hauptprogramm, ist die Schweizer Szene.

«Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt», sagte Arno Troxler der «Luzerner Zeitung» auf die Frage nach der Programmierung. Mehr als die grossen Namen des Jazz interessiere ihn, «was heute und morgen passiert». Deshalb bringe er lieber Musiker nach Willisau, die man noch nicht so gut kenne. Das koste weniger und ziehe aber auch weniger Leute an, doch gäben sie dem Festival ein Profil.



28.08.2019 17:00:00 SDA 0171bsd
Schweiz / KLU / Willisau LU (sda)
Kultur, Kunst, Unterhaltung, Musik

45. Ausgabe des Jazz Festival Willisau 2019 eröffnet

Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

Bis zum Sonntag gibt es Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene. Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er auch den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen.

Heute sind im Luzerner Hinterland auch rockigere und elektronischere Töne als früher zu hören. Dennoch hat er den Bruch mit den Wurzeln des Festivals im Free Jazz vermieden. Immer noch hallen jene Klänge nach, die Willisau in den siebziger Jahren - unter der Leitung seines Onkels Niklaus Troxler - zu einem "Mekka des Free Jazz" gemacht haben.

So ist Joshua Redman, der am Eröffnungsabend auf der Bühne stand, der Sohn des 2006 verstorbenen Dewey Redman, der zu den Stammgästen in Willisau gehörte. Bei der nach dem amerikanischen Hürdenläufer und mehrfachen Olympiasieger benannten Gruppe The Great Harry Hillman wiederum handelt es sich um eine experimentierfreudige Schweizer Formation.

Rund 80 Musiker aus aller Welt zu Gast

Während fünf Tagen sind auf der Hauptbühne zwölf Konzerte zu hören. Dazu kommen die Konzertreihen Intimities, Late Spot sowie die Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker aus den USA und Europa sowie eine Gruppe aus Australien gastieren in Willisau. Prominent vertreten, auch im Hauptprogramm, ist die Schweizer Szene.

"Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt", sagte Arno Troxler der "Luzerner Zeitung" auf die Frage nach der Programmierung. Mehr als die grossen Namen des Jazz interessiere ihn, "was heute und morgen passiert". Deshalb bringe er lieber Musiker nach Willisau, die man noch nicht so gut kenne. Das koste weniger und ziehe aber auch weniger Leute an, doch gäben sie dem Festival ein Profil.

Festival

45. Ausgabe des Jazz Festival Willisau 2019 eröffnet

sda

28.8.2019 um 20:00 Uhr

facebook-black twitter-black mail-black print-black whatsapp-black



© KEYSTONE/JEAN-CHRISTOPHE BOTT

Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

Bis zum Sonntag gibt es Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene. Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er auch den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen.

Heute sind im Luzerner Hinterland auch rockigere und elektronischere Töne als früher zu hören. Dennoch hat er den Bruch mit den Wurzeln des Festivals im Free Jazz vermieden. Immer noch hallen jene Klänge nach, die Willisau in den siebziger Jahren - unter der Leitung seines Onkels Niklaus Troxler - zu einem "Mekka des Free Jazz" gemacht haben.

So ist Joshua Redman, der am Eröffnungsabend auf der Bühne stand, der Sohn des 2006 verstorbenen Dewey Redman, der zu den Stammgästen in Willisau gehörte. Bei der nach dem amerikanischen Hürdenläufer und



mehrfachen Olympiasieger benannten Gruppe The Great Harry Hillman wiederum handelt es sich um eine experimentierfreudige Schweizer Formation.

Rund 80 Musiker aus aller Welt zu Gast

Während fünf Tagen sind auf der Hauptbühne zwölf Konzerte zu hören. Dazu kommen die Konzertreihen Intimities, Late Spot sowie die Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker aus den USA und Europa sowie eine Gruppe aus Australien gastieren in Willisau. Prominent vertreten, auch im Hauptprogramm, ist die Schweizer Szene.

"Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt", sagte Arno Troxler der "Luzerner Zeitung" auf die Frage nach der Programmierung. Mehr als die grossen Namen des Jazz interessiere ihn, "was heute und morgen passiert". Deshalb bringe er lieber Musiker nach Willisau, die man noch nicht so gut kenne. Das koste weniger und ziehe aber auch weniger Leute an, doch gäben sie dem Festival ein Profil.



«Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt»

Das Jazz Festival Willisau ist ein Anziehungspunkt für überraschende Musik. Arno Troxler ist zum zehnten Mal in leitender Funktion dabei.

Interview: Pirmin Bossart

Sie machen das Festival nun bereits zum zehnten Mal, da drängt sich ein erster Rückblick auf. Wie zufrieden sind Sie damit, was aus dem Jazz Festival Willisau geworden ist?

Arno Troxler: Das Festival ist nicht grösser oder pompöser geworden, die Besucherzahlen der besten Jahre sind Geschichte. Aber in Anbetracht der äusseren Umstände, wie sich das Musikgeschäft und die Festivallandschaft entwickelt haben, darf ich sehr zufrieden sein. Es ist erfreulich, dass es das Jazz Festival Willisau immer noch gibt.

Was fällt Ihnen besonders positiv auf?

Es gibt inzwischen einen wachsenden Teil des Publikums, der darauf vertraut, was wir programmieren. Sie kaufen ein Ticket für einen bestimmten Programmblock, obwohl sie die Namen der Künstler nicht unbedingt kennen. Auch eher unbekannte Bands ziehen immer noch ein stattliches Publikum an. Ich bekomme oft Rückmeldungen, dass die Leute es super finden, in Willisau Musik entdecken zu können, die sie sonst kaum gehört hätten.

Gibt es Sachen oder Entwicklungen, die Sie eher beunruhigen? Oder die anders als erwartet gelaufen sind?

Das gibt es immer. Der wirt-

schaftliche Teil des Festivals ist viel schwieriger, als ich das am Anfang gedacht hatte. Auch inhaltlich diskutieren wir viel. Wir planen ein Jahr lang für fünf Tage. Ein Festival ist kein übliches Tagesgeschäft, wo du laufend Anpassungen machen kannst und dann merkst, was es noch braucht oder nicht mehr braucht. Wenn wir gewisse Retuschen vornehmen, sehen wir nicht gleich, ob das die Verbesserungen bringt, die wir uns erhoffen.



Festivalleiter Arno Troxler.

Bild: PD

Joshua Redman, der das Festival eröffnet, gehört zu den wenigen grossen Namen des Jazz, die dieses Jahr in Willisau vertreten sind. Ist das Konzept oder eine Geldfrage?

Die grossen Namen im Jazz sind mehrheitlich gestandene ältere Musiker, die der jüngeren Generation weniger bekannt sein

dürften. Es interessiert mich mehr, was heute und morgen passiert. Deswegen bringe ich lieber vielversprechende Musikerinnen und Musiker nach Willisau, die man noch nicht so kennt. Das kostet etwas weniger, aber zieht auch weniger Leute an. Trotzdem bin ich überzeugt: Diese Programmierung gibt dem Festival ein Profil.

Wie entstehen die einzelnen Programmblöcke, was ist das für ein Prozess?

Verschiedene Kriterien spielen eine Rolle: Die Grösse einer Band, die Instrumentierung, stilistische Kriterien. Wir bringen auch regelmässig Musikerinnen, die Bandleaderinnen sind. Das alles soll am Ende eine gute Vielfalt ergeben. Es ist ein feines Austarieren, damit sowohl der Bogen über alle fünf Tage, als auch die einzelnen Konzertblöcke interessant und abwechslungsreich zusammengesetzt sind. Bei uns sind Schweizer Bands auch nicht automatisch Vorbands. Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt. Darauf legen wir Wert.

In den letzten Jahren konnten Sie das Festival mit einem breiten Spektrum an vielen kleineren Sponsoren und Gönnern finanzieren. Ist die Suche nach einem Hauptsponsor noch immer ein Thema?

Für potente Firmen aus der Privatwirtschaft ist das Festival marketingmässig zu wenig in-



teressant. Andererseits bedeutet ein Hauptsponsor immer auch ein Klumpenrisiko. Springt einmal ab, weil die Prioritäten eben wechseln können, fehlt sofort viel Geld. Deswegen arbeite ich lieber mit der öffentlichen Hand, mit Stiftungen, Gönnern und der regionalen Wirtschaft zusammen. Ich habe seit Anfang mehr oder weniger immer noch die gleichen Sponsoren, die uns unterstützen. Dass uns lokale Firmen beim Aufbau der Infra-

struktur Rabatte gewähren, hilft auch extrem.

Im Zelt gibt es jeden Tag Gratzkonzerte. Was tragen diese zum Festival bei?

Hier denke ich vor allem an die einheimischen Leute, die einmal am Festival vorbeischauen und vielleicht etwas essen wollen, ohne gleich ein Konzert zu besuchen. Wenn ich schon von der Stadt Willisau unterstützt werde und wir hier fünf Tage etwas Rambazamba machen, möchte

ich auch etwas zurückgeben. Wenn das nur ein elitärer Anlass für Jazz-Freaks wäre, würde mich das sehr stören. Es ist diese Mischung und die Atmosphäre, die das Festival Willisau zu dem machen, was es ist.

Hinweis

Das Jazz Festival Willisau beginnt heute und endet am Sonntag, 1. September. Infos zum Programm und Tickets unter www.jazzfestivalwillisau.ch



Arno Troxler - Leiter des Jazz Festival Willisau - im Gespräch: «Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt»

Das Jazz Festival Willisau ist ein Anziehungspunkt für überraschende Musik. Arno Troxler ist zum zehnten Mal in leitender Funktion dabei.

Interview: Pirmin Bossart 28.8.2019, 05:00 Uhr



Festivalleiter Arno Troxler.



45. Ausgabe des Jazz Festival Willisau 2019 eröffnet

Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

28.8.2019

Bis zum Sonntag gibt es Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene. Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er auch den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen.

Heute sind im Luzerner Hinterland auch rockigere und elektronischere Töne als früher zu hören. Dennoch hat er den Bruch mit den Wurzeln des Festivals im Free Jazz vermieden. Immer noch hallen jene Klänge nach, die Willisau in den siebziger Jahren - unter der Leitung seines Onkels Niklaus Troxler - zu einem «Mekka des Free Jazz» gemacht haben.

So ist Joshua Redman, der am Eröffnungsabend auf der Bühne stand, der Sohn des 2006 verstorbenen Dewey Redman, der zu den Stammgästen in Willisau gehörte. Bei der nach dem amerikanischen Hürdenläufer und mehrfachen Olympiasieger benannten Gruppe The Great Harry Hillman wiederum handelt es sich um eine experimentierfreudige Schweizer Formation.

Rund 80 Musiker aus aller Welt zu Gast

Während fünf Tagen sind auf der Hauptbühne zwölf Konzerte zu hören. Dazu kommen die Konzertreihen Intimities, Late Spot sowie die Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker aus den USA und Europa sowie eine Gruppe aus Australien gastieren in Willisau. Prominent vertreten, auch im Hauptprogramm, ist die Schweizer Szene. «Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt», sagte Arno Troxler der «Luzerner Zeitung» auf die Frage nach der Programmierung. Mehr als die grossen Namen des Jazz interessiere ihn, «was heute und morgen passiert». Deshalb bringe er lieber Musiker nach Willisau, die man noch nicht so gut kenne. Das koste weniger und ziehe aber auch weniger Leute an, doch gäben sie dem Festival ein Profil.

Aktuelles News

45. Ausgabe des Jazz Festival Willisau 2019 eröffnet

28. August 2019



Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

Bis zum Sonntag gibt es Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene. Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er auch den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen.

Heute sind im Luzerner Hinterland auch rockigere und elektronischere Töne als früher zu hören. Dennoch hat er den Bruch mit den Wurzeln des Festivals im Free Jazz vermieden. Immer noch hallen jene Klänge nach, die Willisau in den siebziger Jahren – unter der Leitung seines Onkels Niklaus Troxler – zu einem «Mekka des Free Jazz» gemacht haben.

So ist Joshua Redman, der am Eröffnungsabend auf der Bühne stand, der Sohn des 2006 verstorbenen Dewey Redman, der zu den Stammgästen in Willisau gehörte. Bei der nach dem amerikanischen Hürdenläufer und mehrfachen Olympiasieger benannten Gruppe The Great Harry Hillman wiederum handelt es sich um eine experimentierfreudige Schweizer Formation.

Rund 80 Musiker aus aller Welt zu Gast

Während fünf Tagen sind auf der Hauptbühne zwölf Konzerte zu hören. Dazu kommen die Konzertreihen Intimities,



Late Spot sowie die Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker aus den USA und Europa sowie eine Gruppe aus Australien gastieren in Willisau. Prominent vertreten, auch im Hauptprogramm, ist die Schweizer Szene.

«Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt», sagte Arno Troxler der «Luzerner Zeitung» auf die Frage nach der Programmierung. Mehr als die grossen Namen des Jazz interessiere ihn, «was heute und morgen passiert». Deshalb bringe er lieber Musiker nach Willisau, die man noch nicht so gut kenne. Das koste weniger und ziehe aber auch weniger Leute an, doch gäben sie dem Festival ein Profil.



45. Ausgabe des Jazz Festival Willisau 2019 eröffnet

Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

Das Wichtigste in Kürze

Bis zum Sonntag gibt es Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene.

28. August 2019, SDA

Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er auch den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen.

Heute sind im Luzerner Hinterland auch rockigere und elektronischere Töne als früher zu hören. Dennoch hat er den Bruch mit den Wurzeln des Festivals im Free Jazz vermieden. Immer noch hallen jene Klänge nach, die Willisau in den siebziger Jahren - unter der Leitung seines Onkels Niklaus Troxler - zu einem «Mekka des Free Jazz» gemacht haben.

So ist Joshua Redman, der am Eröffnungsabend auf der Bühne stand, der Sohn des 2006 verstorbenen Dewey Redman, der zu den Stammgästen in Willisau gehörte. Bei der nach dem amerikanischen Hürdenläufer und mehrfachen Olympiasieger benannten Gruppe The Great Harry Hillman wiederum handelt es sich um eine experimentierfreudige Schweizer Formation.

Während fünf Tagen sind auf der Hauptbühne zwölf Konzerte zu hören. Dazu kommen die Konzertreihen Intimities, Late Spot sowie die Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker aus den USA und Europa sowie eine Gruppe aus Australien gastieren in Willisau. Prominent vertreten, auch im Hauptprogramm, ist die Schweizer Szene.

«Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt», sagte Arno Troxler der «Luzerner Zeitung» auf die Frage nach der Programmierung. Mehr als die grossen Namen des Jazz interessiere ihn, «was heute und morgen passiert». Deshalb bringe er lieber Musiker nach Willisau, die man noch nicht so gut kenne. Das koste weniger und ziehe aber auch weniger Leute an, doch gäben sie dem Festival ein Profil.



Eröffnet das 45. Jazz Festival Willisau: Der US-Saxofonist Joshua Redman. (Archivbild) - sda - KEYSTONE/JEAN-CHRISTOPHE BOTT

Mittwoch, 28. August 2019 | 20:15

Kultur

45. Ausgabe des Jazz Festival Willisau 2019 eröffnet

Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.



Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

Bis zum Sonntag gibt es Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene. Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er auch den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen.

Heute sind im Luzerner Hinterland auch rockigere und elektronischere Töne als früher zu hören. Dennoch hat er den Bruch mit den Wurzeln des Festivals im Free Jazz vermieden. Immer noch hallen jene Klänge nach, die Willisau in den siebziger Jahren - unter der Leitung seines Onkels Niklaus Troxler - zu einem "Mekka des Free Jazz" gemacht haben.

So ist Joshua Redman, der am Eröffnungsabend auf der Bühne stand, der Sohn des 2006 verstorbenen Dewey Redman, der zu den Stammgästen in Willisau gehörte. Bei der nach dem amerikanischen Hürdenläufer und



mehrfachen Olympiasieger benannten Gruppe The Great Harry Hillman wiederum handelt es sich um eine experimentierfreudige Schweizer Formation. Rund 80 Musiker aus aller Welt zu Gast

Während fünf Tagen sind auf der Hauptbühne zwölf Konzerte zu hören. Dazu kommen die Konzertreihen Intimities, Late Spot sowie die Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker aus den USA und Europa sowie eine Gruppe aus Australien gastieren in Willisau. Prominent vertreten, auch im Hauptprogramm, ist die Schweizer Szene.

"Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt", sagte Arno Troxler der "Luzerner Zeitung" auf die Frage nach der Programmierung. Mehr als die grossen Namen des Jazz interessiere ihn, "was heute und morgen passiert". Deshalb bringe er lieber Musiker nach Willisau, die man noch nicht so gut kenne. Das koste weniger und ziehe aber auch weniger Leute an, doch gäben sie dem Festival ein Profil.

Luzerner am Jazz Festival

«Ich sehe die Musik in Formen»

Heute, 16:03 Uhr

Seitdem der Saxophonist Elio Amberg vor drei Jahren die Musikhochschule in Luzern abgeschlossen hat, lebt er als freischaffender Musiker. Er komponiert für verschiedene Bands und Formationen. Mit seinem Quartett tritt er nun am Jazz Festival Willisau auf.

SRF News: Elio Amberg, Sie sind 29 Jahre alt. Die wenigsten Gleichaltrigen hören frei improvisierte Musik, woher kommt ihre Faszination für diesen Stil?

Elio Amberg: Mein Musiklehrer Christoph Erb hat mich früh in diese Musik eingeführt, die ersten Konzerte haben mir aber auch nicht so gefallen. Mit der Zeit packte mich die Musik immer mehr und mein Lehrer empfahl mir, mich an der Jazzschule einzuschreiben. Ausserdem kommt die Begeisterung durch das Spielen – es fühlt sich gut an zu improvisieren und im Moment gemeinsam etwas Neues zu kreieren.

Bei Ihren Kompositionen folgen Sie strengen mathematischen Regeln, können Sie beim Improvisieren überhaupt loslassen?

Bei vielen Auftritten folgen Improvisationen auf einstudierte Stücke, dieser Wechsel ist schwierig für mich. Aber auch während der Improvisation überlege ich viel – wenn der Bassist beispielsweise etwas Holperndes spielt, dann halte ich mit etwas Gradlinigem dagegen. Wenn ich die Augen schliesse, sehe ich die Musik in Formen.



Das «Elio Amberg Quartet»: Hans-Peter Pfammatter am Klavier, Elio Amberg am Saxophon, Silvan Jeger am Bass und Gerry Hemingway am Schlagzeug (in Willisau durch David Meier ersetzt). ZVG/Simon Zaugg



Bei Ihrem Auftritt am Jazz Festival Willisau treten Sie mit Hans-Peter Pfammatter am Klavier, Silvan Jeger am Bass und dem Schlagzeuger David Meier auf, alles gestandene Musiker, die teilweise auch Ihre Lehrer waren. Macht es Sie stolz, dass diese nun unter dem Namen «Elio Amberg Quartet» spielen?

Ja, irgendwie schon. Aber es macht vor allem Spass mit ihnen Musik zu machen.

Eine Hierarchie spüren Sie nicht?

Nein, diese gibt es höchstens noch in meinem Kopf – und die verfliegt jetzt. Wir machen zusammen Musik, da ist es wichtig, dass alle gleichberechtigt sind. Jeder bringt Ideen und einen Teil seines Inneren ein, das ist eine sehr intime Angelegenheit. Da wäre eine Hierarchie sehr schade.

Das Gespräch führte Lea Schüpbach.

Jazz Festival Willisau

Zum Programm

SRF 1, Regionaljournal Zentralschweiz, 12:03 / 17:30 Uhr; schl

45. Ausgabe des Jazz Festival Willisau 2019 eröffnet

Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

Agentur sda

Mittwoch, 28. August 2019, 20:00 Uhr Willisau LU



Eröffnet das 45. Jazz Festival Willisau: Der US-Saxofonist Joshua Redman. (Archivbild) KEYSTONE/JEAN-CHRISTOPHE BOTT

Bis zum Sonntag gibt es Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene. Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er auch den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen.

Heute sind im Luzerner Hinterland auch rockigere und elektronischere Töne als früher zu hören. Dennoch hat er den Bruch mit den Wurzeln des Festivals im Free Jazz vermieden. Immer noch hallen jene Klänge nach, die Willisau in den siebziger Jahren - unter der Leitung seines Onkels Niklaus Troxler - zu einem «Mekka des Free Jazz» gemacht haben.

So ist Joshua Redman, der am Eröffnungsabend auf der Bühne stand, der Sohn des 2006 verstorbenen Dewey Redman, der zu den Stammgästen in Willisau gehörte. Bei der nach dem amerikanischen Hürdenläufer und mehrfachen Olympiasieger benannten Gruppe The Great Harry Hillman wiederum handelt es sich um eine experimentierfreudige Schweizer Formation.



Rund 80 Musiker aus aller Welt zu Gast

Während fünf Tagen sind auf der Hauptbühne zwölf Konzerte zu hören. Dazu kommen die Konzertreihen Intimities, Late Spot sowie die Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker aus den USA und Europa sowie eine Gruppe aus Australien gastieren in Willisau. Prominent vertreten, auch im Hauptprogramm, ist die Schweizer Szene.

«Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt», sagte Arno Troxler der «Luzerner Zeitung» auf die Frage nach der Programmierung. Mehr als die grossen Namen des Jazz interessiere ihn, «was heute und morgen passiert». Deshalb bringe er lieber Musiker nach Willisau, die man noch nicht so gut kenne. Das koste weniger und ziehe aber auch weniger Leute an, doch gäben sie dem Festival ein Profil.



45. Ausgabe des Jazz Festival Willisau 2019 eröffnet

Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

28.8.2019, 20:02 Uhr



Eröffnet das 45. Jazz Festival Willisau: Der US-Saxofonist Joshua Redman. (Bild: KEYSTONE/JEAN-CHRISTOPHE BOTT)

Jetzt kostenlos registrieren und profitieren:



Tele Top Online

Tele Top
8401 Winterthur

www.teletop.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten
UUpM: 145'203
Page Visits: 371'546Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030Referenz: 74570630
Ausschnitt Seite: 1/1

45. Ausgabe des Jazz Festival Willisau 2019 eröffnet

Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

28.08.2019 / 20:00 / von: sda

Bis zum Sonntag gibt es Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene. Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er auch den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen.

Heute sind im Luzerner Hinterland auch rockigere und elektronischere Töne als früher zu hören. Dennoch hat er den Bruch mit den Wurzeln des Festivals im Free Jazz vermieden. Immer noch hallen jene Klänge nach, die Willisau in den siebziger Jahren - unter der Leitung seines Onkels Niklaus Troxler - zu einem "Mekka des Free Jazz" gemacht haben.

So ist Joshua Redman, der am Eröffnungsabend auf der Bühne stand, der Sohn des 2006 verstorbenen Dewey Redman, der zu den Stammgästen in Willisau gehörte. Bei der nach dem amerikanischen Hürdenläufer und mehrfachen Olympiasieger benannten Gruppe The Great Harry Hillman wiederum handelt es sich um eine experimentierfreudige Schweizer Formation.

Rund 80 Musiker aus aller Welt zu Gast

Während fünf Tagen sind auf der Hauptbühne zwölf Konzerte zu hören. Dazu kommen die Konzertreihen Intimities, Late Spot sowie die Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker aus den USA und Europa sowie eine Gruppe aus Australien gastieren in Willisau. Prominent vertreten, auch im Hauptprogramm, ist die Schweizer Szene.

"Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt", sagte Arno Troxler der "Luzerner Zeitung" auf die Frage nach der Programmierung. Mehr als die grossen Namen des Jazz interessiere ihn, "was heute und morgen passiert". Deshalb bringe er lieber Musiker nach Willisau, die man noch nicht so gut kenne. Das koste weniger und ziehe aber auch weniger Leute an, doch gäben sie dem Festival ein Profil.



Radio Top Online

TOP Online
8401 Winterthur
052/ 244 88 00
www.toponline.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten
UUpM: 145'203
Page Visits: 371'546



Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74570626
Ausschnitt Seite: 1/1

45. Ausgabe des Jazz Festival Willisau 2019 eröffnet

Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

28.08.2019 / 20:00 / von: sda

Bis zum Sonntag gibt es Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene. Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er auch den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen.

Heute sind im Luzerner Hinterland auch rockigere und elektronischere Töne als früher zu hören. Dennoch hat er den Bruch mit den Wurzeln des Festivals im Free Jazz vermieden. Immer noch hallen jene Klänge nach, die Willisau in den siebziger Jahren - unter der Leitung seines Onkels Niklaus Troxler - zu einem "Mekka des Free Jazz" gemacht haben.

So ist Joshua Redman, der am Eröffnungsabend auf der Bühne stand, der Sohn des 2006 verstorbenen Dewey Redman, der zu den Stammgästen in Willisau gehörte. Bei der nach dem amerikanischen Hürdenläufer und mehrfachen Olympiasieger benannten Gruppe The Great Harry Hillman wiederum handelt es sich um eine experimentierfreudige Schweizer Formation.

Rund 80 Musiker aus aller Welt zu Gast

Während fünf Tagen sind auf der Hauptbühne zwölf Konzerte zu hören. Dazu kommen die Konzertreihen Intimities, Late Spot sowie die Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker aus den USA und Europa sowie eine Gruppe aus Australien gastieren in Willisau. Prominent vertreten, auch im Hauptprogramm, ist die Schweizer Szene.

"Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt", sagte Arno Troxler der "Luzerner Zeitung" auf die Frage nach der Programmierung. Mehr als die grossen Namen des Jazz interessiere ihn, "was heute und morgen passiert". Deshalb bringe er lieber Musiker nach Willisau, die man noch nicht so gut kenne. Das koste weniger und ziehe aber auch weniger Leute an, doch gäben sie dem Festival ein Profil.



Eröffnet das 45. Jazz Festival Willisau: Der US-Saxofonist Joshua Redman. (Archivbild) (KEYSTONE/JEAN-CHRISTOPHE BOTT)

Kultur

Willisau hat wieder den Jazz

Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

Willisau LU.

Bis zum Sonntag gibt es Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene. Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er auch den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen.

Heute sind im Luzerner Hinterland auch rockigere und elektronischere Töne als früher zu hören. Dennoch hat er den Bruch mit den Wurzeln des Festivals im Free Jazz vermieden. Immer noch hallen jene Klänge nach, die Willisau in den siebziger Jahren - unter der Leitung seines Onkels Niklaus Troxler - zu einem "Mekka des Free Jazz" gemacht haben.

So ist Joshua Redman, der am Eröffnungsabend auf der Bühne stand, der Sohn des 2006 verstorbenen Dewey Redman, der zu den Stammgästen in Willisau gehörte. Bei der nach dem amerikanischen Hürdenläufer und mehrfachen Olympiasieger benannten Gruppe The Great Harry Hillman wiederum handelt es sich um eine



experimentierfreudige Schweizer Formation.

Rund 80 Musiker aus aller Welt zu Gast

Während fünf Tagen sind auf der Hauptbühne zwölf Konzerte zu hören. Dazu kommen die Konzertreihen Intimities, Late Spot sowie die Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker aus den USA und Europa sowie eine Gruppe aus Australien gastieren in Willisau. Prominent vertreten, auch im Hauptprogramm, ist die Schweizer Szene.

"Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt", sagte Arno Troxler der "Luzerner Zeitung" auf die Frage nach der Programmierung. Mehr als die grossen Namen des Jazz interessiere ihn, "was heute und morgen passiert". Deshalb bringe er lieber Musiker nach Willisau, die man noch nicht so gut kenne. Das koste weniger und ziehe aber auch weniger Leute an, doch gäben sie dem Festival ein Profil. (sda)

28. Aug 2019 / 20:00

Kultur
 Schweiz | vor 2 Stunden

45. Ausgabe des Jazz Festival Willisau 2019 eröffnet

WILLISAU LU - Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.



Eröffnet das 45. Jazz Festival Willisau: Der US-Saxofonist Joshua Redman. (Archivbild)

WILLISAU LU - Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

Bis zum Sonntag gibt es Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene. Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er auch den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen.

Heute sind im Luzerner Hinterland auch rockigere und elektronischere Töne als früher zu hören. Dennoch hat er den Bruch mit den Wurzeln des Festivals im Free Jazz vermieden. Immer noch hallen jene Klänge nach, die Willisau in den siebziger Jahren - unter der Leitung seines Onkels Niklaus Troxler - zu einem "Mekka des Free Jazz" gemacht haben.

So ist Joshua Redman, der am Eröffnungsabend auf der Bühne stand, der Sohn des 2006 verstorbenen Dewey Redman, der zu den Stammgästen in Willisau gehörte. Bei der nach dem amerikanischen Hürdenläufer und mehrfachen Olympiasieger benannten Gruppe The Great Harry Hillman wiederum handelt es sich um eine



experimentierfreudige Schweizer Formation.

Rund 80 Musiker aus aller Welt zu Gast

Während fünf Tagen sind auf der Hauptbühne zwölf Konzerte zu hören. Dazu kommen die Konzertreihen Intimities, Late Spot sowie die Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker aus den USA und Europa sowie eine Gruppe aus Australien gastieren in Willisau. Prominent vertreten, auch im Hauptprogramm, ist die Schweizer Szene.

"Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt", sagte Arno Troxler der "Luzerner Zeitung" auf die Frage nach der Programmierung. Mehr als die grossen Namen des Jazz interessiere ihn, "was heute und morgen passiert". Deshalb bringe er lieber Musiker nach Willisau, die man noch nicht so gut kenne. Das koste weniger und ziehe aber auch weniger Leute an, doch gäben sie dem Festival ein Profil.

(sda)

Festival

45. Ausgabe des Jazz Festival Willisau 2019 eröffnet

sda 20:00



Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

Bis zum Sonntag gibt es Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene. Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er auch den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen.

Heute sind im Luzerner Hinterland auch rockigere und elektronischere Töne als früher zu hören. Dennoch hat er den Bruch mit den Wurzeln des Festivals im Free Jazz vermieden. Immer noch hallen jene Klänge nach, die Willisau in den siebziger Jahren - unter der Leitung seines Onkels Niklaus Troxler - zu einem "Mekka des Free Jazz" gemacht haben.

So ist Joshua Redman, der am Eröffnungsabend auf der Bühne stand, der Sohn des 2006 verstorbenen Dewey Redman, der zu den Stammgästen in Willisau gehörte. Bei der nach dem amerikanischen Hürdenläufer und mehrfachen Olympiasieger benannten Gruppe The Great Harry Hillman wiederum handelt es sich um eine experimentierfreudige Schweizer Formation. Rund 80 Musiker aus aller Welt zu Gast

Während fünf Tagen sind auf der Hauptbühne zwölf Konzerte zu hören. Dazu kommen die Konzertreihen Intimities,



Late Spot sowie die Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker aus den USA und Europa sowie eine Gruppe aus Australien gastieren in Willisau. Prominent vertreten, auch im Hauptprogramm, ist die Schweizer Szene.

"Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt", sagte Arno Troxler der "Luzerner Zeitung" auf die Frage nach der Programmierung. Mehr als die grossen Namen des Jazz interessiere ihn, "was heute und morgen passiert". Deshalb bringe er lieber Musiker nach Willisau, die man noch nicht so gut kenne. Das koste weniger und ziehe aber auch weniger Leute an, doch gäben sie dem Festival ein Profil.

Kultur

Traumstart am Jazzfestival Willisau

von Stefan Künzli - CH Media

Zuletzt aktualisiert am 29.8.2019 um 16:52 Uhr whatsapp-black



Joshua Redman am Eröffnungskonzert des Jazzfestival Willisau. Bild: Marcel Meier, Jazz Festival Willisau 2019

© CH Media

Hommage von des amerikanischen Starsaxofonisten Joshua Redman an seinen Vater Dewey Redman und Ornette Coleman. Heimspiel für The Great Harry Hillman.

«Old And New Dreams» war eine legendäre Band mit Dewey Redman (Tenorsax), Don Cherry (Kornett), Charlie Haden (Bass) und Ed Blackwell (Drums). Ehemalige Ornette-Coleman-Musiker, die ab 1976 eine Dekade lang im Geiste des Free Jazz-Pioniers musizierten. Eine Traumband. Alle sind inzwischen gestorben. In einem wunderbaren Eröffnungskonzert des Jazzfestivals Willisau hat jetzt der amerikanische Starsaxofonist Joshua Redman in der Formation «Still Dreaming» die Band seines Vaters in Erinnerung gerufen. Eine Traumband, auch sie.

Joshua Redman ist längst aus dem Schatten seines berühmten Vaters getreten. Interessant ist, dass er meist im Gegensatz zu seinem Vater definiert wird. Hier Dewey, der Avantgardist und Freigeist, dort Joshua, der Traditionalist und Alleskönner. Nicht ganz falsch, und doch zu schablonenhaft. Denn Joshua Redman war nie nur Traditionalist, Dewey Redman nie nur Avantgardist.

Gerade in «Old And New Dreams» traf alt auf neu, Tradition auf Zeitgeist. So ist denn auch «Still Dreaming» nicht einfach ein rückwärtsgewandtes Nostalgie-Projekt. Kern ist zwar Colemans harmolodisches Konzept, das dem Fluss



der Melodie folgt statt wechselnden Harmonien. Im Repertoire sind aber nicht nur Stücke von Ornette Coleman und Dewey Redman, sondern auch solche der aktuellen Band mit Ron Miles (Kornett), Scott Colley (Bass) und Dave King (Schlagzeug). Gemeinsam waren den Stücken nebst dem harmolodischen Konzept, die folkloristischen, meist singbaren Themen, die schon Coleman auszeichneten. Sie sind zeitlos.

Erstaunlich, wie stark Ron Miles den Part von Don Cherry verinnerlicht hat: Die für Cherry so typischen verschmierten Töne, die volksliedhafte Melodiegestaltung. Ganz anders Joshua Redman. Der Tenorist versuchte gar nicht erst, wie sein Vater zu klingen. Dieser hatte immer etwas Ungehobeltes, Archaisches. Umso eleganter spielte der Sohn. Joshua Redman hat das Konzept von «Old And New Dreams» zu eigen gemacht, perfektioniert, individualisiert, mit seinen Ideen angereichert und auf ein neues, Level gehoben. Traumhaft.

Kollektiv ist wichtiger als der individuelle Ausdruck

Ein Traum ist auch für den Willisauer Schlagzeuger Dominik Mahning der Band «The Great Harry Hillman» in Erfüllung gegangen. Hier in der Festhalle hatte er einst als Helfer angefangen. «Und dann stehst du plötzlich auf dieser Bühne», sagte er sichtlich gerührt. Die Band hat den Auftritt verdient und gehört zu den spannendsten Schweizer Bands einer neuen Generation. Im Gegensatz zu «Still Dreaming» steht aber nicht der individuelle Ausdruck im Zentrum, sondern das Kollektiv. Auf der Bühne wird durch Interaktion ein eigener Bandsound entwickelt. Bisher spielte die Band in langen Spannungsbögen, heute in verschiedenen Intensitätsstufen. Das Spiel mit der Dynamik ist wichtiger geworden. Wenn die junge Band beides zusammen bringt, wird alles gut.

Jazzfestival Willisau: Bis 2. September.

Kultur

Traumstart am Jazzfestival Willisau

von Stefan Künzli - CH Media

Zuletzt aktualisiert am 29.8.2019 um 16:52 Uhr

facebook-black twitter-black mail-black print-black whatsapp-black



Joshua Redman am Eröffnungskonzert des Jazzfestival Willisau. Bild: Marcel Meier, Jazz Festival Willisau 2019

© CH Media

Hommage von des amerikanischen Starsaxofonisten Joshua Redman an seinen Vater Dewey Redman und Ornette Coleman. Heimspiel für The Great Harry Hillman.

«Old And New Dreams» war eine legendäre Band mit Dewey Redman (Tenorsax), Don Cherry (Kornett), Charlie Haden (Bass) und Ed Blackwell (Drums). Ehemalige Ornette-Coleman-Musiker, die ab 1976 eine Dekade lang im Geiste des Free Jazz-Pioniers musizierten. Eine Traumband. Alle sind inzwischen gestorben. In einem wunderbaren Eröffnungskonzert des Jazzfestivals Willisau hat jetzt der amerikanische Starsaxofonist Joshua Redman in der Formation «Still Dreaming» die Band seines Vaters in Erinnerung gerufen. Eine Traumband, auch sie.

Joshua Redman ist längst aus dem Schatten seines berühmten Vaters getreten. Interessant ist, dass er meist im Gegensatz zu seinem Vater definiert wird. Hier Dewey, der Avantgardist und Freigeist, dort Joshua, der Traditionalist und Alleskönner. Nicht ganz falsch, und doch zu schablonenhaft. Denn Joshua Redman war nie nur Traditionalist, Dewey Redman nie nur Avantgardist.



Gerade in «Old And New Dreams» traf alt auf neu, Tradition auf Zeitgeist. So ist denn auch «Still Dreaming» nicht einfach ein rückwärtsgewandtes Nostalgie-Projekt. Kern ist zwar Colemans harmolodisches Konzept, das dem Fluss der Melodie folgt statt wechselnden Harmonien. Im Repertoire sind aber nicht nur Stücke von Ornette Coleman und Dewey Redman, sondern auch solche der aktuellen Band mit Ron Miles (Kornett), Scott Colley (Bass) und Dave King (Schlagzeug). Gemeinsam waren den Stücken nebst dem harmolodischen Konzept, die folkloristischen, meist singbaren Themen, die schon Coleman auszeichneten. Sie sind zeitlos.

Erstaunlich, wie stark Ron Miles den Part von Don Cherry verinnerlicht hat: Die für Cherry so typischen verschmierten Töne, die volksliedhafte Melodiegestaltung. Ganz anders Joshua Redman. Der Tenorist versuchte gar nicht erst, wie sein Vater zu klingen. Dieser hatte immer etwas Ungehobenes, Archaisches. Umso eleganter spielte der Sohn. Joshua Redman hat das Konzept von «Old And New Dreams» zu eigen gemacht, perfektioniert, individualisiert, mit seinen Ideen angereichert und auf ein neues, Level gehoben. Traumhaft.

Kollektiv ist wichtiger als der individuelle Ausdruck

Ein Traum ist auch für den Willisauer Schlagzeuger Dominik Mahning der Band «The Great Harry Hillman» in Erfüllung gegangen. Hier in der Festhalle hatte er einst als Helfer angefangen. «Und dann stehst du plötzlich auf dieser Bühne», sagte er sichtlich gerührt. Die Band hat den Auftritt verdient und gehört zu den spannendsten Schweizer Bands einer neuen Generation. Im Gegensatz zu «Still Dreaming» steht aber nicht der individuelle Ausdruck im Zentrum, sondern das Kollektiv. Auf der Bühne wird durch Interaktion ein eigener Bandsound entwickelt. Bisher spielte die Band in langen Spannungsbögen, heute in verschiedenen Intensitätsstufen. Das Spiel mit der Dynamik ist wichtiger geworden. Wenn die junge Band beides zusammen bringt, wird alles gut.

Jazzfestival Willisau: Bis 2. September.

War dieser Artikel lesenswert?

thumb-up JA thumb-down NEIN

facebook-black twitter-black mail-black print-black whatsapp-black

Kommentar hinterlegen



Traumstart am Jazzfestival Willisau

Hommage von des amerikanischen Starsaxofonisten Joshua Redman an seinen Vater Dewey Redman und Ornette Coleman. Heimspiel für The Great Harry Hillman.

29.8.2019, Stefan Künzli

«Old And New Dreams» war eine legendäre Band mit Dewey Redman (Tenorsax), Don Cherry (Kornett), Charlie Haden (Bass) und Ed Blackwell (Drums). Ehemalige Ornette-Coleman-Musiker, die ab 1976 eine Dekade lang im Geiste des Free Jazz-Pioniers musizierten. Eine Traumband. Alle sind inzwischen gestorben. In einem wunderbaren Eröffnungskonzert des Jazzfestivals Willisau hat jetzt der amerikanische Starsaxofonist Joshua Redman in der Formation «Still Dreaming» die Band seines Vaters in Erinnerung gerufen. Eine Traumband, auch sie.

Joshua Redman ist längst aus dem Schatten seines berühmten Vaters getreten. Interessant ist, dass er meist im Gegensatz zu seinem Vater definiert wird. Hier Dewey, der Avantgardist und Freigeist, dort Joshua, der Traditionalist und Alleskönner. Nicht ganz falsch, und doch zu schablonenhaft. Denn Joshua Redman war nie nur Traditionalist, Dewey Redman nie nur Avantgardist.

Gerade in «Old And New Dreams» traf alt auf neu, Tradition auf Zeitgeist. So ist denn auch «Still Dreaming» nicht einfach ein rückwärtsgewandtes Nostalgie-Projekt. Kern ist zwar Colemans harmolodisches Konzept, das dem Fluss der Melodie folgt statt wechselnden Harmonien. Im Repertoire sind aber nicht nur Stücke von Ornette Coleman und Dewey Redman, sondern auch solche der aktuellen Band mit Ron Miles (Kornett), Scott Colley (Bass) und Dave King (Schlagzeug). Gemeinsam waren den Stücken nebst dem harmolodischen Konzept, die folkloristischen, meist singbaren Themen, die schon Coleman auszeichneten. Sie sind zeitlos.

Erstaunlich, wie stark Ron Miles den Part von Don Cherry verinnerlicht hat: Die für Cherry so typischen verschmierten Töne, die volksliedhafte Melodiegestaltung. Ganz anders Joshua Redman. Der Tenorist versuchte gar nicht erst, wie sein Vater zu klingen. Dieser hatte immer etwas Ungehobeltes, Archaisches. Umso eleganter spielte der Sohn. Joshua Redman hat das Konzept von «Old And New Dreams» zu eigen gemacht, perfektioniert, individualisiert, mit seinen Ideen angereichert und auf ein neues, Level gehoben. Traumhaft.

Kollektiv ist wichtiger als der individuelle Ausdruck

Ein Traum ist auch für den Willisauer Schlagzeuger Dominik Mahning der Band «The Great Harry Hillman» in Erfüllung gegangen. Hier in der Festhalle hatte er einst als Helfer angefangen. «Und dann stehst du plötzlich auf dieser Bühne», sagte er sichtlich gerührt. Die Band hat den Auftritt verdient und gehört zu den spannendsten Schweizer Bands einer neuen Generation. Im Gegensatz zu «Still Dreaming» steht aber nicht der individuelle Ausdruck im Zentrum, sondern das Kollektiv. Auf der Bühne wird durch Interaktion ein eigener Bandsound entwickelt. Bisher spielte die Band in langen Spannungsbögen, heute in verschiedenen Intensitätsstufen. Das Spiel mit der Dynamik ist wichtiger geworden. Wenn die junge Band beides zusammen bringt, wird alles gut.

Jazzfestival Willisau: Bis 2. September.



Joshua Redman am Eröffnungskonzert des Jazzfestival Willisau. Bild: Marcel Meier, Jazz Festival Willisau 2019

Festival

45. Ausgabe des Jazz Festival Willisau 2019 eröffnet

sda

28.8.2019 um 20:00 Uhr whatsapp-black



© KEYSTONE/JEAN-CHRISTOPHE BOTT

Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxofonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Es ist die 45. Ausgabe des Anlasses im Luzerner Hinterland.

Bis zum Sonntag gibt es Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene. Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er auch den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen.

Heute sind im Luzerner Hinterland auch rockigere und elektronischere Töne als früher zu hören. Dennoch hat er den Bruch mit den Wurzeln des Festivals im Free Jazz vermieden. Immer noch hallen jene Klänge nach, die Willisau in den siebziger Jahren - unter der Leitung seines Onkels Niklaus Troxler - zu einem "Mekka des Free Jazz" gemacht haben.

So ist Joshua Redman, der am Eröffnungsabend auf der Bühne stand, der Sohn des 2006 verstorbenen Dewey Redman, der zu den Stammgästen in Willisau gehörte. Bei der nach dem amerikanischen Hürdenläufer und mehrfachen Olympiasieger benannten Gruppe The Great Harry Hillman wiederum handelt es sich um eine experimentierfreudige Schweizer Formation.



Rund 80 Musiker aus aller Welt zu Gast

Während fünf Tagen sind auf der Hauptbühne zwölf Konzerte zu hören. Dazu kommen die Konzertreihen Intimities, Late Spot sowie die Konzerte im Zelt. Rund achtzig Musiker aus den USA und Europa sowie eine Gruppe aus Australien gastieren in Willisau. Prominent vertreten, auch im Hauptprogramm, ist die Schweizer Szene.

"Wichtig ist, dass die Dramaturgie stimmt", sagte Arno Troxler der "Luzerner Zeitung" auf die Frage nach der Programmierung. Mehr als die grossen Namen des Jazz interessiere ihn, "was heute und morgen passiert". Deshalb bringe er lieber Musiker nach Willisau, die man noch nicht so gut kenne. Das koste weniger und ziehe aber auch weniger Leute an, doch gäben sie dem Festival ein Profil.

Traumstart am Jazzfestival Willisau

Hommage von des amerikanischen Starsaxofonisten Joshua Redman an seinen Vater Dewey Redman und Ornette Coleman. Heimspiel für The Great Harry Hillman.

Stefan Künzli 29.8.2019, 16:16 Uhr



Joshua Redman am Eröffnungskonzert des Jazzfestival Willisau. Bild: Marcel Meier, Jazz Festival Willisau 2019

«Old And New Dreams» war eine legendäre Band mit Dewey Redman (Tenorsax), Don Cherry (Kornett), Charlie Haden (Bass) und Ed Blackwell (Drums). Ehemalige Ornette-Coleman-Musiker, die ab 1976 eine Dekade lang im Geiste des Free Jazz-Pioniers musizierten. Eine Traumband. Alle sind inzwischen gestorben. In einem wunderbaren Eröffnungskonzert des Jazzfestivals Willisau hat jetzt der amerikanische Starsaxofonist Joshua Redman in der Formation «Still Dreaming» die Band seines Vaters in Erinnerung gerufen. Eine Traumband, auch sie.

Joshua Redman ist längst aus dem Schatten seines berühmten Vaters getreten. Interessant ist, dass er meist im Gegensatz zu seinem Vater definiert wird. Hier Dewey, der Avantgardist und Freigeist, dort Joshua, der Traditionalist und Alleskönner. Nicht ganz falsch, und doch zu schablonenhaft. Denn Joshua Redman war nie nur Traditionalist, Dewey Redman nie nur Avantgardist.

Gerade in «Old And New Dreams» traf alt auf neu, Tradition auf Zeitgeist. So ist denn auch «Still Dreaming» nicht einfach ein rückwärtsgewandtes Nostalgie-Projekt. Kern ist zwar Colemans harmolodisches Konzept, das dem Fluss der Melodie folgt statt wechselnden Harmonien. Im Repertoire sind aber nicht nur Stücke von Ornette Coleman und Dewey Redman, sondern auch solche der aktuellen Band mit Ron Miles (Kornett), Scott Colley (Bass) und Dave King (Schlagzeug). Gemeinsam waren den Stücken nebst dem harmolodischen Konzept, die folkloristischen, meist singbaren Themen, die schon Coleman auszeichneten. Sie sind zeitlos.

Erstaunlich, wie stark Ron Miles den Part von Don Cherry verinnerlicht hat: Die für Cherry so typischen verschmierten Töne, die volksliedhafte Melodiegestaltung. Ganz anders Joshua Redman. Der Tenorist versuchte gar



nicht erst, wie sein Vater zu klingen. Dieser hatte immer etwas Ungehobenes, Archaisches. Umso eleganter spielte der Sohn. Joshua Redman hat das Konzept von «Old And New Dreams» zu eigen gemacht, perfektioniert, individualisiert, mit seinen Ideen angereichert und auf ein neues, Level gehoben. Traumhaft.

Kollektiv ist wichtiger als der individuelle Ausdruck

Ein Traum ist auch für den Willisauer Schlagzeuger Dominik Mahning der Band «The Great Harry Hillman» in Erfüllung gegangen. Hier in der Festhalle hatte er einst als Helfer angefangen. «Und dann stehst du plötzlich auf dieser Bühne», sagte er sichtlich gerührt. Die Band hat den Auftritt verdient und gehört zu den spannendsten Schweizer Bands einer neuen Generation. Im Gegensatz zu «Still Dreaming» steht aber nicht der individuelle Ausdruck im Zentrum, sondern das Kollektiv. Auf der Bühne wird durch Interaktion ein eigener Bandsound entwickelt. Bisher spielte die Band in langen Spannungsbögen, heute in verschiedenen Intensitätsstufen. Das Spiel mit der Dynamik ist wichtiger geworden. Wenn die junge Band beides zusammen bringt, wird alles gut.

Jazzfestival Willisau: Bis 2. September.

Willisau Do 29.08.2019 - 13:27

Jazz Festival: Ein fulminantes Auftaktkonzert

Der Auftakt am Mittwochabend mit «Still Dreaming» war fulminant und stand für die Kontinuität des Festivals, sowohl musikalisch wie personell. Da konnte die zweite Gruppe des Abends, «The Great Harry Hillman», welche die aktuelle Schweizer Szene vertrat, nicht mithalten. Die Konzertkritik von Meinrad Buholzer.



In seinem Statement setzte Joshua Redman gleich mal einen Markstein, indem er dem Publikum klar machte, welche Bedeutung das Willisauer Festival in der Jazzszene jenseits des Atlantiks hat, und wie viel es ihm bedeutet hier auf der Bühne zu stehen.

Weiterlesen? Werden Sie jetzt «Böttu» Abonnent!

Ich bin bereits Abonnent

E-Mail-Adresse

Passwort

Passwort vergessen Registrieren

Sie haben noch kein Abo?

Nutzen Sie sämtliche Inhalte rund um die Uhr in digitaler Form.



Wie Jazz heute klingt

Es schadet dem Jazzfestival Willisau keineswegs, dass es musikalisch längst weit über seine Wurzeln im Free Jazz hinausgeht. Da ist nun auch elektronische Musik oder sogar Indiefolk zu hören. Oder die grossartige Dichterin, Rapperin und Aktivistin Moor Mother aus Philadelphia, die poetische Pfeile gegen die Gewalt und die Ungerechtigkeit richtet, unter denen die schwarze Bevölkerung in den USA leidet. Weiter besticht die diesjährige Ausgabe durch bemerkenswerte SchlagzeugerInnen: Makaya McCraven aus Chicago etwa oder die junge Französin Camille Émille, die solo auf ihrem präparierten Instrument improvisieren wird. **huz**

Jazz Festival Willisau in: **Willisau** Festhalle
und Rathausbühne, bis So, 1. September.
Programm: www.jazzfestivalwillisau.ch



Traumstart am Jazzfestival Willisau

Hommage von Joshua Redman an seinen Vater Dewey Redman und Ornette Coleman. Heimspiel für The Great Harry Hillman.

Stefan Künzli

«Old And New Dreams» war eine legendäre Band mit Dewey Redman (Tenorsax), Don Cherry (Kornett), Charlie Haden (Bass) und Ed Blackwell (Drums). Ehemalige Ornette-Coleman-Musiker, die ab 1976 eine Dekade lang im Geiste des Free-Jazz-Pioniers musizierten. Eine Traumband. Alle sind inzwischen gestorben. In einem wunderbaren Eröffnungskonzert des Jazzfestivals Willisau hat jetzt der amerikanische Starsaxofonist Joshua Redman in der Formation «Still Dreaming» die Band seines Vaters in Erinnerung gerufen. Eine Traumband, auch sie.

Joshua Redman ist längst aus dem Schatten seines berühmten Vaters getreten. Interessant ist, dass er meist im Gegensatz zu seinem Vater definiert wird. Hier Dewey, der Avantgardist und Freigeist, dort Joshua, der Traditionalist und Alleskönner. Nicht ganz falsch, und doch zu schablonenhaft. Denn Joshua Redman war nie nur Traditionalist, Dewey Redman nie nur Avantgardist.

Gerade in «Old And New Dreams» traf Alt auf Neu, Tradition auf Zeitgeist. So ist denn auch «Still Dreaming» nicht einfach ein rückwärtsgewandtes Nostalgie-Projekt. Kern ist zwar Colemans harmolodisches Konzept, das dem Fluss der Melodie folgt statt wech-

selnden Harmonien. Im Repertoire sind aber nicht nur Stücke von Ornette Coleman und Dewey Redman, sondern auch solche der aktuellen Band mit Ron Miles (Kornett), Scott Colley (Bass) und Dave King (Schlagzeug). Gemeinsam waren den Stücken nebst dem harmolodischen Konzept, die folkloristischen, meist singbaren Themen, die schon Coleman auszeichneten. Sie sind zeitlos. Erstaunlich, wie stark Ron Miles den Part von Don Cherry verinnerlicht hat: Die für Cherry so typischen verschmierten Töne, die volksliedhafte Melodiegestaltung. Ganz anders Joshua Redman. Der Tenorist versuchte gar nicht erst, wie sein Vater zu klingen. Dieser hatte immer etwas Ungehobenes, Archaisches. Umso eleganter spielte der Sohn. Joshua Redman hat sich das Konzept von «Old And New Dreams» zu eigen gemacht, perfektioniert, individualisiert, mit seinen Ideen angereichert und auf ein neues Level gehoben. Traumhaft.

Kollektiv ist wichtiger als der individuelle Ausdruck

Ein Traum ist auch für den Willisauer Schlagzeuger Dominik Mahning der Band «The Great Harry Hillman» in Erfüllung gegangen. Hier in der Festhalle hatte er einst als Helfer angefangen. «Und dann stehst du

plötzlich auf dieser Bühne», sagte er sichtlich gerührt. Die Band hat den Auftritt verdient und gehört zu den spannendsten Schweizer Bands einer neuen Generation. Im Gegensatz zu «Still Dreaming» steht aber nicht der individuelle Ausdruck im Zentrum, sondern das Kollektiv. Auf der Bühne wird durch Interaktion ein eigener Bandsound entwickelt. Bisher spielte die Band in langen Spannungsbögen, heute in verschiedenen Intensitätsstufen. Das Spiel mit der Dynamik ist wichtiger geworden. Wenn die junge Band beides zusammen bringt, wird alles gut.

Jazzfestival Willisau bis 1. Sept.



Joshua Redman in Willisau.

Bild: Marcel Meier/Jazz Festival Willisau



Traumstart am Jazzfestival Willisau

Hommage von Joshua Redman an seinen Vater Dewey Redman und Ornette Coleman. Heimspiel für The Great Harry Hillman.

«Old And New Dreams» war eine legendäre Band mit Dewey Redman (Tenorsax), Don Cherry (Kornett), Charlie Haden (Bass) und Ed Blackwell (Drums). Ehemalige Ornette-Coleman-Musiker, die ab 1976 eine Dekade lang im Geiste des Free-Jazz-Pioniers musizierten. Eine Traumband. Alle sind inzwischen gestorben. In einem wunderbaren Eröffnungskonzert des Jazzfestivals Willisau hat jetzt der amerikanische Starsaxofonist Joshua Redman in der Formation «Still Dreaming» die Band seines Vaters in Erinnerung gerufen. Eine Traumband, auch sie.

Joshua Redman ist längst aus dem Schatten seines berühmten Vaters getreten. Interessant ist, dass er meist im Gegensatz zu seinem Vater definiert wird. Hier Dewey, der Avantgardist und Freigeist, dort Joshua, der Traditionalist und Alleskönner. Nicht ganz falsch, und doch zu schablonenhaft. Denn Joshua Redman war nie nur Traditionalist, Dewey Redman nie nur Avantgardist.

Gerade in «Old And New Dreams» traf Alt auf Neu, Tradition auf Zeitgeist. So ist denn auch «Still Dreaming» nicht einfach ein rückwärtsgewandtes Nostalgie-Projekt. Kern ist zwar Colemans harmolodisches Konzept, das dem Fluss der Melodie folgt statt wechselnden Harmonien. Im Reper-

toire sind aber nicht nur Stücke von Ornette Coleman und Dewey Redman, sondern auch solche der aktuellen Band mit Ron Miles (Kornett), Scott Colley (Bass) und Dave King (Schlagzeug). Gemeinsam waren den Stücken nebst dem harmolodischen Konzept, die folkloristischen, meist singbaren Themen, die schon Coleman auszeichneten. Sie sind zeitlos. Erstaunlich, wie stark Ron Miles den Part von Don Cherry verinnerlicht hat: Die für Cherry so typischen verschmierten Töne, die volksliedhafte Melodiegestaltung. Ganz anders Joshua Redman. Der Tenorist versuchte gar nicht erst, wie sein Vater zu klingen. Dieser hatte immer etwas Ungehobenes, Archaisches. Umso eleganter spielte der Sohn. Joshua Redman hat sich das Konzept von «Old And New Dreams» zu eigen gemacht, perfektioniert, individualisiert, mit seinen Ideen angereichert und auf ein neues Level gehoben. Traumhaft.

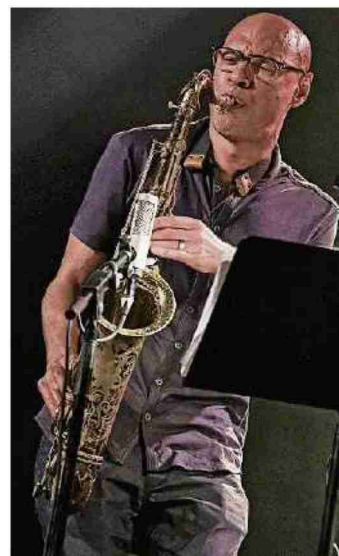
Kollektiv ist wichtiger als der individuelle Ausdruck

Ein Traum ist auch für den Willisauer Schlagzeuger Dominik Mahning der Band «The Great Harry Hillman» in Erfüllung gegangen. Hier in der Festhalle hatte er einst als Helfer angefangen. «Und dann stehst du plötzlich auf dieser Bühne», sagte er sichtlich gerührt. Die

Band hat den Auftritt verdient und gehört zu den spannendsten Schweizer Bands einer neuen Generation. Im Gegensatz zu «Still Dreaming» steht aber nicht der individuelle Ausdruck im Zentrum, sondern das Kollektiv. Auf der Bühne wird durch Interaktion ein eigener Bandsound entwickelt. Bisher spielte die Band in langen Spannungsbögen, heute in verschiedenen Intensitätsstufen. Das Spiel mit der Dynamik ist wichtiger geworden. Wenn die junge Band beides zusammen bringt, wird alles gut.

Stefan Künzli

Jazzfestival Willisau bis 1. Sept.



Joshua Redman in Willisau.

Bild: Marcel Meier/Jazz Festival Willisau



Traumstart am Jazzfestival Willisau

Hommage von Joshua Redman an seinen Vater Dewey Redman und Ornette Coleman. Heimspiel für The Great Harry Hillman.

«Old And New Dreams» war eine legendäre Band mit Dewey Redman (Tenorsax), Don Cherry (Kornett), Charlie Haden (Bass) und Ed Blackwell (Drums). Ehemalige Ornette-Coleman-Musiker, die ab 1976 eine Dekade lang im Geiste des Free-Jazz-Pioniers musizierten. Eine Traumband. Alle sind inzwischen gestorben. In einem wunderbaren Eröffnungskonzert des Jazzfestivals Willisau hat jetzt der amerikanische Starsaxofonist Joshua Redman in der Formation «Still Dreaming» die Band seines Vaters in Erinnerung gerufen. Eine Traumband, auch sie.

Joshua Redman ist längst aus dem Schatten seines berühmten Vaters getreten. Interessant ist, dass er meist im Gegensatz zu seinem Vater definiert wird. Hier Dewey, der Avantgardist und Freigeist, dort Joshua, der Traditionalist und Alleskönner. Nicht ganz falsch, und doch zu schablonenhaft. Denn Joshua Redman war nie nur Traditionalist, Dewey Redman nie nur Avantgardist.

Gerade in «Old And New Dreams» traf Alt auf Neu, Tradition auf Zeitgeist. So ist denn auch «Still Dreaming» nicht einfach ein rückwärtsgewandtes Nostalgie-Projekt. Kern ist zwar Colemans harmolodisches Konzept, das dem Fluss der Melodie folgt statt wechselnden

Harmonien. Im Repertoire sind aber nicht nur Stücke von Ornette Coleman und Dewey Redman, sondern auch solche der aktuellen Band mit Ron Miles (Kornett), Scott Colley (Bass) und Dave King (Schlagzeug). Gemeinsam waren den Stücken nebst dem harmolodischen Konzept, die folkloristischen, meist singbaren Themen, die schon Coleman auszeichneten. Sie sind zeitlos. Erstaunlich, wie stark Ron Miles den Part von Don Cherry verinnerlicht hat: Die für Cherry so typischen verschmierten Töne, die volksliedhafte Melodiegestaltung. Ganz anders Joshua Redman. Der Tenorist versuchte gar nicht erst, wie sein Vater zu klingen. Dieser hatte immer etwas Ungehebeltes, Archaisches. Umso eleganter spielte der Sohn. Joshua Redman hat sich das Konzept von «Old And New Dreams» zu eigen gemacht, perfektioniert, individualisiert, mit seinen Ideen angereichert und auf ein neues Level gehoben. Traumhaft.

Kollektiv ist wichtiger als der individuelle Ausdruck

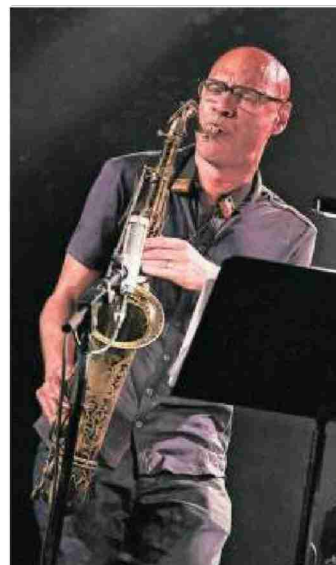
Ein Traum ist auch für den Willisauer Schlagzeuger Dominik Mahning der Band «The Great Harry Hillman» in Erfüllung gegangen. Hier in der Festhalle hatte er einst als Helfer angefangen. «Und dann stehst du plötz-

lich auf dieser Bühne», sagte er sichtlich gerührt. Die Band hat den Auftritt verdient und gehört zu den spannendsten Schweizer Bands einer neuen Generation. Im Gegensatz zu «Still Dreaming» steht aber nicht der individuelle Ausdruck im Zentrum, sondern das Kollektiv. Auf der Bühne wird durch Interaktion ein eigener Bandsound entwickelt. Bisher spielte die Band in langen Spannungsbögen, heute in verschiedenen Intensitätsstufen. Das Spiel mit der Dynamik ist wichtiger geworden. Wenn die junge Band beides zusammen bringt, wird alles gut.

Hinweis

Jazzfestival Willisau bis 1. Sept.

Stefan Künzli



Joshua Redman in Willisau.

Bild: Marcel Meier/Jazz Festival Willisau



Jazz Festival Willisau: Zwei ganz verschiedene Brückenschläge

Ein Konzert für den Kopf, das andere für das Herz: Am Donnerstag zeigte das Jazz Festival Willisau neue Kontraste.

30.8.2019, Pirmin Bossart

Die zwei interkontinentalen Projekte am Donnerstag waren nicht nur stilhmässig sehr unterschiedlich, sondern zeigten auch inhaltlich-musikalisch ein grosses Gefälle. Hier das zeitgenössische Zürich-New-York-Projekt des Pianisten und Komponisten Chris Wiesendanger, das in wenig dringlichen Interaktionen verdimmte. Dort das schweizerisch-ägyptische Projekt Ala Fekra der Zuger Akkordeonistin und Komponistin Patricia Draeger, dessen Energie und Musikalität von einem ganz anderen Kaliber waren.

Ob es noch ein Hardcore-Jazz-Publikum gibt, das ein Projekt wie Ala Fekra als unpassend für ein Jazz Festival taxiert? Ganz sicher hätte diese Band einen Logenplatz am Festival Alpentöne, wo volksmusikalische Fusionen aufgekocht oder neu erfunden werden. Anders als im zeitgenössisch-mitteuropäischen Jazz der «folklore imaginaire», abstrahierte das Sextett keine klassischen Jazz-Roots und ging relativ konventionell mit dem volksmusikalischen Material um. Doch die Formation stiess beim Willisauer Publikum in der vollen Festhalle auf eine grosse Resonanz.

Alpin-orientalische Verschmelzungen

Ihre Musik war von der Sehnsuchtsmelodik orientalischer Skalen getrieben, hatte Schmalz und Herzschmerz, Rhythmus und Lebensfreude. Wir hörten Soli, lyrische Zusammenklänge in unterschiedlichen Konstellationen, aber auch dichte Gesamtbilder, die melancholisch bis tänzerisch vorbereitet wurden und sich zyklisch intensivierten. Als herausragende Akkordeonistin konnte die Bandleaderin ihr Instrument improvisatorisch weit ins Morgenland führen.

Patricia Draeger hatte die ägyptischen Musiker Yamen Abdallah (Qanun) und Amr Darwish (Violine) bei einem Atelier-Aufenthalt in Kairo kennen gelernt und in der Folge dieses Austauschprojekt lanciert. Mit Albin Brun (Schwyzerörgeli, Sopransaxofon), André Pousaz (Bass) und Samuel Baur (Perkussion) standen auch auf einheimischer Seite kompetente Musiker auf der Bühne. Brun stiess mit seinen Sopransax-Soli am weitesten in Jazzgefülle vor. Seine berührendste Handschrift zeigte er am Schwyzerörgeli und mit der innigen Melodik seiner Kompositionen.

Der Jazzanteil in dieser Trans-Volksmusik war organisch und diskret und fast nicht zu spüren. Er wirkte eher als Spielhaltung für die Begegnung zweier musikalischer Welten, die Grenzen überwinden und Emotionen freisetzen wollte. Der Formation gelangen einige gute alpin-orientalische Verschmelzungen, die auch bewusst machten, wie nah sich volksmusikalische Welten sind, wenn man sie musizieren lässt.

Manchmal liebäugelten die Arrangements mit freien Formen, aber der Fokus lag auf dem inneren Groove der Volksmusik. Das Ensemble fand die gemeinsame Spur, weitete sie und schlug mit seiner frohen Musikalität und sympathischen Aura die kulturelle Brücke auch zum Publikum.

Zu behutsam oder zu routiniert

Selbst wenn man unnötigerweise davon ausginge, dass eine Band wie Ala Fekra eher an ein Festival wie Alpentöne als nach Willisau gehörte: Sie hätte dennoch die «Jazz-Band» dieses Abends musikalisch überschritten. So viel zu Kategorien und Grenzen, wie sie Festivalleiter Arno Troxler mit seinem Programm ja bewusst zu verwischen versucht. Es war nicht nur die Spielfreude, es war auch der musikalische Gehalt, der die beiden Konzerte unterschied. Chris Wiesendanger ist ein ausgezeichnete Pianist und verdienter Komponist, aber dieses neue Projekt vermochte nicht abzuheben.

Bei allen guten Einzelaktionen klang die Musik entweder behutsam oder routiniert. Die Band blieb eher ein Projekt. Das Gemeinte wurde zu wenig energetisiert, verwandelt oder überraschend gespielt. Wiesendanger gefiel mit differenziertem Akkordspiel und fleissig gesetzten Akzenten. Altsaxofonist Tapiwa Svosve blies verhalten und blieb zu wenig spürbar, die beiden New Yorker John Hébert und Gerald Cleaver (Drums) machten als versierte Instrumentalisten ihre Sache. Mit diesem Quartett ist das letzte Wort zum zeitgenössischen «Jazz» am Festival noch nicht gesprochen.

Jazzfestival Willisau: Tradition bedeutet mehr als wiederkäuen

Tradition ist mehr als wiederkäuen. Der Saxofonist Joshua Redman pflegt das Erbe seines Vaters Dewey Redman, indem er es variiert. Nach seinem fulminanten Auftakt bot das 45. Jazzfestival Willisau auch noch west-östliche Innigkeit.

Florian Bissig 30.8.2019, 14:00 Uhr



Joshua Redman: ein Sohn auf den Schultern des Vaters. (Bild: Marcel Meier / Jazz Festival Willisau 2019)

Das Jazzfestival Willisau kommt zuweilen etwas verhalten in die Gänge. Nicht etwa weil die Veranstalter im Luzerner Hinterland gemächliche Charaktere wären oder weil sie wie seinerzeit die Woodstock-Pioniere zum allerersten Mal ein Musikfestival organisieren würden. Vielmehr sieht das Programm meist eine Steigerung vor und spart sich die Publikumsmagnete, die grossen Cracks bis zum Wochenende auf. So sind es zum Festivalauftakt am Mittwoch weniger die Besucher aus den fernen städtischen Zentren als Einheimische, die von ihren mild geschwungenen Hügeln herunter in die Festhalle finden und deren Reihen erst teilweise auslasten.

Heuer war das anders. Mit Joshua Redman liess man am Mittwoch um acht Uhr gleich zu Beginn eine Rakete steigen. Der 50-jährige amerikanische Saxofonist hatte sein Handwerk von Überfiguren wie John Coltrane, Sonny Rollins sowie von seinem Vater Dewey Redman abgeschaut, und er spielte schon als 25-Jähriger in der obersten Liga der Jazz-Welt mit.

Populär, nicht populistisch

Doch er hat die Tradition nie bloss wiedergekaut, sondern zu einem eigenständigen Stil entwickelt, der dank seiner Offenheit für Populäres immer ein Mass an Eingängigkeit behielt. Komplex, aber nicht abstrus, eingängig, aber nicht seicht: Wie kaum ein anderer vermag Joshua Redman zugleich höchste Ansprüche eingefleischter Jazzhörer wie auch das Interesse erweiterter Kreise zu bedienen, und dies seit zweieinhalb Jahrzehnten.



Das zeigte er in Willisau geradezu exemplarisch mit seinem Projekt «Still Dreaming», das er ganz offen als Hommage an das legendäre Ensemble Old and New Dreams bezeichnet. Unter diesem Titel hatten Dewey Redman und der Trompeter Don Cherry ab 1976 in einem Quartett Impulse ihres ehemaligen Bandleaders Ornette Coleman weiterverarbeitet. Vier Jahrzehnte nach jener wegweisenden Formation und nach den Zeiten, in denen Vater Dewey Redman in Willisau wiederholt für Furore gesorgt hatte, machte sein Sohn nun keineswegs den Fehler reiner Nachahmung. Die Kompositionen, quirlige zweistimmige Themen, oft mit leicht verschobenen Einsätzen, sind von Ornette Coleman und Dewey Redman – oder sie könnten es sein, so etwa Joshua Redmans Stück «Unanimity», das in ähnlichem Sinn und Geist geschrieben ist.

Kontraste der Bläser

Als Improvisator von stupendem Können steigerte der Saxofonist seine Soli ohne grosse Umschweife auf verwilderte Gipfel, auf denen es auch Scott Colley am Bass und Dave King am Schlagzeug krachen liessen. Doch noch während man über die überbordende Melodik und das Einrasten der rhythmischen Figuren in diesen Tempi staunte, fand der Solist auch schon elegant wieder den Ausstieg und machte die Bühnenfront für den Sideman frei. Redmans Spiel ist virtuos und dynamisch, doch nicht ekstatisch. Kontrolle, der Wille zur Präzision und einer ausgewogenen Gesamtdramaturgie, das zeichnet die Band von Redman Junior aus.

So erschien es als Glück, dass der Kornettist Ron Miles diesem Ablauf nach Drehbuch ein wenig ein Schnippchen schlug. Während sich Redman und die Rhythm-Section den Stab fliegend in die Hand gaben, spielte der Blechbläser meist mehr Pausen als Töne und setzte Redmans wohlgeordneten Klangtexturen Einwürfe entgegen, mit denen er die Takte in asymmetrische Einheiten zerstückelte und die Hörer den Nuancenreichtum seines selten gehörten Instruments auskosten liess.

Ein solches Traumkonzert toppen, die Dramaturgie des Abends noch steigern wollen, das wäre am Mittwoch eine Aufgabe zum Verzweifeln gewesen. Doch die Band The Great Harry Hillman nahm es sportlich – immerhin hat sie sich ja auch nach einem Hürdenläufer benannt. Das seit elf Jahren musizierende Kollektiv um den Willisauer Drummer Dominik Mahnig interagierte seinerseits mit traumwandlerischer Sicherheit. Über Bass und Bassklarinette hielt sich der Gitarrist David Koch oft fein zurück und garnierte die Arrangements mit glockenartigen Arpeggi, um kurz darauf mit schleppend-dröhnenden Riffs einzuheizen. Dynamische Extreme wechselten sich hier unvermittelt ab – von einer Disco-Lautstärke bis an die Grenze zur Stille und wieder zurück.

Bald ernst, bald anrührend

Der Humor und die überbordende Spielfreude des Eröffnungsabends fehlten einem tags darauf im Auftritt des schweizerisch-amerikanischen Quartetts Svosve – Wiesendanger – Hébert – Cleaver. Ernst sah es da aus, und so klang es streckenweise auch. Die ausgedehnten Kompositionen und kniffligen Arrangements des Zürcher Pianisten und Dozenten Chris Wiesendanger liessen zwar Raum für Improvisation und Interaktion. Diesen nutzte vor allem der Bassist John Hébert für aufsehenerregende Aktionen. Der junge Zürcher Saxofonist Tapiwa Svosve dagegen liess sein expressives Licht unter dem Scheffel stehen und konzentrierte sich darauf, mit Einwüfen und Bordun-Tönen dem Kollektiv zuzudienen.

Innig verschmolzen zuletzt die Stimmen eines schweizerisch-ägyptischen Sextetts um Patricia Draeger. Um die Akkordeonistin sitzen im Rahmen des Ala Fekra Project ein Geiger, ein Kanun-Spieler aus Ägypten sowie der Saxofonist und Schwyzerörgeler Albin Brun. Das Örgeli kann durchaus orientalisch klingen, wenn man es wie Brun richtig traktiert; und die ägyptische Zither kann durchaus alpenländischen Melodien gerecht werden, wenn ein Meister wie Yamen Abdallah an ihr sitzt. Ob es Heimweh oder Fernweh war, das aus den anrührenden west-östlichen Melodien sprach? Das Publikum in der abermals fast vollen Festhalle mochte es nicht entscheiden. Und ebenso wenig mochte es am Donnerstag um elf Uhr schon nach Hause gehen.



Traumstart am Jazzfestival Willisau

Hommage von Joshua Redman an seinen Vater Dewey Redman und Ornette Coleman. Heimspiel für The Great Harry Hillman.

«Old And New Dreams» war eine legendäre Band mit Dewey Redman (Tenorsax), Don Cherry (Kornett), Charlie Haden (Bass) und Ed Blackwell (Drums). Ehemalige Ornette-Coleman-Musiker, die ab 1976 eine Dekade lang im Geiste des Free-Jazz-Pioniers musizierten. Eine Traumband. Alle sind inzwischen gestorben. In einem wunderbaren Eröffnungskonzert des Jazzfestivals Willisau hat jetzt der amerikanische Starsaxofonist Joshua Redman in der Formation «Still Dreaming» die Band seines Vaters in Erinnerung gerufen. Eine Traumband, auch sie.

Joshua Redman ist längst aus dem Schatten seines berühmten Vaters getreten. Interessant ist, dass er meist im Gegensatz zu seinem Vater definiert wird. Hier Dewey, der Avantgardist und Freigeist, dort Joshua, der Traditionalist und Alleskönner. Nicht ganz falsch, und doch zu schablonenhaft. Denn Joshua Redman war nie nur Traditionalist, Dewey Redman nie nur Avantgardist.

Gerade in «Old And New Dreams» traf Alt auf Neu, Tradition auf Zeitgeist. So ist denn auch «Still Dreaming» nicht einfach ein rückwärtsgewandtes Nostalgie-Projekt. Kern ist zwar Colemans harmolodisches Konzept, das dem Fluss der Melodie folgt statt wech-

selnden Harmonien. Im Reper-



Joshua Redman in Willisau.

Bild: Marcel Meier/Jazz Festival Willisau
toire sind aber nicht nur Stücke von Ornette Coleman und Dewey Redman, sondern auch solche der aktuellen Band mit Ron Miles (Kornett), Scott Colley (Bass) und Dave King (Schlagzeug). Gemeinsam waren den Stücken nebst dem harmolodischen Konzept, die folkloristischen, meist singbaren Themen, die schon Coleman auszeichneten. Sie sind zeitlos. Erstaunlich, wie stark Ron Miles den Part von Don Cherry verinnerlicht hat: Die für Cherry so typischen verschmierten Töne, die volksliedhafte Melodiegestaltung. Ganz anders Joshua Redman. Der Tenorist versuchte gar nicht erst, wie sein Vater

zu klingen. Dieser hatte immer etwas Ungehobenes, Archaisches. Umso eleganter spielte der Sohn. Joshua Redman hat sich das Konzept von «Old And New Dreams» zu eigen gemacht, perfektioniert, individualisiert, mit seinen Ideen angereichert und auf ein neues Level gehoben. Traumhaft.

Kollektiv ist wichtiger als der individuelle Ausdruck

Ein Traum ist auch für den Willisauer Schlagzeuger Dominik Mahning der Band «The Great Harry Hillman» in Erfüllung gegangen. Hier in der Festhalle hatte er einst als Helfer angefangen. «Und dann stehst du plötzlich auf dieser Bühne», sagte er sichtlich gerührt. Die Band hat den Auftritt verdient und gehört zu den spannendsten Schweizer Bands einer neuen Generation. Im Gegensatz zu «Still Dreaming» steht aber nicht der individuelle Ausdruck im Zentrum, sondern das Kollektiv. Auf der Bühne wird durch Interaktion ein eigener Bandsound entwickelt. Bisher spielte die Band in langen Spannungsbögen, heute in verschiedenen Intensitätsstufen. Das Spiel mit der Dynamik ist wichtiger geworden. Wenn die junge Band beides zusammen bringt, wird alles gut.

Stefan Künzli
Jazzfestival Willisau bis 1. Sept.

Kultur

Traumstart am Jazzfestival Willisau

von Stefan Künzli - CH Media

Zuletzt aktualisiert am 29.8.2019 um 16:52 Uhr whatsapp-black



Joshua Redman am Eröffnungskonzert des Jazzfestival Willisau. Bild: Marcel Meier, Jazz Festival Willisau 2019

© CH Media

Hommage von des amerikanischen Starsaxofonisten Joshua Redman an seinen Vater Dewey Redman und Ornette Coleman. Heimspiel für The Great Harry Hillman.

«Old And New Dreams» war eine legendäre Band mit Dewey Redman (Tenorsax), Don Cherry (Kornett), Charlie Haden (Bass) und Ed Blackwell (Drums). Ehemalige Ornette-Coleman-Musiker, die ab 1976 eine Dekade lang im Geiste des Free Jazz-Pioniers musizierten. Eine Traumband. Alle sind inzwischen gestorben. In einem wunderbaren Eröffnungskonzert des Jazzfestivals Willisau hat jetzt der amerikanische Starsaxofonist Joshua Redman in der Formation «Still Dreaming» die Band seines Vaters in Erinnerung gerufen. Eine Traumband, auch sie.

Joshua Redman ist längst aus dem Schatten seines berühmten Vaters getreten. Interessant ist, dass er meist im Gegensatz zu seinem Vater definiert wird. Hier Dewey, der Avantgardist und Freigeist, dort Joshua, der Traditionalist und Alleskönner. Nicht ganz falsch, und doch zu schablonenhaft. Denn Joshua Redman war nie nur Traditionalist, Dewey Redman nie nur Avantgardist.

Gerade in «Old And New Dreams» traf alt auf neu, Tradition auf Zeitgeist. So ist denn auch «Still Dreaming» nicht einfach ein rückwärtsgewandtes Nostalgie-Projekt. Kern ist zwar Colemans harmolodisches Konzept, das dem Fluss



der Melodie folgt statt wechselnden Harmonien. Im Repertoire sind aber nicht nur Stücke von Ornette Coleman und Dewey Redman, sondern auch solche der aktuellen Band mit Ron Miles (Kornett), Scott Colley (Bass) und Dave King (Schlagzeug). Gemeinsam waren den Stücken nebst dem harmolodischen Konzept, die folkloristischen, meist singbaren Themen, die schon Coleman auszeichneten. Sie sind zeitlos.

Erstaunlich, wie stark Ron Miles den Part von Don Cherry verinnerlicht hat: Die für Cherry so typischen verschmierten Töne, die volksliedhafte Melodiegestaltung. Ganz anders Joshua Redman. Der Tenorist versuchte gar nicht erst, wie sein Vater zu klingen. Dieser hatte immer etwas Ungehobenes, Archaisches. Umso eleganter spielte der Sohn. Joshua Redman hat das Konzept von «Old And New Dreams» zu eigen gemacht, perfektioniert, individualisiert, mit seinen Ideen angereichert und auf ein neues, Level gehoben. Traumhaft.

Kollektiv ist wichtiger als der individuelle Ausdruck

Ein Traum ist auch für den Willisauer Schlagzeuger Dominik Mahning der Band «The Great Harry Hillman» in Erfüllung gegangen. Hier in der Festhalle hatte er einst als Helfer angefangen. «Und dann stehst du plötzlich auf dieser Bühne», sagte er sichtlich gerührt. Die Band hat den Auftritt verdient und gehört zu den spannendsten Schweizer Bands einer neuen Generation. Im Gegensatz zu «Still Dreaming» steht aber nicht der individuelle Ausdruck im Zentrum, sondern das Kollektiv. Auf der Bühne wird durch Interaktion ein eigener Bandsound entwickelt. Bisher spielte die Band in langen Spannungsbögen, heute in verschiedenen Intensitätsstufen. Das Spiel mit der Dynamik ist wichtiger geworden. Wenn die junge Band beides zusammen bringt, wird alles gut.

Jazzfestival Willisau: Bis 2. September.

whatsapp-black



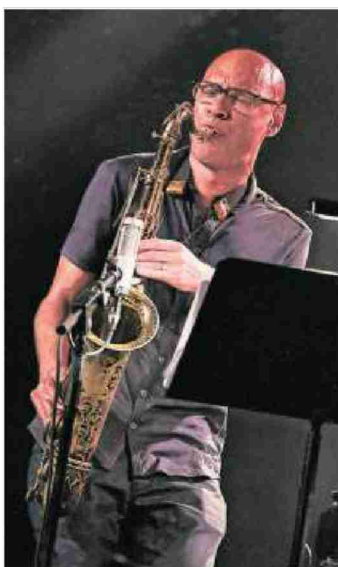
Traumstart am Jazzfestival Willisau

Hommage von Joshua Redman an seinen Vater Dewey Redman und Ornette Coleman. Heimspiel für The Great Harry Hillman.

«Old And New Dreams» war eine legendäre Band mit Dewey Redman (Tenorsax), Don Cherry (Kornett), Charlie Haden (Bass) und Ed Blackwell (Drums). Ehemalige Ornette-Coleman-Musiker, die ab 1976 eine Dekade lang im Geiste des Free-Jazz-Pioniers musizierten. Eine Traumband. Alle sind inzwischen gestorben. In einem wunderbaren Eröffnungskonzert des Jazzfestivals Willisau hat jetzt der amerikanische Starsaxofonist Joshua Redman in der Formation «Still Dreaming» die Band seines Vaters in Erinnerung gerufen. Eine Traumband, auch sie.

Joshua Redman ist längst aus dem Schatten seines berühmten Vaters getreten. Interessant ist, dass er meist im Gegensatz zu seinem Vater definiert wird. Hier Dewey, der Avantgardist und Freigeist, dort Joshua, der Traditionalist und Alleskönner. Nicht ganz falsch, und doch zu schablonenhaft. Denn Joshua Redman war nie nur Traditionalist, Dewey Redman nie nur Avantgardist.

Gerade in «Old And New Dreams» traf Alt auf Neu, Tradition auf Zeitgeist. So ist denn auch «Still Dreaming» nicht einfach ein rückwärtsgewandtes Nostalgie-Projekt. Kern ist zwar Colemans harmolodisches Konzept, das dem Fluss der Melodie folgt statt wechselnden Harmonien. Im Repertoire sind



Joshua Redman in Willisau.

Bild: Marcel Meier/Jazz Festival Willisau
aber nicht nur Stücke von Ornette Coleman und Dewey Redman, sondern auch solche der aktuellen Band mit Ron Miles (Kornett), Scott Colley (Bass) und Dave King (Schlagzeug). Gemeinsam waren den Stücken nebst dem harmolodischen Konzept, die folkloristischen, meist singbaren Themen, die schon Coleman auszeichneten. Sie sind zeitlos. Erstaunlich, wie stark Ron Miles den Part von Don Cherry verinnerlicht hat: Die für Cherry so typischen verschmierten Töne, die volksliedhafte Melodiegestaltung. Ganz anders Joshua Redman. Der Tenorist versuchte gar nicht erst, wie sein Vater zu klingen. Dieser hatte immer etwas Ungeho-

beltes, Archaisches. Umso eleganter spielte der Sohn. Joshua Redman hat sich das Konzept von «Old And New Dreams» zu eigen gemacht, perfektioniert, individualisiert, mit seinen Ideen angereichert und auf ein neues Level gehoben. Traumhaft.

Kollektiv ist wichtiger als der individuelle Ausdruck

Ein Traum ist auch für den Willisauer Schlagzeuger Dominik Mahning der Band «The Great Harry Hillman» in Erfüllung gegangen. Hier in der Festhalle hatte er einst als Helfer angefangen. «Und dann stehst du plötzlich auf dieser Bühne», sagte er sichtlich gerührt. Die Band hat den Auftritt verdient und gehört zu den spannendsten Schweizer Bands einer neuen Generation. Im Gegensatz zu «Still Dreaming» steht aber nicht der individuelle Ausdruck im Zentrum, sondern das Kollektiv. Auf der Bühne wird durch Interaktion ein eigener Bandsound entwickelt. Bisher spielte die Band in langen Spannungsbögen, heute in verschiedenen Intensitätsstufen. Das Spiel mit der Dynamik ist wichtiger geworden. Wenn die junge Band beides zusammen bringt, wird alles gut.

Stefan Künzli Hinweis

Jazzfestival Willisau bis 1. Sept.



Das Jazz Festival ist lanciert



Das Quartett des Saxophonisten Joshua Redman eröffnete das 45. Jazz Festival Willisau. Foto **Marcel Meier**

WILLISAU «Still Dreaming» sorgte für ein fulminantes Auftaktkonzert am 45. Jazz Festival. Noch bis Sonntagabend lockt ein abwechslungsreiches Programm.

Mit dem Auftritt eines Quartetts des Saxophonisten Joshua Redman sowie der Schweizer Formation The Great

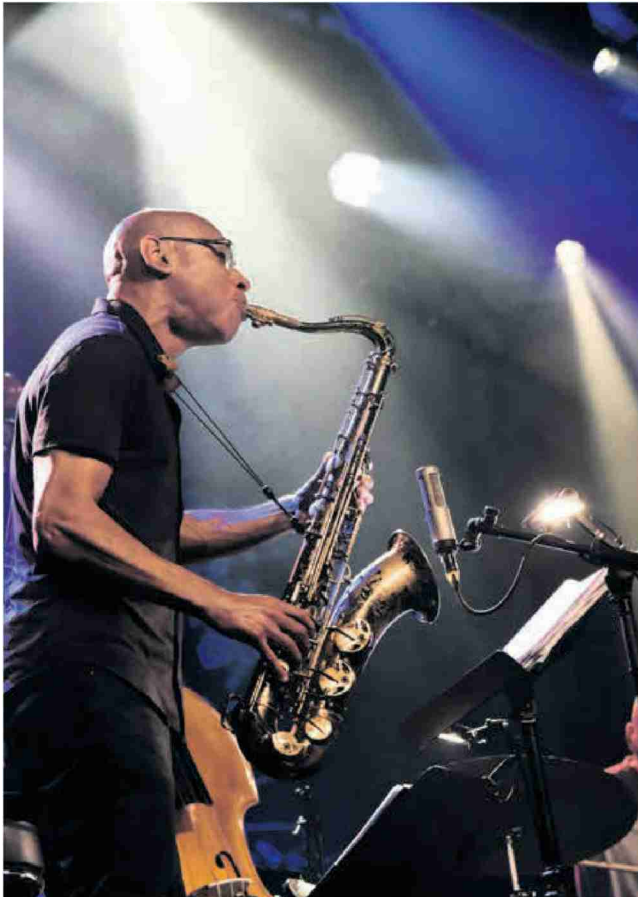
Harry Hillman ist am Mittwochabend das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Gestern, nach Redaktionsschluss, waren Svosve-Wiesendanger-Hébert-

Cleaver und das Ala Fekra Project in der Festhalle zu hören. Bis zum Sonntag gibt die 45. Auflage Einblick in die zeitgenössische Jazz- und Improvisationsszene. Bereits zum zehnten Mal steht das Festival unter der Leitung

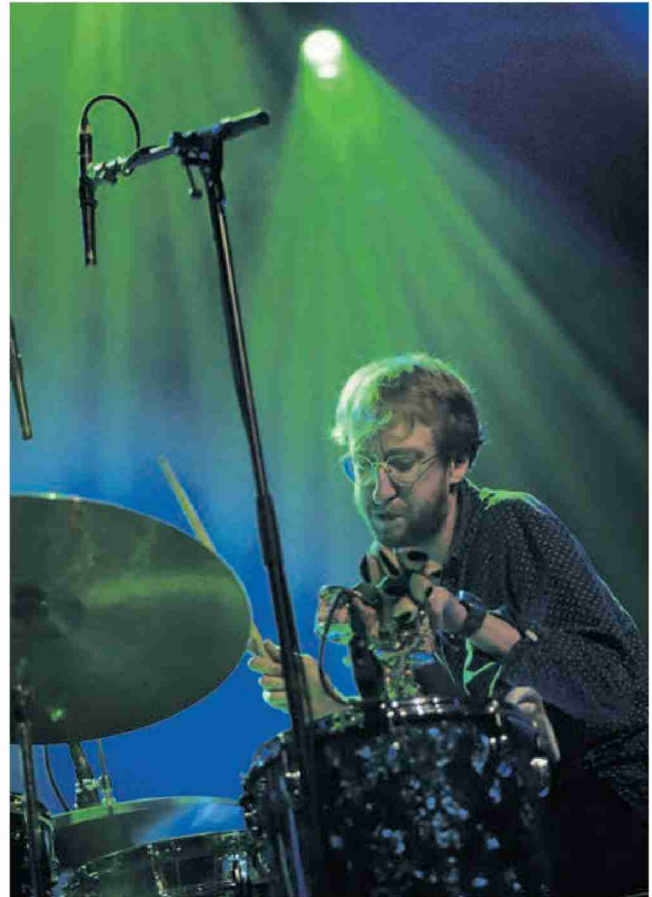
von Arno Troxler. Ihm ist es gelungen, den Anlass kontinuierlich zu erneuern und junge, noch unbekannte Musiker nach Willisau zu bringen. Dabei konnte er den sich schon vor seiner Übernahme abzeichnenden Besucherrückgang stoppen. – Die Konzertkritik zum Auftaktabend.



Ein fulminantes Auftaktkonzert



Joshua Redman.



Dominik Mahnig. fotos Marcel Meier

JAZZ FESTIVAL Der Auftakt am Mittwochabend mit «Still Dreaming» war fulminant und stand für die Kontinuität des Festivals, sowohl musikalisch wie personell. Da konnte die zweite Gruppe des Abends, «The Great Harry Hillman», welche die aktuelle Schweizer Szene vertrat, nicht mithalten.

von **Meinrad Buholzer**

In seinem Statement setzte Joshua Redman gleich mal einen Markstein, indem

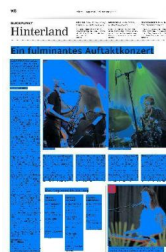
er dem Publikum klar machte, welche Bedeutung das Willisauer Festival in der Jazzszene jenseits des Atlantiks hat, und wie viel es ihm bedeutet hier auf der Bühne zu stehen. Der Saxofonist ist der Sohn von Dewey Redman (1931 bis 2006), der acht Mal in Willisau aufgetreten ist und hier 1985 zusammen mit dem Schlagzeuger Ed Blackwell das hochgelobte Album «Red and Black» aufnahm.

Dewey Redmans wichtigste Gruppe war «Old and New Dreams», die wiederum von ehemaligen Mitgliedern des Ornette Coleman Quartetts (Don Cherry, Charlie Haden, Ed Blackwell) geprägt

war. «Still Dreaming» heisst jetzt die Gruppe um Joshua Redman mit Ron Miles (Kornett), Scott Colley (Bass) und Dave King (Schlagzeug). Kontinuität.

Wobei man gleich anfügen muss, dass es bei diesem Träumen nicht um irgendein wolkiges Wellness-Feeling mit Sonne, Palmen, Strand und Meer geht. Näher kommen wir diesem Verständnis von Träumen vielmehr, wenn wir uns an Martin Luther Kings epochale Rede «I Have a Dream» von 1963 erinnern. Kontinuität auch hier.

Das Willisauer Festival hat seine massgebenden Wurzeln im Free Jazz der Siebzigerjahre geschlagen. Der



aber war, unter anderem, geprägt von einem Bruch mit der Tradition und der Form. Also fertig Kontinuität? Nein. Denn was sich mit der Tabula Rasa des Free Jazz öffnete war ein Freiraum, der einen neuen Zugang zur Tradition und zur Form ermöglichte. Die waren nun nicht mehr Zwang, sondern Herausforderung. Für diese Entwicklung stand auch Dewey Redman. Und steht jetzt Joshua Redman. Kontinuität – nicht als Routine, sondern als Ansporn.

Der Auftritt dieses Quartetts war vollendet. In einer optimalen musikalischen Entfaltung innerhalb der auch zeitlich geschlossenen Form des Songs. Es begann sanft, unspektakulär. Doch dann steigerte sich die Gruppe in eine intensive Interaktion, in der jeder sein Bestes gab, jeder seinen eigenen Ton hielt und sich doch in das Ganze einfügte. Stupende Musikalität, technische Brillanz, stringente Form, Präzision – und das alles, ohne das der Eindruck von Zwang oder äusserem Druck entstand.

Man erlebte hier einen Höhepunkt des genuin amerikanischen Jazzes, der gleichermassen in Selbstbewusstsein, Spontaneität, Können und Formbewusstsein gründet; Letzteres sichtbar auch in Details wie dem gepflegten Auftritt und in den kompakten, sich aufs Wesentlichen beschränkenden Ansagen Redmans.

Undankbare Aufgabe für die Hillmans

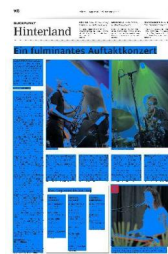
Es ist zweifellos eine undankbare Aufgabe, nach einem solchen Konzert auf die Bühne zu treten. Und das spürte und hörte man beim Auftritt des Quartetts «The Great Harry Hillman» (wenigstens traten sie nicht mit kurzen Hosen auf, wie auf ihren offiziellen Fotos) mit Nils Fischer (Saxofon, Klarinette), David Koch (Gitarre), Samuel Huwyler (Bass) und Dominik Mahnig (dr). Die

Reihen in der Festhalle lichteten sich zunehmend.

Es kann keinesfalls darum gehen, die Musik dieser Gruppe an den Amerikaner zu messen (auch wenn sie den schrägen Einfall hatten, sich nach einem amerikanischen Hürdenläufer und mehrfachen Olympiasieger, 1881-1945, zu benennen). Die europäische Szene kann und muss sich den Zugang zur Improvisation auf eine andere Weise erkämpfen. Und es ist auch kein Mangel, wenn sie nicht mit derselben Sicherheit erfolgt wie bei den Amerikanern, wenn das Suchen einen breiteren Raum einnimmt als das Finden.

Und das Suchen prägte dann auch die Musik. Es kann durchaus reizvoll sein, den Weg der Klänge aus vier verschiedenen Positionen zu einer sich ungezwungen ergebenden Verdichtung, zu einer Synthese zu verfolgen; dafür gibt es unzählige Beispiele. Aber in diesem Fall war es dann doch too much, stellenweise mehr Irren und Ratlosigkeit als Suchen, zu viele Durchhänger. Wie ein Kaugummi, den man in die Länge zieht.

Schade, denn es liegt nicht am Können der Musiker, die unter anderen Konstellationen durchaus überzeugende Vorstellungen gaben. Es war einfach nicht ihr bester Tag und eine etwas unglückliche Paarung an diesem Eröffnungsabend. Wobei man auch den Einfluss des Publikums nicht vergessen darf. Es ist unbestritten, dass die Empathie der Zuhörer die Musiker auf der Bühne und den Konzertverlauf beeinflusst, ganz besonders im Jazz und in der Improvisierten Musik. Und im vorliegenden Fall muss man festhalten, dass sich viele Leute in der Pause nach dem Redman-Quartett innerlich bereits verabschiedet hatten und damit den Hillmans gar keine Chance mehr gaben. Keine guten Voraussetzungen.



Bibi Vaplan. – Scannen Sie dieses Bild mit der Gratis-App Digiplus ein und Sie sehen ein Video, in dem Helferinnen und Helfer des Festivals über ihre Tätigkeiten und Beweggründe berichten. Foto **Marcel Meier**

Das Programm bis Sonntag

FREITAG,

30. AUGUST

18 Uhr, Intimities:

Robert Torche
Electronics Solo

18 Uhr, Zelt:

Belmondos Tanzkapelle

20 Uhr, Halle:

Mr. Schuetz &

the Paradox

Makaya McCraven

23.30 Uhr, Late Spot:

Tanche

Edipo Re

SAMSTAG,

31. AUGUST

11 Uhr, Intimities:

Co Streiff Sax Solo

12 Uhr, Zelt:

The Jazz Trio

14 Uhr, Halle:

Pateras/Baxter/Brown

Elio Amberg Quartet

18 Uhr, Zelt:

Die Drei

20 Uhr, Halle:

Irreversible
Entanglements

Vula Viel

23.30 Uhr, Late Spot:

Ester Poly
Kia Mann

SONNTAG,

1. SEPTEMBER

11 Uhr, Intimities:

Camille Émaille

Improvisation-
Percussion Solo

12 Uhr, Zelt:

Jeanie Johnston

14 Uhr, Halle:

Gabriela Friedli Trio

Duo James Brandon
Lewis & Chad Taylor



Tradition bedeutet mehr als wiederkauen

Der Saxofonist Joshua Redman pflegt das Erbe seines Vaters.

Und sorgt am Jazzfestival Willisau für einen fulminanten Auftakt

FLORIAN BISSIG, WILLISAU

Das Jazzfestival Willisau kommt zuweilen etwas verhalten in die Gänge. Nicht etwa weil die Veranstalter im Luzerner Hinterland gemächliche Charaktere wären oder weil sie wie seinerzeit die Woodstock-Pioniere zum allerersten Mal ein Musikfestival organisieren würden. Vielmehr sieht das Programm meist eine Steigerung vor und spart sich die Publikumsmagnete, die grossen Cracks bis zum Wochenende auf. So sind es zum Festivalsauftritt am Mittwoch weniger die Besucher aus den fernen städtischen Zentren als Einheimische, die von ihren mild geschwungenen Hügeln herunter in die Festhalle finden und deren Reihen erst teilweise auslasten.

Heuer war das anders. Mit Joshua Redman liess man am Mittwoch um acht Uhr gleich zu Beginn eine Rakete steigen. Der 50-jährige amerikanische Saxofonist hatte sein Handwerk von Überfiguren wie John Coltrane, Sonny Rollins sowie von seinem Vater Dewey Redman abgeschaut, und er spielte schon als 25-Jähriger in der obersten Liga der Jazz-Welt mit.

Doch er hat die Tradition nie bloss wiedergekaut, sondern zu einem eigenständigen Stil entwickelt, der dank seiner Offenheit für Populäres immer ein Mass an Eingängigkeit behielt. Komplex, aber nicht abstrus, eingängig, aber nicht seicht: Wie kaum ein anderer vermag Joshua Redman höchste Ansprüche eingefleischter Jazzhörer wie auch das Interesse erweiterter Kreise zu bedienen, und dies seit zweieinhalb Jahrzehnten.

Populär, nicht populistisch

Das zeigte er in Willisau geradezu exemplarisch mit seinem Projekt «Still Dreaming», das er ganz offen als Hommage an das legendäre Ensemble Old and New Dreams bezeichnet. Unter diesem

Titel hatten Dewey Redman und der Trompeter Don Cherry ab 1976 in einem Quartett Impulse ihres ehemaligen Bandleaders Ornette Coleman weiterverarbeitet. Vier Jahrzehnte nach jener wegweisenden Formation und nach den Zeiten, in denen Vater Dewey Redman in Willisau wiederholt für Furore gesorgt hatte, machte sein Sohn nun keineswegs den Fehler reiner Nachahmung.

Die Kompositionen, quirlige zweistimmige Themen, oft mit leicht verschobenen Einsätzen, sind von Ornette Coleman und Dewey Redman – oder sie könnten es sein, so etwa Joshua Redmans Stück «Unanimity», das in ähnlichem Sinn und Geist geschrieben ist. Als Improvisator von stupendem Können steigerte der Saxofonist seine Soli ohne grosse Umschweife auf verwilderte Gipfel, auf denen es auch Scott Colley am Bass und Dave King am Schlagzeug krachen liessen. Doch noch während man über die überbordende Melodik und das Einrasten der rhythmischen Figuren in diesen Tempi staunte, fand der Solist auch schon elegant wieder den Ausstieg und machte die Bühnenfront für den Sideman frei. Redmans Spiel ist virtuos und dynamisch, doch nicht ekstatisch. Kontrolle, der Wille zur Präzision und einer ausgewogenen Gesamtdramaturgie, das zeichnet die Band von Redman Junior aus.

So erschien es als Glück, dass der Kornettist Ron Miles diesem Ablauf nach Drehbuch ein wenig ein Schnippen schlug. Während sich Redman und die Rhythm-Section den Stab fliegend in die Hand gaben, spielte der Blechbläser meist mehr Pausen als Töne und setzte Redmans wohlgeordneten Klangtexturen Einwüfe entgegen, mit denen er die Takte in asymmetrische Einheiten zerstückelte und die Hörer den Nuancenreichtum seines selten gehörten Instruments auskosten liess. Ein solches Traumkonzert toppen, die Drama-

turgie des Abends noch steigern wollen, das wäre am Mittwoch eine Aufgabe zum Verzweifeln gewesen. Doch die Band The Great Harry Hillman nahm es sportlich – immerhin hat sie sich ja auch nach einem Hürdenläufer benannt.

Das seit elf Jahren musizierende Kollektiv um den Willisauer Drummer Dominik Mahnig interagierte seinerseits mit traumwandlerischer Sicherheit. Über Bass und Bassklarinette hielt sich der Gitarrist David Koch oft fein zurück und garnierte die Arrangements mit glockenartigen Arpeggi, um kurz darauf mit schleppend-dröhnenden Riffs einzukeilen. Dynamische Extreme wechselten sich hier unvermittelt ab – von einer Disco-Lautstärke bis an die Grenze zur Stille und wieder zurück.

Bald ernst, bald anrührend

Der Humor und die überbordende Spielfreude des Eröffnungsabends fehlten einem tags darauf im Auftritt des schweizerisch-amerikanischen Quartetts Svosve – Wiesendanger – Hébert – Cleaver. Ernst sah es da aus, und so klang es streckenweise auch. Die ausgedehnten Kompositionen und kniffligen Arrangements des Zürcher Pianisten und Dozenten Chris Wiesendanger liessen zwar Raum für Improvisation und Interaktion. Diesen nutzte vor allem der Bassist John Hébert für aufsehenerregende Aktionen. Der junge Zürcher Saxofonist Tapiwa Svosve dagegen liess sein expressives Licht unter dem Schefel stehen und konzentrierte sich darauf, mit Einwüfen und Bordun-Tönen dem Kollektiv zuzudienen.

Innig verschmolzen zuletzt die Stimmen eines schweizerisch-ägyptischen Sextetts um Patricia Draeger. Um die Akkordeonistin sitzen im Rahmen des Ala Fekra Project ein Geiger, ein Kanun-Spieler aus Ägypten sowie der Saxofonist und Schwyzerörgeler Albin

Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 102'430
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 41
Fläche: 40'736 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74601597
Ausschnitt Seite: 2/2

Brun. Das Orgeli kann durchaus orientalisch klingen, wenn man es wie Brun richtig traktiert; und die ägyptische Zither kann durchaus alpenländischen Melodien gerecht werden, wenn ein Meister wie Yamen Abdallah an ihr sitzt. Ob es Heimweh oder Fernweh war, das aus den anrührenden west-östlichen Melodien sprach? Das Publikum in der fast vollen Festhalle mochte es nicht entscheiden. Und ebenso wenig mochte es am Donnerstagabend um elf Uhr schon nach Hause gehen.

Willisau, 28./29. August. Das Jazzfestival dauert noch bis Sonntag, 1. September.



31.08.2019

Jazz Festival Willisau: Schamanen und Schlagzeug

Von
Hannah Göldi

Jazzfestival Willisau, 31.08.2019: Einmal jährlich wird die Kleinstadt Willisau zum Treffpunkt für musikalische Überraschungen. Der Freitagabend zeigte: Auch nach 45 Ausgaben überzeugen Programm und Ambiente des prestigeträchtigen Festivals.

Titelbild: zVg

Ein bärtiger Mann mit Beret zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Hinter einem Wagen, ausgestattet mit Espressotassenhaltern und einem Herd brüht er Carajillo, die spanische Art von «Kafi mit Schuss». Er hält einen Löffel mit Zucker über den brennenden Bourbon in der Pfanne, bis er sich in braune Flüssigkeit verwandelt. Alchemistisch wirkt die Live-show der Braukunst und wird mit dem schwungvollen Eingiessen des Kaffees aus einer Bialetti in den Zaubertrank vollendet. Unerwartet und witzig ist er das i-Tüpfchen des Jazz Festivals Willisau.

Hölzerne, mit weissen Tüchern überspannte Zelte schaffen zusammen mit Palmen, Limetten-, und Olivenbäumen ein mediterranes Flair. Einige Besucher*innen bewegen sich mit ihrem Weinglas in der Hand zur charmanten Musik von Belmondos Tanzkapelle. Ja, an diesem Festival trinkt man tatsächlich noch aus dem Glas.

Avantgardistischer Schamanismus

Das Ambiente stimmt – Zeit, sich der Musik hinzugeben. Der Einstieg ins Konzert von »MR. Schütz & the Paradox« hört sich wie ein Voiceover begleitet von Hintergrundmusik an. Gleich anfangs des zweiten Stücks singt Improvisator und Komponist, und neuerdings Leadsänger Martin Schütz: «Have you ever considered how invisible we are to each other?» Verführerisch folgt man Schütz' Stimme, bis die ganze Band plötzlich mit voller Wucht mit

einer Art schamanischer Rockmusik einsetzt. Der Wechsel ist mitreissend, zieht einen während des ganzen Konzerts in ihren Bann.



Klassisch bombastisch

Dann folgt der Hauptact: Makaya McCraven. Er und seine Band sind aus Chicago, da erwartet man eine klassische Jazzperformance. Doch McCraven und Musiker sind viel mehr als das. Von Trompete über Bass zu Schlagzeug und Klavier: Die Verbindung zwischen intensiven Solos und dem Aufbau zu einem wilden, aber doch harmonischen Zusammenspiel gelingt.

Auch wenn die Band gemeinsam eine grossartige Performance hinlegt: Makaya McCraven, Schlagzeuger und Produzent des vorgeführten Albums «Universal beings», stellt allein die Show. Er spielt das Konzert wie in einem Atemzug durch und lässt unaufhörlich seine Drumsticks über Trommel und Hi-Hat fliegen. Nicht einmal fällt der Drummer aus dem Takt, besonders sein anfängliches Solo beim Lied «Atlantic Black» bleibt in Erinnerung.

Für das Jazzfestival nach Willisau zu fahren lohnt sich also nur schon für das Ambiente, doch sollte man die Konzerte auf keinen Fall missen. Die Auswahl der Künstler*innen am Jazzfestival überzeugt auch in der 45. Ausgabe.

Jazzfestival Willisau

Bis SO 1. September

Festhalle & Rathausbühne, Willisau

Die Rezension gefällt? Hier gibt's alle Texte von Hannah Göldi !



Zwei ganz verschiedene Brückenschläge

Ein Konzert für den Kopf, das andere für das Herz: Am Donnerstag zeigte das Jazz Festival Willisau neue Kontraste.

Pirmin Bossart

Die zwei interkontinentalen Projekte am Donnerstag waren nicht nur stilmässig sehr unterschiedlich, sondern zeigten auch inhaltlich-musikalisch ein grosses Gefälle. Hier das zeitgenössische Zürich-New-York-Projekt des Pianisten und Komponisten Chris Wiesendanger, das in wenig dringlichen Interaktionen verdimmt. Dort das schweizerisch-ägyptische Projekt Ala Fekra der Zuger Akkordeonistin und Komponistin Patricia Draeger, dessen Energie und Musikalität von einem ganz anderen Kaliber waren.

Ob es noch ein Hardcore-Jazz-Publikum gibt, das ein Projekt wie Ala Fekra als unpassend für ein Jazz Festival taxiert? Ganz sicher hätte diese Band einen Logenplatz am Festival Alpentöne, wo volksmusikalische Fusionen aufgekocht oder neu erfunden werden. Anders als im zeitgenössisch-mittel-europäischen Jazz der «folklore imaginaire», abstrahierte das Sextett keine klassischen Jazz-Roots und ging relativ konventionell mit dem volksmusikalischen Material um. Doch die Formation stiess beim Willisauer Publikum in der vollen Festhalle auf eine grosse Resonanz.

Alpin-orientalische Verschmelzungen

Ihre Musik war von der Sehnsuchtsmelodik orientalischer Skalen getrieben, hatte Schmalz

und Herzschmerz, Rhythmus und Lebensfreude. Wir hörten Soli, lyrische Zusammenklänge in unterschiedlichen Konstellationen, aber auch dichte Gesamtbilder, die melancholisch bis tänzerisch vorbereitet wurden und sich zyklisch intensivierten. Als herausragende Akkordeonistin konnte die Bandleaderin ihr Instrument improvisatorisch weit ins Morgenland führen.

Patricia Draeger hatte die ägyptischen Musiker Yamen Abdallah (Qanun) und Amr Darwish (Violine) bei einem Atelier-Aufenthalt in Kairo kennen gelernt und in der Folge dieses Austauschprojekt lanciert. Mit Albin Brun (Schwyzerörgeli, Sopransaxofon), André Pousaz (Bass) und Samuel Baur (Perkussion) standen auch auf einheimischer Seite kompetente Musiker auf der Bühne. Brun stiess mit seinen Sopransax-Soli am weitesten in Jazzgefülle vor. Seine berührendste Handschrift zeigte er am Schwyzerörgeli und mit der innigen Melodik seiner Kompositionen.

Der Jazzanteil in dieser Trans-Volksmusik war organisch und diskret und fast nicht zu spüren. Er wirkte eher als Spielhaltung für die Begegnung zweier musikalischer Welten, die Grenzen überwinden und Emotionen freisetzen wollte. Der Formation gelangen einige

gute alpin-orientalische Verschmelzungen, die auch bewusst machten, wie nah sich volksmusikalische Welten sind, wenn man sie musizieren lässt.

Manchmal liebäugelten die Arrangements mit freien Formen, aber der Fokus lag auf dem inneren Groove der Volksmusik. Das Ensemble fand die gemeinsame Spur, weitete sie und schlug mit seiner frohen Musikalität und sympathischen Aura die kulturelle Brücke auch zum Publikum.

Zu behutsam oder zu routiniert

Selbst wenn man unnötigerweise davon ausginge, dass eine Band wie Ala Fekra eher an ein Festival wie Alpentöne als nach Willisau gehörte: Sie hätte dennoch die «Jazz-Band» dieses Abends musikalisch überschritten. So viel zu Kategorien und Grenzen, wie sie Festivalleiter Arno Troxler mit seinem Programm ja bewusst zu verwischen versucht. Es war nicht nur die Spielfreude, es war auch der musikalische Gehalt, der die beiden Konzerte unterschied. Chris Wiesendanger ist ein ausgezeichnete Pianist und verdienter Komponist, aber dieses neue Projekt vermochte nicht abzuheben.

Bei allen guten Einzelaktionen klang die Musik entweder behutsam oder routiniert. Die Band blieb eher ein Projekt. Das Gemeinte wurde zu wenig energetisiert, verwandelt oder über-



raschend gespielt. Wiesendanger gefiel mit differenziertem Akkordspiel und fleissig gesetzten Akzenten. Altsaxofonist Tapiwa Svosve blies verhalten und blieb zu wenig spürbar, die beiden New Yorker John Hébert und Gerald Cleaver (Drums) machten als versierte Instrumentalisten ihre Sache. Mit diesem Quartett ist das letzte Wort zum zeitgenössischen «Jazz» am Festival noch nicht gesprochen.

Hinweis

www.jazzfestivalwillisau.ch



Albin Brun mit Schwyzerörgeli.

Bild: Marcel Meier/Jazz Festival Willisau



Zwei ganz verschiedene Brückenschläge

Ein Konzert für den Kopf, das andere für das Herz: Am Donnerstag zeigte das Jazz Festival Willisau neue Kontraste.

Die zwei interkontinentalen Projekte am Donnerstag waren nicht nur stilmäßig sehr unterschiedlich, sondern zeigten auch inhaltlich-musikalisch ein grosses Gefälle. Hier das zeitgenössische Zürich-New-York-Projekt des Pianisten und Komponisten Chris Wiesendanger, das in wenig dringlichen Interaktionen verdimmt. Dort das schweizerisch-ägyptische Projekt Ala Fekra der Zuger Akkordeonistin und Komponistin Patricia Draeger, dessen Energie und Musikalität von einem ganz anderen Kaliber waren.

Ob es noch ein Hardcore-Jazz-Publikum gibt, das ein Projekt wie Ala Fekra als unpassend für ein Jazz Festival taxiert? Ganz sicher hätte diese Band einen Logenplatz am Festival Alpentöne, wo volksmusikalische Fusionen aufgeköcht oder neu erfunden werden. Anders als im zeitgenössisch-mittel-europäischen Jazz der «folklore imaginaire», abstrahierte das Sextett keine klassischen Jazz-Roots und ging relativ konventionell mit dem volksmusikalischen Material um. Doch die Formation stiess beim Willisauer Publikum in der vollen Festhalle auf eine grosse Resonanz.

Alpin-orientalische Verschmelzungen

Ihre Musik war von der Sehnsuchtsmelodik orientalischer Skalen getrieben, hatte Schmalz und Herzschmerz, Rhythmus

und Lebensfreude. Wir hörten Soli, lyrische Zusammenklänge in unterschiedlichen Konstellationen, aber auch dichte Gesamtbilder, die melancholisch bis tänzerisch vorbereitet wurden und sich zyklisch intensivierten. Als herausragende Akkordeonistin konnte die Bandleaderin ihr Instrument improvisatorisch weit ins Morgenland führen.

Patricia Draeger hatte die ägyptischen Musiker Yamen Abdallah (Qanun) und Amr Darwish (Violine) bei einem Atelier-Aufenthalt in Kairo kennen gelernt und in der Folge die-



Albin Brun mit Schwyzerörgeli.

Bild: Marcel Meier/Jazz Festival Willisau



ses Austauschprojekt lanciert. Mit Albin Brun (Schwyzerörgeli, Sopransaxofon), André Pousaz (Bass) und Samuel Baur (Percussion) standen auch auf einheimischer Seite kompetente Musiker auf der Bühne. Brun stiess mit seinen Sopransax-Soli am weitesten in Jazzgefilde vor. Seine berührendste Handschrift zeigte er am Schwyzerörgeli und mit der innigen Melodik seiner Kompositionen.

Der Jazzanteil in dieser Trans-Volksmusik war organisch und diskret und fast nicht zu spüren. Er wirkte eher als Spielhaltung für die Begegnung zweier musikalischer Welten, die Grenzen überwinden und Emotionen freisetzen wollte. Der Formation gelangen einige gute alpin-orientalische Verschmelzungen, die auch bewusst machten, wie nah sich volksmusikalische Welten sind, wenn man sie musizieren lässt. Manchmal liebäugelten die Arrangements mit freien Formen, aber der Fokus lag auf dem inneren Groove der Volksmusik. Das Ensemble fand die gemeinsame Spur, weitete sie und schlug mit seiner frohen Musikalität und sympathischen Aura die kulturelle Brücke auch zum Publikum.

Zu behutsam oder zu routiniert

Selbst wenn man unnötigerweise davon ausginge, dass eine Band wie Ala Fekra eher an ein Festival wie Alpentöne als nach Willisau gehörte: Sie hätte dennoch die «Jazz-Band» dieses Abends musikalisch überschienen. So viel zu Kategorien und Grenzen, wie sie Festivalleiter Arno Troxler mit seinem Programm ja bewusst zu

verwischen versucht. Es war nicht nur die Spielfreude, es war auch der musikalische Gehalt, der die beiden Konzerte unterschied. Chris Wiesendanger ist ein ausgezeichneter Pianist und verdienter Komponist, aber dieses neue Projekt vermochte nicht abzuheben.

Bei allen guten Einzelaktionen klang die Musik entweder behutsam oder routiniert. Die Band blieb eher ein Projekt. Das Gemeinte wurde zu wenig energetisiert, verwandelt oder überraschend gespielt. Wiesendanger gefiel mit differenziertem Akkordspiel und fleissig gesetzten Akzenten. Altsaxofonist Tapiwa Svosve blies verhalten und blieb zu wenig spürbar, die beiden New Yorker John Hébert und Gerald Cleaver (Drums) machten als versierte Instrumentalisten ihre Sache. Mit diesem Quartett ist das letzte Wort zum zeitgenössischen «Jazz» am Festival noch nicht gesprochen.

Pirmin Bossart

Hinweis

www.jazzfestivalwillisau.ch

Jazz Festival Willisau

Die Gewissheiten sind weg, aber der Traum bleibt

«Still Dreaming»: Saxofonist Joshua Redman lässt in Willisau die Musik seines berühmten Vaters aufleben.

Jodok Hess

Die Band ist zu spät dran für den Soundcheck, die Zeit ist knapp, und im Container, wo das abgemachte Interview stattfinden soll, ist es viel zu heiss. Aber Joshua Redman ist ein Traum von einem Interviewpartner: Im Moment, wo ich die Aufnahme starte, ist er charmant und redegewandt.

Aus der professionellen Zugewandtheit wird sogar echte Freude, als ich ihm ein Foto zeige: sein Vater Dewey Redman mit 50 auf der Bühne in Willisau – also genau so alt wie Joshua Redman jetzt.

Berühmter als sein Vater

In Willisau am Jazz Festival war Dewey Redman fast schon Stammgast. Nicht weniger als acht Mal war er dort zu sehen, und Sohnmann Joshua ist baff: «Acht Mal?! Ich wusste, dass er ein paar Mal hier war, aber acht Mal?»



Joshuas Vater Dewey Redman, hier bei einem Konzert in New York, 2006. Getty Images / Jack Vartoogian

Und ja: Natürlich sei es eine Ehre für ihn, jetzt endlich auch auf dieser Bühne zu spielen, auf der sein Vater so oft zu sehen war. Viele solche Bühnen gebe es nicht mehr.

Er meint damit: Bühnen auf denen Dewey Redman gespielt hat, aber er nicht. Womit er Recht hat. Joshua Redman ist schon lange berühmter, als es sein Papi je war.

Musik als inneres Bedürfnis

In den 1990er-Jahren war Joshua Redman einer der «Young Lions», ein junger Jazzler also, der sich wieder an alte Stile wie Bebop oder Swing erinnert und damit ein grosses Publikum anspricht.

Ähnlich wie Wynton Marsalis, der Trompeter und Vorreiter aller «Young Lions», legte Joshua Redman mit seiner Musik damals den Grundstein zu einer grossen Jazz-Karriere, die er geschickt bespielt hat. Auch wenn es ihm nie so richtig wohl war in der Rolle des jungen Löwen – er hat seine Musik immer als inneres Bedürfnis verstanden, nicht als Konzept.

Ein inneres Bedürfnis, das genetisch verankert sein muss. Denn Joshua Redman hat zwar die Platten von seinem Vater bekommen, der Vater selbst aber war in seiner Kindheit abwesend. Aufgewachsen bei seiner Mutter und von ihr auch mit allen möglichen Formen der Kultur vertraut gemacht, war er lange Zeit überzeugt: «It's nurture, not nature», die Erziehung macht es aus, nicht die Herkunft.



Wie sein Vater Dewey Redman in den 70ern und 80ern spielt Joshua Redman (sitzend) heute in einem Quartett. Jazz Festival Willisau

Immer noch am Träumen

Jetzt, mit 50, hat Joshua Redman die Gewissheiten der Jugend verloren. Gewonnen hat er dafür ein immer grösseres Verständnis für die Musik seines abwesenden Vaters. Schon als Twenty-Something hat er zwar mit diesem Vater zusammen in einer Band gespielt und mit ihm auch aufgenommen.

Erst ein Vierteljahrhundert später aber bezieht er sich explizit auf ein berühmtes Projekt von Dewey Redman aus den 1970er- und 80er-Jahren, «Old and New Dreams». Wie Dewey Redman spielt Joshua Redman in einem pianolosen Quartett, wie Dewey Redman bezieht er sich auf Konzepte des berühmten Vaters des Free Jazz, Ornette Coleman. Das Projekt heisst «Still Dreaming», immer noch am Träumen.

Gleichzeitig steht er aber mit beiden Füßen in der Realität, mein Traum-Interviewpartner Joshua Redman. Und muss jetzt endlich los, zum Soundcheck, die Hitze im Container ist sowieso fast unerträglich geworden. Er entschuldigt sich, entwischt – und spielt kurze Zeit später ein traumhaft schönes Konzert.

Der SRF Kultur Newsletter



Getty Images / Bildmontage

Abonnieren Sie unseren Newsletter – mit den besten Kulturgeschichten der Woche, Tipps und Trouvailles.

Hier Newsletter abonnieren



Web Ansicht

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74609068
Ausschnitt Seite: 1/2



Kultur Kritik Rezension

Festival voller musikalischer Überraschungen Jazz Festival Willisau: Schamanen und Schlagzeug

2 min Lesezeit 31.08.2019, 17:55 Uhr

Einmal jährlich wird die Kleinstadt Willisau zum Treffpunkt für musikalische Überraschungen. Der Freitagabend zeigte: Auch nach 45 Ausgaben überzeugen Programm und Ambiente des prestigeträchtigen Festivals.



Autor/in:

Redaktion zentralplus @zentralplus folgen

Ein bärtiger Mann mit Beret zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Hinter einem Wagen, ausgestattet mit Espressotassenhaltern und einem Herd brüht er Carajillo, die spanische Art von «Kafi mit Schuss». Er hält einen Löffel mit Zucker über den brennenden Bourbon in der Pfanne, bis er sich in braune Flüssigkeit verwandelt. Alchemistisch wirkt die Live-show der Braukunst und wird mit dem schwungvollen Eingiessen des Kaffees aus einer Bialetti in den Zaubertrank vollendet. Unerwartet und witzig ist er das i-Tüpfchen des Jazz Festivals Willisau.

Avantgardistischer Schamanismus

Das Ambiente stimmt also an der 45. Ausgabe des renommierten Festivals – Zeit, sich der Musik hinzugeben. Der Einstieg ins Konzert von MR. Schütz & the Paradox hört sich wie ein Voiceover begleitet von Hintergrundmusik an. Gleich anfangs des zweiten Stücks singt Improvisator und Komponist, und neuerdings Leadsänger Martin Schütz: «Have you ever considered how invisible we are to each other?» Verführerisch folgt man Schütz' Stimme, bis die ganze Band plötzlich mit voller Wucht mit einer Art schamanischer Rockmusik einsetzt. Der Wechsel ist mitreissend, zieht einen während des ganzen Konzerts in ihren Bann.



Klassisch bombastisch

Dann folgt der Hauptact: Makaya McCraven. Er und seine Band sind aus Chicago, da erwartet man eine klassische Jazzperformance. Doch McCraven und Musiker sind viel mehr als das. Von Trompete über Bass zu Schlagzeug und Klavier: Die Verbindung zwischen intensiven Solos und dem Aufbau zu einem wilden, aber doch harmonischen Zusammenspiel gelingt.

Auch wenn die Band gemeinsam eine grossartige Performance hinlegt: Makaya McCraven, Schlagzeuger und Produzent des vorgeführten Albums «Universal beings», stiehlt allen die Show. Er spielt das Konzert wie in einem Atemzug durch und lässt unaufhörlich seine Drumsticks über Trommel und Hi-Hat fliegen. Nicht einmal fällt der Drummer aus dem Takt, besonders sein anfängliches Solo beim Lied «Atlantic Black» bleibt in Erinnerung.

Für das Jazzfestival nach Willisau zu fahren lohnt sich also nur schon für das Ambiente, doch sollte man die Konzerte auf keinen Fall verpassen. Die Auswahl der Künstler*innen am Jazzfestival überzeugt auch in der 45. Ausgabe.

Jazzfestival Willisau

Bis SO 1. September

Festhalle & Rathausbühne, Willisau

Die Rezension ist durch eine Zusammenarbeit mit dem Kulturmagazin 041 entstanden

Jazz

Saxofonlinien und treibende Beats: Eine vielfältige Ausgabe der Jazztage Willisau zieht 5000 Besucher an

von Pirmin Bossart - CH Media

Zuletzt aktualisiert am 1.9.2019 um 22:48 Uhr whatsapp-black



© CH Media

Fünf Tage Musik rund um Jazz und darüber hinaus: 5000 Besucher erlebten ein spannendes und kontrastreiches Jazzfestival Willisau.

Nach dem fulminanten Auftakt mit dem Joshua Redman Quartet lieferte das Duo James Brandon Lewis (sax) & Chad Taylor das passende Finale: Liess sich das Konzert von Redman auf das Erbe von Ornette Coleman zurückführen, zeigte sich dieses Duo vom energetischen Jazz von John Coltrane inspiriert. Die eruptiven Saxofonlinien mit ihrer rauen Phrasierung schlossen sich mit dem druckvollen Drumming zu formbewussten und emotionalen Stücken. Das Finale versöhnte all jene, die ob der Vielfalt des diesjährigen Festivals manchmal den klassischen Jazz-Spirit zu vermissen meinten.

Dabei hatte schon Makaya McCraven am Freitag ein konventionell-jazziges Konzert geliefert, was umso überraschender war, als der angesagte Schlagzeuger mit seiner «organic beat music» normalerweise auch Hip-Hop- und Elektronik- Einflüsse absorbiert. In Willisau aber musizierte das Quintett in traditioneller «ThemaVariation-Thema»-Manier. Dazu gehörten ellenlange Solis mit perlenden Tastenläufen und lyrischen Intensitäten. McCravens Spiel, ein Kraftbolzen ohne Allüren, war ein Katalysator aus treibenden Beats und polyrhythmischer Glut. Den erfrischenden Vibe einer solchen Performance haben die Amerikaner einfach besser drauf als die experimentierfreudig-beflissenen Europäer.



Ein musikalisches Feuergebläse

Ein beklemmendes Statement war der Auftritt des Brooklyn-Kollektives «Irreversible Entanglements» mit der kämpferischen Spoken-Word-Poetin Camea Ayewa: Ein musikalisches Feuergebläse mit Trompete und Saxofon, gepulst von einem unerschütterlichen Bass, das sich eine gute Stunde lang in unveränderter Intensität hinzog. Die Fire Music des schwarzen Free Jazz erlebte hier eine neue Inkarnation, die musikalisch weniger radikal daherkam, aber von der gleichen Energie genährt wurde.

Ayewa zog in ihren Text-Phrasen den Bogen vom brennenden Amazonas-Urwald bis zum Rassismus und der Gewalt, unter denen die schwarze Bevölkerung seit Jahrhunderten leidet. Wut und Zorn schwang mit, aber zunehmend auch Trauer und Verzweiflung. Da sass man, als weisser Mann, gebeutelt von den Schrecken der Welt und torpediert von einer Musik, die sich in insistierender Vehemenz in die Magengruben der Wohlgenährten bohrte. Ein dringliches und ungemütliches Konzert. Etwas pathetisch, aber notwendig. Und musikalisch relevanter als vieles andere Gebrösel, das man sich im Durst nach Neuem so auf die Zuckerbrote streut.

Vula Viel waren danach einfach zu viel. Das Trio aus London klöppelte sich in endlosen Variationen durch ein Repertoire aus perkussiven Afro-Anklängen und Indie-Pop-Versatzstücken. Das Gyl (westafrikanische Xylophon) klang wie eine Mischung aus Hang und Balafon und liess einen schnell ermüden. Sympathische Musiker und viel Leidenschaft am Werk, aber die Musik erinnerte an Kunsthandwerk aus dem urbanen Fair-Trade-Shop. Man sehnte sich nach Aktion, Einspruch, Jazz. Das war für Samstagnacht definitiv eine herausfordernde Band. Aber was bliebe vom Jazz Festival Willisau, wenn es die Ohren nicht mehr für anderes öffnete oder Erwartungshaltungen nicht mehr brüskieren würde?

Auch die Schweizer hielten mit

Die Überraschung aus einheimischen Landen war das Quartett des Saxofonisten Elio Amberg. Der Musik lagen ein paar grobe Improvisationskonzepte zugrunde. Umso erstaunlicher, wie minutiös und handfest aus musikalischen Pixeln, Phrasen und repetitiven Formeln ein schlüssiges Gesamtbild wurde. Es war eine bravouröse Kollektivleistung, in die Amberg seine Konsequenz, Bassist Silvan Jeger sein Rotieren, Schlagzeuger David Meier seine Reduktion und Hanspeter Pfammatter seine Musikalität einbrachten.

Auf gewohnt hohem Niveau intonierte das Trio der Pianistin Gabriela Friedli seinen Brain-Cocktail aus zeitgenössischer E-Musik und Improvisation. Bemerkenswert, wie wach die drei Virtuosen ihre Kunstmusik-Partitur aus Mikro-Strukturen, jähen Einwüfen und überraschenden Zusammenklängen zum Oszillierten brachten. Die vehemente Jetztzeit wurde im «Late Spot» besonders erfrischend musikalisiert: Mit dem Elektro-Noise-Sound von Tanche und dem Gender-Trash-Punk von Ester Poly.

«Ich bin sehr zufrieden», bilanzierte Festivalleiter Arno Troxler das diesjährige Gesamtpaket. Er meinte damit nicht nur den mit 5000 Zuschauern grossen Publikumsaufmarsch und die super Stimmung, sondern auch die musikalische Vielfalt mit eingestreuten Provokationen. «Es braucht Kontraste. Nur lauter Joshua Redmans zu programmieren, würde das Gesamterlebnis schmälern.» Das zog sich durch bis untendurch. Auf den Toiletten groovte Ländlermusik.

Cool und rebellisch

Drummer Makaya McCraven und die afroamerikanische Sängerin Camea Ayewa überzeugten am Jazzfestival in Willisau.

2019-09-01 16:14

Christoph Merki , Willisau



Der Schlagzeuger Makaya McCraven lockte das Publikum aus der Reserve.

(Bild: Marcel Meier)

«Yeah!» «Bravo!» Pfiffe und Applaus. Am Jazzfestival Willisau feiert das Publikum den Drummer Makaya McCraven nach dessen Auftritt – ungewohnt emotional für ein Publikum, das sonst meist aufmerksam dasitzt und auch schwierigen, experimentellen Tönen zugetan ist. Doch der Vibe der Musik McCravens hat sich sichtbar aufs Publikum übertragen.

Makaya McCraven, geboren 1983 und in Chicago lebend, ist mit seinem Quintett aus Schlagzeug, Trompete, E-Gitarre, Kontrabass und Klavier ausgezogen, um den Jazz als zeitgeistige Musik vorzuführen. Jazz bedeutet für ihn kein Singular, sondern ein Plural: Er umschliesst ganz viele Stile. Seine fast immer auf hohem Energieniveau spielende Musik klingt einmal nach Hardbop-Jazz der frühen 1960er. Geht dann gleich weiter in andere Welten: nach Minimal Techno klingt es. Nach Ambient-Ruhe. Dann nach explodierendem Free Jazz. Dann ist da das Aroma von Hip-Hop: Die Beats von McCraven, der sich selber auch «Beat»-Wissenschaftler nennt, werden ganz vertrackt, grooven aber dennoch enorm.

Das Wunder ist nun, dass das nicht wie ein Flickenteppich klingt – sondern ganz organisch. Und aus ein und



derselben scheinbar alles vereinenden afroamerikanischen Tradition herausgesprochen. McCraven hält seine Musik dabei in der Basis immer sehr zugänglich. Das ist sozusagen Pop. Und doch mehr als «nur» Pop: Wenn die Musiker sich in Soloflügen virtuos erheben, etwa der famose Trompeter Marquis Hill; wenn sie das Material in kollektiver Improvisationslust verwandeln, vertiefen und mit Überraschendem verquirlen, dann kommen die stärksten Jazzeigenschaften hinzu.

So hörte man am Ende bei McCraven einer reichen Musik zu, die die Menschen erreicht. Einer Musik, die Relevanz nicht an eine Ästhetik des Widerstands oder an blosser Innovation bindet, sondern sich auf die breite Strasse einer Publikumskunst wagt – und einfach auch «cool» und jung sein will.

Kompromisslos

Auf andere Weise relevant war in Willisau auch eine andere, mit Spannung erwartete Künstlerin: die aus Philadelphia stammende, junge afroamerikanische Dichterin und Protestsängerin Camea Ayewa, die sich Moor Mother nennt. Sie trat am Wochenende auf mit Irreversible Entanglements, einem Quintett mit zwei Bläsern, Kontrabass und Drums. Camea Ayewa wurde bekannt mit ihren kompromisslosen, rebellischen Texten zu schwarzer Identität in den USA. In Willisau kommen die Musiker nun auf die Bühne – und tun erst gar nichts. Und machen dabei doch etwas: Sie zelebrieren nämlich zu Beginn die Stille und schaffen so eine Art rituellen Raum für ihre Kunst.

Es geht um viel: Irreversible Entanglements. Video: The Kennedy Center (Youtube)

Die ganz in Schwarz gekleidete Moor Mother wird sich den ganzen Abend etwas Priesterliches im Auftritt bewahren. Das Publikum begegnet ihren Worten fast wie religiösen Weckrufen. Dabei handeln die Lyrics vom Alltag – vor allem vom unschönen Alltag. «The fire is burning», beginnt Moor Mother, «so much smoke.» Sie holt aus zu einem «Gebet für Brasilien», redet von Feuer, Umwelt, Menschenrechten, Homosexualität, weitet das Thema aus, redet von Rassismus, von Solidarität ... und immer wieder von «Freedom», ganz unschwartzhaft in wenigen eindringlichen Worten.

Und da ist auch die Musik. Anders als früher, als Moor Mother ihre engagierten Worte in elektronische Welten setzte, arbeitet sie bei Irreversible Entanglements mit einer unglaublich druckvoll spielenden Free-Jazz-Formation. Alles erinnert im Klangbild an schwarze Protestmusiker des 1960er-Jazz, an einen Archie Shepp oder einen Max Roach. Mal wehklagendes, mal sich empörendes Altsaxofon, hell im Klang wie eine Feuerwehrsirene. Die Trompete oft mit wuchtigem Strahl. Bass und Schlagzeug brodeln. Die Musik von Irreversible Entanglements brennt und scheint selber auf politische und soziale Realitäten zu blicken.

In jedem Fall spürten die Hörerinnen und Hörer am Jazzfestival in Willisau: Diese Musik hier ist mehr als ein ästhetisches Glasperlenspiel.

Diese Inhalte sind für unsere Abonnenten. Sie haben noch keinen Zugang?

Erhalten Sie unlimitierten Zugriff auf alle Inhalte:

Cool und rebellisch

Drummer Makaya McCraven und die afroamerikanische Sängerin Camea Ayewa überzeugten am Jazzfestival in Willisau.

2019-09-01 16:14

Christoph Merki , Willisau



Der Schlagzeuger Makaya McCraven lockte das Publikum aus der Reserve.

(Bild: Marcel Meier)

«Yeah!» «Bravo!» Pfiffe und Applaus. Am Jazzfestival Willisau feiert das Publikum den Drummer Makaya McCraven nach dessen Auftritt – ungewohnt emotional für ein Publikum, das sonst meist aufmerksam dasitzt und auch schwierigen, experimentellen Tönen zugetan ist. Doch der Vibe der Musik McCravens hat sich sichtbar aufs Publikum übertragen.

Makaya McCraven, geboren 1983 und in Chicago lebend, ist mit seinem Quintett aus Schlagzeug, Trompete, E-Gitarre, Kontrabass und Klavier ausgezogen, um den Jazz als zeitgeistige Musik vorzuführen. Jazz bedeutet für ihn kein Singular, sondern ein Plural: Er umschliesst ganz viele Stile. Seine fast immer auf hohem Energieniveau spielende Musik klingt einmal nach Hardbop-Jazz der frühen 1960er. Geht dann gleich weiter in andere Welten: nach Minimal Techno klingt es. Nach Ambient-Ruhe. Dann nach explodierendem Free Jazz. Dann ist da das Aroma von Hip-Hop: Die Beats von McCraven, der sich selber auch «Beat»-Wissenschaftler nennt, werden ganz vertrackt, grooven aber dennoch enorm.

Das Wunder ist nun, dass das nicht wie ein Flickenteppich klingt – sondern ganz organisch. Und aus ein und



derselben scheinbar alles vereinenden afroamerikanischen Tradition herausgesprochen. McCraven hält seine Musik dabei in der Basis immer sehr zugänglich. Das ist sozusagen Pop. Und doch mehr als «nur» Pop: Wenn die Musiker sich in Soloflügen virtuos erheben, etwa der famose Trompeter Marquis Hill; wenn sie das Material in kollektiver Improvisationslust verwandeln, vertiefen und mit Überraschendem verquirlen, dann kommen die stärksten Jazzeigenschaften hinzu.

So hörte man am Ende bei McCraven einer reichen Musik zu, die die Menschen erreicht. Einer Musik, die Relevanz nicht an eine Ästhetik des Widerstands oder an blosser Innovation bindet, sondern sich auf die breite Strasse einer Publikumskunst wagt – und einfach auch «cool» und jung sein will.

Kompromisslos

Auf andere Weise relevant war in Willisau auch eine andere, mit Spannung erwartete Künstlerin: die aus Philadelphia stammende, junge afroamerikanische Dichterin und Protestsängerin Camea Ayewa, die sich Moor Mother nennt. Sie trat am Wochenende auf mit Irreversible Entanglements, einem Quintett mit zwei Bläsern, Kontrabass und Drums. Camea Ayewa wurde bekannt mit ihren kompromisslosen, rebellischen Texten zu schwarzer Identität in den USA. In Willisau kommen die Musiker nun auf die Bühne – und tun erst gar nichts. Und machen dabei doch etwas: Sie zelebrieren nämlich zu Beginn die Stille und schaffen so eine Art rituellen Raum für ihre Kunst.

Es geht um viel: Irreversible Entanglements. Video: The Kennedy Center (Youtube)

Die ganz in Schwarz gekleidete Moor Mother wird sich den ganzen Abend etwas Priesterliches im Auftritt bewahren. Das Publikum begegnet ihren Worten fast wie religiösen Weckrufen. Dabei handeln die Lyrics vom Alltag – vor allem vom unschönen Alltag. «The fire is burning», beginnt Moor Mother, «so much smoke.» Sie holt aus zu einem «Gebet für Brasilien», redet von Feuer, Umwelt, Menschenrechten, Homosexualität, weitet das Thema aus, redet von Rassismus, von Solidarität ... und immer wieder von «Freedom», ganz unschwartzhaft in wenigen eindringlichen Worten.

Und da ist auch die Musik. Anders als früher, als Moor Mother ihre engagierten Worte in elektronische Welten setzte, arbeitet sie bei Irreversible Entanglements mit einer unglaublich druckvoll spielenden Free-Jazz-Formation. Alles erinnert im Klangbild an schwarze Protestmusiker des 1960er-Jazz, an einen Archie Shepp oder einen Max Roach. Mal wehklagendes, mal sich empörendes Altsaxofon, hell im Klang wie eine Feuerwehrsirene. Die Trompete oft mit wuchtigem Strahl. Bass und Schlagzeug brodeln. Die Musik von Irreversible Entanglements brennt und scheint selber auf politische und soziale Realitäten zu blicken.

In jedem Fall spürten die Hörerinnen und Hörer am Jazzfestival in Willisau: Diese Musik hier ist mehr als ein ästhetisches Glasperlenspiel.



01.09.2019 16:54:37 SDA 0071bsd
 Schweiz / KLU / Willisau (sda)
 Kultur, Kunst, Unterhaltung, Musik

Jazz Festival Willisau 2019 mit wieder mehr Zuschauern

Mit dem Auftritt von James Brandon Lewis und Chad Taylor ist am Sonntag das 45. Jazz Festival Willisau zu Ende gegangen. Festivalchef Arno Troxler zeigte sich in einer ersten Bilanz hochzufrieden. Nach einem Einbruch im letzten Jahre kamen wieder mehr Zuhörerinnen und Zuhörer.

Das war eine Wucht, die dem Publikum nicht mehr aus dem Kopf gehen wird: der Auftritt der Irreversible Entanglements (irreversible Verwicklungen) aus Brooklyn am Samstag. Fünf Viertelstunden höchster Dichte, nicht nachlassender Intensität, kompromisslos und von bedingungsloser Dringlichkeit, hart gewoben aus den Klängen und Schreien von Saxofon, Trompete, Bass, Schlagzeug. Und über allem die eindruckliche, eindringende und trotzdem ruhige Stimme von Carmea Ayewa.

Keine Ironie, nichts Verspieltes, kein Augenzwinkern, nix mit Lustig. Von aktuellen Bezügen wie den Bränden im Regenwald am Amazonas über Gewalt und Brutalität bis zur Forderung nach Freiheit und Gerechtigkeit. „Sie sagen uns, wir fänden die Freiheit die Strasse runter... Wie weit müssen wir noch gehen?“

Anknüpfung an Willisauer Jazz-Geschichte

Wie nur wenige Bands schliesst das Quintett aus Brooklyn sich mit der Revolte des Free Jazz der sechziger und der siebziger Jahre kurz. Es war diese Intensität, die Willisau damals zu einem Hotspot für diese Musik machte. Und mit Irreversible Entanglements ist sie jetzt in ihrer überzeugendsten Metamorphose nach Willisau zurückgekehrt. Und hat den Massstab gesetzt.

Es war nicht die einzige Anknüpfung an die Geschichte des Jazz in Willisau. Im Gegenteil, man kann von den Blüten sprechen, die in dieser Geschichte verwurzelt sind und jetzt aufgegangen sind und noch immer aufgehen. Da wäre etwa die Wachtablösung der Generationen zu nennen. So trat beispielsweise der Vater des Schlagzeugers Makaya McCraven, der mit seinem Quintett zu hören war, 1979 zusammen mit Marion Brown in Willisau auf.

Und Joshua Redman, der mit Still Dreaming das Festival fulminant eröffnete, ist der Sohn von Dewey Redman, der nicht weniger als acht Mal in Willisau aufgetreten ist. Die Tabula Rasa des Free Jazz fegte seinerzeit die Routine und die Zwänge des Herkömmlichen hinweg, öffnete aber gleichzeitig eine die Tür zu einem andern Zugang, von einer andern Seite.

Nicht mehr das Korsett der Vergangenheit, sondern die geschlossene Form als Herausforderung für einen freieren Zugang. Still Dreaming, das war ein genuin amerikanischer Jazz von stupender Musikalität, technischer Brillanz und Präzision, der in Selbstbewusstsein, Spontaneität und Können gründet.

Den Abschluss des Festivals markierte wiederum eine amerikanische Gruppe: Das Duo von James Brandon Lewis und Chad Taylor. Auch Lewis hat einen Bezug zum frühen Willisau: Das 1980 von Dewey Redman und Ed Blackwell dort eingespielte Album „Red and Black“ habe ihn, so sagt er, massgebend inspiriert.

Kontrollierte Schweizer

Zwischen diesen Marksteinen öffnete sich ein weites Spektrum von zeitgenössischen Formen der Improvisation, namentlich von schweizerischen Gruppen. Aufgefallen sind dabei insbesondere die suchenden Wege des Zusammenspiels etwa bei The Great Harry Hillman oder beim Elio Amberg Quartet, im ersten Fall etwas freier, im zweiten etwas konzeptueller.



In Mr. Schuetz & the Paradox wurde der groovende Soundtrack der von Martin Schütz rezipierten Literatur unterworfen (im Gegensatz zu den Irreversible Entanglements, wo die Musik aus den Worten hinaus wuchs). Das Quartett um den Pianisten Chris Wiesendanger übte sich in einem verhalten kammermusikalischen Spiel. Auffallend war bei den Schweizern der Hang zu einer kontrollierten Musik – vielleicht auch eine Hemmung vor dem Loslassen.

Für einen gewissen Kontrast und eine ganze andere Spielweise sorgte die Akkordeonistin Patricia Draeger mit ihrem Ala Fekra Project. Zusammen mit ägyptischen und Schweizer Musikern (u.a. Albin Brun) brachte sie eine überzeugende Synthese von volksmusikalischen Elementen vom Nil und von den Alpen mit einer die Stile übergreifenden musikalischen Haltung auf die Bühne. Auch dieser Auftritt gehörte zu den überzeugenden Konzerten in diesem Jahr.

Laut Medienmitteilung ist die Zuschauerzahl wieder gestiegen, nachdem sie im letzten Jahr eingebrochen war. Rund 5000 Besucher konnten gezählt werden, etwas 1000 mehr als im letzten Jahr. Zum Erfolg beigetragen habe sicher auch das gute Wetter, die Stimmung auf dem Festivalgelände und die zufriedenen und entspannten Musiker und Musikerinnen, heisst es weiter. Das 46. Festival findet vom 26. Bis 30. August 2020 statt.

Jazz

Saxofonlinien und treibende Beats: Eine vielfältige Ausgabe der Jazztage Willisau zieht 5000 Besucher an

von Pirmin Bossart - CH Media

Zuletzt aktualisiert am 1.9.2019 um 22:48 Uhr

facebook-black twitter-black mail-black print-black whatsapp-black



© CH Media

Fünf Tage Musik rund um Jazz und darüber hinaus: 5000 Besucher erlebten ein spannendes und kontrastreiches Jazzfestival Willisau.

Nach dem fulminanten Auftakt mit dem Joshua Redman Quartet lieferte das Duo James Brandon Lewis (sax) & Chad Taylor das passende Finale: Liess sich das Konzert von Redman auf das Erbe von Ornette Coleman zurückführen, zeigte sich dieses Duo vom energetischen Jazz von John Coltrane inspiriert. Die eruptiven Saxofonlinien mit ihrer rauen Phrasierung schlossen sich mit dem druckvollen Drumming zu formbewussten und emotionalen Stücken. Das Finale versöhnte all jene, die ob der Vielfalt des diesjährigen Festivals manchmal den klassischen Jazz-Spirit zu vermissen meinten.

Dabei hatte schon Makaya McCraven am Freitag ein konventionell-jazziges Konzert geliefert, was umso überraschender war, als der angesagte Schlagzeuger mit seiner «organic beat music» normalerweise auch Hip-Hop- und Elektronik- Einflüsse absorbiert. In Willisau aber musizierte das Quintett in traditioneller «ThemaVariation-Thema»-Manier. Dazu gehörten ellenlange Solis mit perlenden Tastenläufen und lyrischen Intensitäten. McCravens Spiel, ein Kraftbolzen ohne Allüren, war ein Katalysator aus treibenden Beats und polyrhythmischer Glut. Den



erfrischenden Vibe einer solchen Performance haben die Amerikaner einfach besser drauf als die experimentierfreudig-beflissenen Europäer.

Ein musikalisches Feuergebläse

Ein beklemmendes Statement war der Auftritt des Brooklyn-Kollektives «Irreversible Entanglements» mit der kämpferischen Spoken-Word-Poetin Camea Ayewa: Ein musikalisches Feuergebläse mit Trompete und Saxofon, gepulst von einem unerschütterlichen Bass, das sich eine gute Stunde lang in unveränderter Intensität hinzog. Die Fire Music des schwarzen Free Jazz erlebte hier eine neue Inkarnation, die musikalisch weniger radikal daherkam, aber von der gleichen Energie genährt wurde.

Ayewa zog in ihren Text-Phrasen den Bogen vom brennenden Amazonas-Urwald bis zum Rassismus und der Gewalt, unter denen die schwarze Bevölkerung seit Jahrhunderten leidet. Wut und Zorn schwang mit, aber zunehmend auch Trauer und Verzweiflung. Da sass man, als weisser Mann, gebeutelt von den Schrecken der Welt und torpediert von einer Musik, die sich in insistierender Vehemenz in die Magengruben der Wohlgenährten bohrte. Ein dringliches und ungemütliches Konzert. Etwas pathetisch, aber notwendig. Und musikalisch relevanter als vieles andere Gebrösel, das man sich im Durst nach Neuem so auf die Zuckerbrote streut.

Vula Viel waren danach einfach zu viel. Das Trio aus London klöppelte sich in endlosen Variationen durch ein Repertoire aus perkussiven Afro-Anklängen und Indie-Pop-Versatzstücken. Das Gyl (westafrikanische Xylophon) klang wie eine Mischung aus Hang und Balafon und liess einen schnell ermüden. Sympathische Musiker und viel Leidenschaft am Werk, aber die Musik erinnerte an Kunsthandwerk aus dem urbanen Fair-Trade-Shop. Man sehnte sich nach Aktion, Einspruch, Jazz. Das war für Samstagnacht definitiv eine herausfordernde Band. Aber was bliebe vom Jazz Festival Willisau, wenn es die Ohren nicht mehr für anderes öffnete oder Erwartungshaltungen nicht mehr brüskieren würde?

Auch die Schweizer hielten mit

Die Überraschung aus einheimischen Landen war das Quartett des Saxofonisten Elio Amberg. Der Musik lagen ein paar grobe Improvisationskonzepte zugrunde. Umso erstaunlicher, wie minutiös und handfest aus musikalischen Pixeln, Phrasen und repetitiven Formeln ein schlüssiges Gesamtbild wurde. Es war eine bravouröse Kollektivleistung, in die Amberg seine Konsequenz, Bassist Silvan Jeger sein Rotieren, Schlagzeuger David Meier seine Reduktion und Hanspeter Pfammatter seine Musikalität einbrachten.

Auf gewohnt hohem Niveau intonierte das Trio der Pianistin Gabriela Friedli seinen Brain-Cocktail aus zeitgenössischer E-Musik und Improvisation. Bemerkenswert, wie wach die drei Virtuosen ihre Kunstmusik-Partitur aus Mikro-Strukturen, jähen Einwüfen und überraschenden Zusammenklängen zum Oszillierten brachten. Die vehemente Jetztzeit wurde im «Late Spot» besonders erfrischend musikalisiert: Mit dem Elektro-Noise-Sound von Tanche und dem Gender-Trash-Punk von Ester Poly.

«Ich bin sehr zufrieden», bilanzierte Festivalleiter Arno Troxler das diesjährige Gesamtpaket. Er meinte damit nicht nur den mit 5000 Zuschauern grossen Publikumsaufmarsch und die super Stimmung, sondern auch die musikalische Vielfalt mit eingestreuten Provokationen. «Es braucht Kontraste. Nur lauter Joshua Redmans zu programmieren, würde das Gesamterlebnis schmälern.» Das zog sich durch bis untendurch. Auf den Toiletten groovte Ländlerrmusik.

Cool und rebellisch

Drummer Makaya McCraven und die afroamerikanische Sängerin Camea Ayewa überzeugten am Jazzfestival in Willisau.



Der Schlagzeuger Makaya McCraven lockte das Publikum aus der Reserve. Bild: Marcel Meier

Christoph Merki
Willisau

«Yeah!» «Bravo!» Pfiffe und Applaus. Am Jazzfestival Willisau feiert das Publikum den Drummer Makaya McCraven nach dessen Auftritt – ungewohnt emotional für ein Publikum, das sonst meist aufmerksam dasitzt und auch schwierigen, experimentellen Tönen zugetan ist. Doch der Vibe der Musik McCravens hat sich sichtbar aufs Publikum übertragen.

Makaya McCraven, geboren 1983 und in Chicago lebend, ist mit seinem Quintett aus Schlagzeug, Trompete, E-Gitarre, Kontrabass und Klavier ausgezogen, um den Jazz als zeitgeistige Musik vorzuführen. Jazz bedeutet für ihn kein Singular, sondern ein Plural: Er umschliesst ganz viele Stile. Seine fast immer auf hohem Energieniveau spielende Musik klingt einmal nach Hardbop-Jazz der frühen 1960er. Geht dann gleich weiter in andere Welten: nach Minimal Techno klingt es. Nach Ambient-Ruhe. Dann nach explodierendem Free Jazz. Dann ist da das Aroma von Hip-Hop: Die Beats von McCraven, der sich selber auch «Beat»-Wissenschaftler nennt, werden ganz vertrackt, grooven aber dennoch enorm.

download share

download share

Embed this album small medium large

Email:

Das Wunder ist nun, dass das nicht wie ein Flickenteppich klingt – sondern ganz organisch. Und aus ein und derselben scheinbar alles vereinenden afroamerikanischen Tradition herausgesprochen. McCraven hält seine Musik dabei in der Basis immer sehr zugänglich. Das ist sozusagen Pop. Und doch mehr als «nur» Pop: Wenn die Musiker sich in Soloflügen virtuos erheben, etwa der famose Trompeter Marquis Hill; wenn sie das Material in kollektiver Improvisationslust verwandeln, vertiefen und mit Überraschendem verquirlen, dann kommen die stärksten Jazzeigenschaften hinzu.

So hörte man am Ende bei McCraven einer reichen Musik zu, die die Menschen erreicht. Einer Musik, die Relevanz nicht an eine Ästhetik des Widerstands oder an bloss Innovation bindet, sondern sich auf die breite Strasse einer Publikumskunst wagt – und einfach auch «cool» und jung sein will.

Kompromisslos

Auf andere Weise relevant war in Willisau auch eine andere, mit Spannung erwartete Künstlerin: die aus Philadelphia stammende, junge afroamerikanische Dichterin und Protestsängerin Camea Ayewa, die sich Moor Mother nennt. Sie trat am Wochenende auf mit Irreversible Entanglements, einem Quintett mit zwei Bläsern, Kontrabass und Drums. Camea Ayewa wurde bekannt mit ihren kompromisslosen, rebellischen Texten zu schwarzer Identität in den USA. In Willisau kommen die Musiker nun auf die Bühne – und tun erst gar nichts. Und machen dabei doch etwas: Sie zelebrieren nämlich zu Beginn die Stille und schaffen so eine Art rituellen Raum für ihre Kunst.

Es geht um viel: Irreversible Entanglements. Video: The Kennedy Center (Youtube)

Die ganz in Schwarz gekleidete Moor Mother wird sich den ganzen Abend etwas Priesterliches im Auftritt bewahren. Das Publikum begegnet ihren Worten fast wie religiösen Weckrufen. Dabei handeln die Lyrics vom Alltag – vor allem vom unschönen Alltag. «The fire is burning», beginnt Moor Mother, «so much smoke.» Sie holt aus zu einem «Gebet für Brasilien», redet von Feuer, Umwelt, Menschenrechten, Homosexualität, weitet das Thema aus, redet von Rassismus, von Solidarität ... und immer wieder von «Freedom», ganz unschwartzhaft in wenigen eindringlichen Worten.

Und da ist auch die Musik. Anders als früher, als Moor Mother ihre engagierten Worte in elektronische Welten setzte, arbeitet sie bei Irreversible Entanglements mit einer unglaublich druckvoll spielenden Free-Jazz-Formation. Alles erinnert im Klangbild an schwarze Protestmusiker des 1960er-Jazz, an einen Archie Shepp oder einen Max Roach. Mal wehklagendes, mal sich empörendes Altsaxofon, hell im Klang wie eine Feuerwehrsirene. Die Trompete oft mit wuchtigem Strahl. Bass und Schlagzeug brodeln. Die Musik von Irreversible Entanglements brennt und scheint selber auf politische und soziale Realitäten zu blicken.

In jedem Fall spürten die Hörerinnen und Hörer am Jazzfestival in Willisau: Diese Musik hier ist mehr als ein ästhetisches Glasperlenspiel.

Erstellt: 01.09.2019, 16:12 Uhr



Vielfalt und Provokation

Fünf Tage Musik rund um Jazz und darüber hinaus: 5000 Besucher erlebten ein spannendes und kontrastreiches Jazzfestival Willisau.



Ein beklemmendes Statement: Der Auftritt von «Irreversible Entanglements».

Bild: Marcel Meier, Jazz Festival Willisau 2019



Pirmin Bossart

Nach dem fulminanten Auftakt mit dem Joshua Redman Quartet lieferte das Duo James Brandon Lewis (sax) & Chad Taylor das passende Finale: Liess sich das Konzert von Redman auf das Erbe von Ornette Coleman zurückführen, zeigte sich dieses Duo vom energetischen Jazz von John Coltrane inspiriert. Die eruptiven Saxofonlinien mit ihrer rauen Phrasierung schlossen sich mit dem druckvollen Drumming zu formbewussten und emotionalen Stücken. Das Finale versöhnte all jene, die ob der Vielfalt des diesjährigen Festivals manchmal den klassischen Jazz-Spirit zu vermissen meinten.

Dabei hatte schon Makaya McCraven am Freitag ein konventionell-jazziges Konzert geliefert, was umso überraschender war, als der angesagte Schlagzeuger mit seiner «organic beat music» normalerweise auch Hip-Hop- und Elektronik-Einflüsse absorbiert. In Willisau aber musizierte das Quintett in traditioneller «Thema-Variation-Thema»-Manier. Dazu gehörten ellenlange Solis mit perlenden Tastenläufen und lyrischen Intensitäten. McCravens Spiel, ein Kraftbolzen ohne Allüren, war ein Katalysator aus treibenden Beats und polyrhythmischer Glut. Den erfrischenden Vibe einer solchen Performance haben die Amerikaner einfach besser drauf als die experimentierfreudig-beflissenen Europäer.

Ein musikalisches Feuergebläse

Ein beklemmendes Statement war der Auftritt des Brooklyn-Kollektives «Irreversible Entanglements» mit der kämpferischen Spoken-Word-Poetin Caméa Ayewa: Ein musikalisches Feuergebläse mit Trompete und Saxofon, gepulst von einem unerschütterlichen Bass, das sich eine gute Stunde lang in unveränderter Intensität hinhog. Die Fire Music des schwarzen Free Jazz erlebte hier eine neue Inkarnation, die musikalisch weniger radikal daherkam, aber von der gleichen Energie genährt wurde.

Ayewa zog in ihren Text-Phrasen den Bogen vom brennenden Amazonas-Urwald bis zum Rassismus und der Gewalt, unter denen die schwarze Bevölkerung seit Jahrhunderten leidet. Wut und Zorn schwang mit, aber zunehmend auch Trauer und Verzweiflung. Da sass man, als weisser Mann, gebeutelt von den Schrecken der Welt und torpediert von einer Musik, die sich in insistierender Vehemenz in die Magenröhren der Wohlgenährten bohrte. Ein dringliches und ungemütliches Konzert. Etwas pathetisch, aber notwendig. Und musikalisch relevanter als vieles andere Gebrösel, das man sich im Durst nach Neuem so auf die Zuckerbrote streut.

Vula Viel waren danach einfach zu viel. Das Trio aus London klöppelte sich in endlosen Variationen durch ein Repertoire aus perkussiven Afro-Anklängen und Indie-Pop-Verstärkungen. Das Gyl (westafrikanische Xylophon) klang wie

eine Mischung aus Hang und Balafon und liess einen schnell ermüden. Sympathische Musiker und viel Leidenschaft am Werk, aber die Musik erinnerte an Kunsthandwerk aus dem urbanen Fair-Trade-Shop. Man sehnte sich nach Aktion, Einspruch, Jazz. Das war für Samstagabend definitiv eine herausfordernde Band. Aber was blieb vom Jazz Festival Willisau, wenn es die Ohren nicht mehr für anderes öffnete oder Erwartungshaltungen nicht mehr brüskieren würde?

Auch die Schweizer hielten mit

Die Überraschung aus einheimischen Landen war das Quartett des Saxofonisten Elio Amberg. Der Musik lagen ein paar grobe Improvisationskonzepte zugrunde. Umso erstaunlicher, wie minutiös und handfest aus musikalischen Pixeln, Phrasen und repetitiven Formeln ein schlüssiges Gesamtbild wurde. Es war eine bravouröse Kollektivleistung, in die Amberg seine Konsequenz, Bassist Silvan Jeger sein Rotieren, Schlagzeuger David Meier seine Reduktion und Hanspeter Pfammatter seine Musikalität einbrachten.

Auf gewohnt hohem Niveau intonierte das Trio der Pianistin Gabriela Friedli seinen Brain-Cocktail aus zeitgenössischer E-Musik und Improvisation. Bemerkenswert, wie wach die drei Virtuosen ihre Kunstmusik-Partitur aus Mikro-Strukturen, jähren Einwüfen und überraschenden Zusammenklängen zum Oszillierten brachten. Die vehemente Jetztzeit wurde im «Late Spot» besonders erfri-



Hauptausgabe

Aargauer Zeitung
5001 Aarau
058/ 200 58 58
<https://www.aargauerzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 67'839
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich



Seite: 15
Fläche: 75'349 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74609236
Ausschnitt Seite: 3/3

schend musikalisiert: Mit dem Elektro-Noise-Sound von Tanche und dem Gender-Trash-Punk von Ester Poly.

«Ich bin sehr zufrieden», bilanzierte Festivalleiter Arno Troxler das diesjährige Gesamtpaket. Er meinte damit nicht nur den mit 5000 Zuschauern grossen Publikumsaufmarsch und die super Stimmung, sondern auch die musikalische Vielfalt mit eingestreuten Provokationen. «Es braucht Kontraste. Nur lauter Joshua Redmans zu programmieren, würde das Gesamterlebnis schmälern.» Das zog sich durch bis untendurch. Auf den Toiletten groovte Ländlermusik.



Vielfalt und Provokation

Fünf Tage Musik rund um Jazz und darüber hinaus: 5000 Besucher erlebten ein spannendes und kontrastreiches Jazzfestival Willisau.



Ein beklemmendes Statement: Der Auftritt von «Irreversible Entanglements».

Bild: Marcel Meier, Jazz Festival Willisau 2019



Pirmin Bossart

Nach dem fulminanten Auftakt mit dem Joshua Redman Quartet lieferte das Duo James Brandon Lewis (sax) & Chad Taylor das passende Finale: Liess sich das Konzert von Redman auf das Erbe von Ornette Coleman zurückführen, zeigte sich dieses Duo vom energetischen Jazz von John Coltrane inspiriert. Die eruptiven Saxofonlinien mit ihrer rauen Phrasierung schlossen sich mit dem druckvollen Drumming zu formbewussten und emotionalen Stücken. Das Finale versöhnte all jene, die ob der Vielfalt des diesjährigen Festivals manchmal den klassischen Jazz-Spirit zu vermissen meinten.

Dabei hatte schon Makaya McCraven am Freitag ein konventionell-jazziges Konzert geliefert, was umso überraschender war, als der angesagte Schlagzeuger mit seiner «organic beat music» normalerweise auch Hip-Hop- und Elektronik-Einflüsse absorbiert. In Willisau aber musizierte das Quintett in traditioneller «ThemaVariation-Thema»-Manier. Dazu gehörten ellenlange Solis mit perlenden Tastenläufen und lyrischen Intensitäten.

McCravens Spiel, ein Kraftbolzen ohne Allüren, war ein Katalysator aus treibenden Beats und polyrhythmischer Glut. Den erfrischenden Vibe einer solchen Performance haben die Amerikaner einfach besser drauf als die experimentierfreudig-beflissenen Europäer.

Ein musikalisches Feuergebläse

Ein beklemmendes Statement

war der Auftritt des Brooklyn-Kollektives «Irreversible Entanglements» mit der kämpferischen Spoken-Word-Poetin

Camea Ayewa: Ein musikalisches Feuergebläse mit Trompete und Saxofon, gepulst von einem unerschütterlichen Bass, das sich eine gute Stunde lang in unveränderter Intensität hinzog. Die Fire Music des schwarzen Free Jazz erlebte hier eine neue Inkarnation, die musikalisch weniger radikal daherkam, aber von der gleichen Energie genährt wurde.

Ayewa zog in ihren Text-Phrasen den Bogen vom

brennenden Amazonas-Urwald bis zum Rassismus und der Gewalt, unter denen die schwarze Bevölkerung seit Jahrhunderten leidet. Wut und Zorn schwang mit, aber zunehmend auch Trauer und Verzweiflung. Da sass man, als weisser Mann, gebeutelt von den Schrecken der Welt und torpediert von einer Musik, die sich in insistierender Vehemenz in die Magengruben der Wohlgenährten bohrte. Ein dringliches und ungemütliches Konzert. Etwas pathetisch, aber notwendig. Und musikalisch relevanter als vieles andere Gebroßel, das man sich im Durst nach Neuem so auf die Zuckerbrote streut.

Vula Viel waren danach einfach zu viel. Das Trio aus London klöppelte sich in endlosen Variationen durch ein Repertoire aus perkussiven Afro-Anklängen und Indie-Pop-Versatzstücken. Das Gyl (westafrikanische Xylophon) klang wie eine

Mischung aus Hang und Balafon und liess einen schnell ermüden. Sympathische Musiker und viel Leidenschaft am Werk, aber die Musik erinnerte an Kunsthandwerk aus dem urbanen Fair-Trade-Shop. Man sehnte sich nach Aktion, Einspruch, Jazz. Das war für Samstagabend definitiv eine herausfordernde Band. Aber was blieb vom Jazz Festival Willisau, wenn es die Ohren nicht mehr für anderes öffnete oder Erwartungshaltungen nicht mehr brüskieren würde?

Auch die Schweizer hielten mit

Die Überraschung aus einheimischen Landen war das Quartett des Saxofonisten Elio Amberg. Der Musik lagen ein paar grobe Improvisationskonzepte zugrunde. Umso erstaunlicher, wie minutiös und handfest aus musikalischen Pixeln, Phrasen und repetitiven Formeln ein schlüssiges Gesamtbild wurde. Es war eine bravouröse Kollektivleistung, in die Amberg seine Konsequenz, Bassist Silvan Jeger sein Rotieren, Schlagzeuger David Meier seine Reduktion und Hanspeter Pfammatter seine Musikalität einbrachten.

Aufgewohnt hohem Niveau intonierte das Trio der Pianistin Gabriela Friedli seinen Brain-Cocktail aus zeitgenössischer E-Musik und Improvisation. Bemerkenswert, wie wach die drei Virtuosen ihre Kunstmusik-Partitur aus Mikro-Strukturen, jähen Einwüfen und überraschenden Zusammenklängen zum Oszillierten brachten. Die vehemente Jetztzeit wurde im «Late Spot» beson-



ders erfrischend musikalisiert:
Mit dem Elektro-Noise-Sound
von Tanche und dem Gender-
Trash-Punk von Ester Poly.

«Ich bin sehr zufrieden», bilan-
zierte Festivalleiter Arno
Troxler das diesjährige Gesamt-
paket. Er meinte damit nicht nur
den mit 5000 Zuschauern gros-
sen Publikumsaufmarsch und
die super Stimmung, sondern
auch die musikalische Vielfalt
mit eingestreuten Provokatio-
nen. «Es braucht Kontraste. Nur
lauter Joshua Redmans zu pro-
grammieren, würde das Ge-
samterlebnis schmälern.» Das
zog sich durch bis untendurch.
Auf den Toiletten groovte Länd-
lermusik.



Vielfalt und Provokation

Fünf Tage Musik rund um Jazz und darüber hinaus: 5000 Besucher erlebten ein spannendes und kontrastreiches Jazzfestival Willisau.

Pirmin Bossart

Nach dem fulminanten Auftakt mit dem Joshua Redman Quartet lieferte das Duo James Brandon Lewis (sax) & Chad Taylor das passende Finale: Liess sich das Konzert von Redman auf das Erbe von Ornette Coleman zurückführen, zeigte sich dieses Duo vom energetischen Jazz von John Coltrane inspiriert. Die eruptiven Saxofonlinien mit ihrer rauen Phrasierung schlossen sich mit dem druckvollen Drumming zu formbewussten und emotionalen Stücken. Das Finale versöhnte all jene, die ob der Vielfalt des diesjährigen Festivals manchmal den klassischen Jazz-Spirit zu vermissen meinten.

Dabei hatte schon Makaya McCraven am Freitag ein konventionell-jazziges Konzert geliefert, was umso überraschender war, als der angesagte Schlagzeuger mit seiner «organic beat music» normalerweise auch Hip-Hop- und Elektronik-Einflüsse absorbiert. In Willisau aber musizierte das Quintett in traditioneller «Thema-Variation-Thema»-Manier. Dazu gehörten ellenlange Solis mit perlenden Tastenläufen und lyrischen Intensitäten. McCravens Spiel, ein Kraftbolzen ohne Allüren, war ein Katalysator aus treibenden Beats und polyrhythmischer Glut. Den erfrischenden Vibe einer

solchen Performance haben die Amerikaner einfach besser drauf als die experimentierfreudig-beflissenen Europäer.

Ein musikalisches Feuergebläse

Ein beklemmendes Statement war der Auftritt des Brooklyn-Kollektives «Irreversible Entanglements» mit der kämpferischen Spoken-Word-Poetin Camea Ayewa: Ein musikalisches Feuergebläse mit Trompete und Saxofon, gepulst von einem unerschütterlichen Bass, das sich eine gute Stunde lang in unveränderter Intensität hinzog. Die Fire Music des schwarzen Free Jazz erlebte hier eine neue Inkarnation, die musikalisch weniger radikal daherkam, aber von der gleichen Energie genährt wurde.

Ayewa zog in ihren Text-Phrasen den Bogen vom brennenden Amazonas-Urwald bis zum Rassismus und der Gewalt, unter denen die schwarze Bevölkerung seit Jahrhunderten leidet. Wut und Zorn schwang mit, aber zunehmend auch Trauer und Verzweiflung. Da sass man, als weisser Mann, gebeutelt von den Schrecken der Welt und torpediert von einer Musik, die sich in insistierender Vehemenz in die Magenrunden der Wohlgenährten bohrte. Ein dringliches und ungemütliches Konzert. Etwas pathetisch, aber notwendig. Und musikalisch relevanter als

vieles andere Gebrösel, das man sich im Durst nach Neuem so auf die Zuckerbrote streut.

Vula Viel waren danach einfach zu viel. Das Trio aus London klöppelte sich in endlosen Variationen durch ein Repertoire aus perkussiven Afro-Anklängen und Indie-Pop-Versatzstücken. Das Gyl (westafrikanische Xylophon) klang wie eine Mischung aus Hang und Balafon und liess einen schnell ermüden. Sympathische Musiker und viel Leidenschaft am Werk, aber die Musik erinnerte an Kunsthandwerk aus dem urbanen Fair-Trade-Shop. Man sehnte sich nach Aktion, Einspruch, Jazz. Das war für Samstagabend definitiv eine herausfordernde Band. Aber was bliebe vom Jazz Festival Willisau, wenn es die Ohren nicht mehr für anderes öffnete oder Erwartungshaltungen nicht mehr brüskieren würde?

Auch die Schweizer hielten mit

Die Überraschung aus einheimischen Landen war das Quartett des Saxofonisten Elio Amberg. Der Musik lagen ein paar grobe Improvisationskonzepte zugrunde. Umso erstaunlicher, wie minutiös und handfest aus musikalischen Pixeln, Phrasen und repetitiven Formeln ein schlüssiges Gesamtbild wurde. Es war eine bravouröse Kollektivleistung, in die Amberg sei-



ne Konsequenz, Bassist Silvan Jeger sein Rotieren, Schlagzeuger David Meier seine Reduktion und Hanspeter Pfammatter seine Musikalität einbrachten.

Auf gewohnt hohem Niveau intonierte das Trio der Pianistin Gabriela Friedli seinen Brain-Cocktail aus zeitgenössischer E-Musik und Improvisation. Bemerkenswert, wie wach die drei Virtuosen ihre Kunstmusik-Partitur aus Mikro-Strukturen,

jähren Einwüfen und überraschenden Zusammenklängen zum Oszillierten brachten. Die vehemente Jetztzeit wurde im «Late Spot» besonders erfrischend musikalisiert: Mit dem Elektro-Noise-Sound von Tanche und dem Gender-Trash-Punk von Ester Poly. «Ich bin sehr zufrieden», bilanzierte Festivalleiter Arno Troxler das diesjährige Gesamtpaket. Er meinte damit

nicht nur den mit 5000 Zuschauern grossen Publikumsaufmarsch und die super Stimmung, sondern auch die musikalische Vielfalt mit eingestreuten Provokationen. «Es braucht Kontraste. Nur lauter Joshua Redmans zu programmieren, würde das Gesamterlebnis schmälern.» Das zog sich durch bis untendurch. Auf den Toiletten groovte Ländlermusik.



Ein beklemmendes Statement: Der Auftritt von «Irreversible Entanglements».

Bild: Marcel Meier, Jazz Festival Willisau 2019



Vielfalt und Provokation

Fünf Tage Musik rund um Jazz und darüber hinaus: 5000 Besucher erlebten ein spannendes und kontrastreiches Jazzfestival Willisau.



Ein beklemmendes Statement: Der Auftritt von «Irreversible Entanglements».

Bild: Marcel Meier, Jazz Festival Willisau 2019



Pirmin Bossart

Nach dem fulminanten Auftakt mit dem Joshua Redman Quartet lieferte das Duo James Brandon Lewis (sax) & Chad Taylor das passende Finale: Liess sich das Konzert von Redman auf das Erbe von Ornette Coleman zurückführen, zeigte sich dieses Duo vom energetischen Jazz von John Coltrane inspiriert. Die eruptiven Saxofonlinien mit ihrer rauen Phrasierung schlossen sich mit dem druckvollen Drumming zu formbewussten und emotionalen Stücken. Das Finale versöhnte all jene, die ob der Vielfalt des diesjährigen Festivals manchmal den klassischen Jazz-Spirit zu vermissen meinten.

Dabei hatte schon Makaya McCraven am Freitag ein konventionell-jazziges Konzert geliefert, was umso überraschender war, als der angesagte Schlagzeuger mit seiner «organic beat music» normalerweise auch Hip-Hop- und Elektronik-Einflüsse absorbiert. In Willisau aber musizierte das Quintett in traditioneller «Thema-Variation-Thema»-Manier. Dazu gehörten ellenlange Solis mit perlenden Tastenläufen und lyrischen Intensitäten. McCravens Spiel, ein Kraftbolzen ohne Allüren, war ein Katalysator aus treibenden Beats und polyrhythmischer Glut. Den erfrischenden Vibe einer solchen Performance haben die Amerikaner einfach besser drauf als die experimentierfreudig-beflissenen Europäer.

Ein musikalisches Feuergebläse

Ein beklemmendes Statement

war der Auftritt des Brooklyn-Kollektives «Irreversible Entanglements» mit der kämpferischen Spoken-Word-Poetin Camea Ayewa: Ein musikalisches Feuergebläse mit Trompete und Saxofon, gepulst von einem unerschütterlichen Bass, das sich eine gute Stunde lang in unveränderter Intensität hinhog. Die Fire Music des schwarzen Free Jazz erlebte hier eine neue Inkarnation, die musikalisch weniger radikal daherkam, aber von der gleichen Energie genährt wurde.

Ayewa zog in ihren Text-Phrasen den Bogen vom brennenden Amazonas-Urwald bis zum Rassismus und der Gewalt, unter denen die schwarze Bevölkerung seit Jahrhunderten leidet. Wut und Zorn schwang mit, aber zunehmend auch Trauer und Verzweiflung. Da sass man, als weisser Mann, gebeutelt von den Schrecken der Welt und torpediert von einer Musik, die sich in insistierender Vehemenz in die Magengruben der Wohlgenährten bohrte. Ein dringliches und ungemütliches Konzert. Etwas pathetisch, aber notwendig. Und musikalisch relevanter als vieles andere Gebrösel, das man sich im Durst nach Neuem so auf die Zuckerbrote streut.

Vula Viel waren danach einfach zu viel. Das Trio aus London klöppelte sich in endlosen Variationen durch ein Repertoire aus perkussiven Afro-Anklängen und Indie-Pop-Versatzstücken. Das Gyl (westafrikanische Xylophon) klang wie eine Mischung aus Hang und Balafon und liess einen schnell ermüden. Sympathische Musi-

ker und viel Leidenschaft am Werk, aber die Musik erinnerte an Kunsthandwerk aus dem urbanen Fair-Trade-Shop. Man sehnte sich nach Aktion, Einspruch, Jazz. Das war für Samstagabend definitiv eine herausfordernde Band. Aber was blieb vom Jazz Festival Willisau, wenn es die Ohren nicht mehr für anderes öffnete oder Erwartungshaltungen nicht mehr brüskieren würde?

Auch die Schweizer hielten mit

Die Überraschung aus einheimischen Landen war das Quartett des Saxofonisten Elio Amberg. Der Musik lagen ein paar grobe Improvisationskonzepte zugrunde. Umso erstaunlicher, wie minutiös und handfest aus musikalischen Pixeln, Phrasen und repetitiven Formeln ein schlüssiges Gesamtbild wurde. Es war eine bravouröse Kollektivleistung, in die Amberg seine Konsequenz, Bassist Silvan Jeger sein Rotieren, Schlagzeuger David Meier seine Reduktion und Hanspeter Pfammatter seine Musikalität einbrachten.

Auf gewohnt hohem Niveau intonierte das Trio der Pianistin Gabriela Friedli seinen Brain-Cocktail aus zeitgenössischer E-Musik und Improvisation. Bemerkenswert, wie wach die drei Virtuosen ihre Kunstmusik-Partitur aus Mikro-Strukturen, jähren Einwüfen und überraschenden Zusammenklängen zum Oszillierten brachten. Die vehemente Jetztzeit wurde im «Late Spot» besonders erfrischend musikalisiert: Mit dem Elektro-Noise-Sound von Tanche und dem Gender-Trash-Punk von Ester Poly.



Luzerner Nachrichten
6260 Reiden
062/ 745 96 30
www.luzernernachrichten.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 982
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich



Seite: 26
Fläche: 72'736 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74609288
Ausschnitt Seite: 3/3

«Ich bin sehr zufrieden», bilanzierte Festivalleiter Arno Troxler das diesjährige Gesamtpaket. Er meinte damit nicht nur den mit 5000 Zuschauern grossen Publikumsaufmarsch und die super Stimmung, sondern auch die musikalische Vielfalt mit eingestreuten Provokationen. «Es braucht Kontraste. Nur lauter Joshua Redmans zu programmieren, würde das Gesamterlebnis schmälern.» Das zog sich durch bis untendurch. Auf den Toiletten groovte Ländlermusik.



Vielfalt und Provokation

Fünf Tage Musik rund um Jazz und darüber hinaus: 5000 Besucher erlebten ein spannendes und kontrastreiches Jazzfestival Willisau.



Ein beklemmendes Statement: Der Auftritt von «Irreversible Entanglements».



Pirmin Bossart

Nach dem fulminanten Auftakt mit dem Joshua Redman Quartet lieferte das Duo James Brandon Lewis (sax) & Chad Taylor das passende Finale: Liess sich das Konzert von Redman auf das Erbe von Ornette Coleman zurückführen, zeigte sich dieses Duo vom energetischen Jazz von John Coltrane inspiriert. Die eruptiven Saxofonlinien mit ihrer rauen Phrasierung schlossen sich mit dem druckvollen Drumming zu formbewussten und emotionalen Stücken. Das Finale versöhnte all jene, die ob der Vielfalt des diesjährigen Festivals manchmal den klassischen Jazz-Spirit zu vermissen meinten.

Dabei hatte schon Makaya McCraven am Freitag ein konventionell-jazziges Konzert geliefert, was umso überraschender war, als der angesagte Schlagzeuger mit seiner «organic beat music» normalerweise auch Hip-Hop- und Elektronik-Einflüsse absorbiert. In Willisau aber musizierte das Quintett in traditioneller «ThemaVariation-Thema»-Manier. Dazu gehörten ellenlange Solis mit perlenden Tastenläufen und lyrischen Intensitäten.

McCravens Spiel, ein Kraftbolzen ohne Allüren, war ein Katalysator aus treibenden Beats und polyrhythmischer Glut. Den erfrischenden Vibe einer solchen Performance haben die Amerikaner einfach besser drauf als die experimentierfreudig-beflissenen Europäer.

Ein musikalisches Feuergebläse

Ein beklemmendes Statement war der Auftritt des Brooklyn-Kollektives «Irreversible Entanglements» mit der kämpferischen Spoken-Word-Poetin

Camea Ayewa: Ein musikalisches Feuergebläse mit Trompete und Saxofon, gepulst von einem unerschütterlichen Bass, das sich eine gute Stunde lang in unveränderter Intensität hinhog. Die Fire Music des schwarzen Free Jazz erlebte hier eine neue Inkarnation, die musikalisch weniger radikal daherkam, aber von der gleichen Energie genährt wurde.

Ayewa zog in ihren Text-Phrasen den Bogen vom brennenden Amazonas-Urwald bis zum Rassismus und der Gewalt, unter denen die schwarze Bevölkerung seit Jahrhunderten leidet. Wut und Zorn schwang mit, aber zunehmend auch Trauer und Verzweiflung. Da sass man, als weisser Mann, gebeutelt von den Schrecken der Welt und torpediert von einer Musik, die sich in insistierender Vehemenz in die Magengruben der Wohlgenährten bohrte. Ein dringliches und ungemütliches Konzert. Etwas pathetisch, aber notwendig. Und musikalisch relevanter als vieles andere Gebrosel, das man sich im Durst nach Neuem so auf die Zuckerbrote streut.

Vula Viel waren danach einfach zu viel. Das Trio aus London klöppelte sich in endlosen Variationen durch ein Repertoire aus perkussiven Afro-Anklängen und Indie-Pop-Versatzstücken. Das Gyl (westafrikanische Xylophon) klang wie eine

Mischung aus Hang und Balafon und liess einen schnell ermüden. Sympathische Musiker und viel Leidenschaft am Werk, aber die Musik erinnerte an Kunsthandwerk aus dem urbanen Fair-Trade-Shop. Man sehnte sich nach Aktion, Einspruch, Jazz. Das war für Samstagabend definitiv eine herausfordernde Band. Aber was bliebe vom Jazz Festival Willisau, wenn es die Ohren nicht mehr für anderes öffnete oder Erwartungshaltungen nicht mehr brüskieren würde?

Auch die Schweizer hielten mit

Die Überraschung aus einheimischen Landen war das Quartett des Saxofonisten Elio Amberg. Der Musik lagen ein paar grobe Improvisationskonzepte zugrunde. Umso erstaunlicher, wie minutiös und handfest aus musikalischen Pixeln, Phrasen und repetitiven Formeln ein schlüssiges Gesamtbild wurde. Es war eine bravouröse Kollektivleistung, in die Amberg seine Konsequenz, Bassist Silvan Jeger sein Rotieren, Schlagzeuger David Meier seine Reduktion und Hanspeter Pfammatter seine Musikalität einbrachten.

Aufgewohnt hohem Niveau intonierte das Trio der Pianistin Gabriela Friedli seinen Brain-Cocktail aus zeitgenössischer E-Musik und Improvisation. Bemerkenswert, wie wach die drei Virtuosen ihre Kunstmusik-Partitur aus Mikro-Strukturen, jähen Einwüfen und überraschenden Zusammenklängen zum Oszillierten brachten. Die vehemente Jetztzeit wurde im «Late Spot» beson-



ders erfrischend musikalisiert:
Mit dem Elektro-Noise-Sound
von Tanche und dem Gender-
Trash-Punk von Ester Poly.

«Ich bin sehr zufrieden», bilan-
zierte Festivalleiter Arno
Troxler das diesjährige Gesamt-
paket. Er meinte damit nicht nur
den mit 5000 Zuschauern gros-
sen Publikumsaufmarsch und
die super Stimmung, sondern
auch die musikalische Vielfalt
mit eingestreuten Provokatio-
nen. «Es braucht Kontraste. Nur
lauter Joshua Redmans zu pro-
grammieren, würde das Ge-
samterlebnis schmälern.» Das
zog sich durch bis untendurch.
Auf den Toiletten groovte Länd-
lermusik.



Jazz Festival Willisau 2019 mit wieder mehr Zuschauern

Mit dem Auftritt von James Brandon Lewis und Chad Taylor ist am Sonntag das 45. Jazz Festival Willisau zu Ende gegangen. Festivalchef Arno Troxler zeigte sich in einer ersten Bilanz hochzufrieden. Nach einem Einbruch im letzten Jahre kamen wieder mehr Zuhörerinnen und Zuhörer.

1.9.2019

Keine Ironie, nichts Verspieltes, kein Augenzwinkern, nix mit Lustig. Von aktuellen Bezügen wie den Bränden im Regenwald am Amazonas über Gewalt und Brutalität bis zur Forderung nach Freiheit und Gerechtigkeit. „Sie sagen uns, wir fänden die Freiheit die Strasse runter... Wie weit müssen wir noch gehen?“

Anknüpfung an Willisauer Jazz-Geschichte

Wie nur wenige Bands schliesst das Quintett aus Brooklyn sich mit der Revolte des Free Jazz der sechziger und der siebziger Jahre kurz. Es war diese Intensität, die Willisau damals zu einem Hotspot für diese Musik machte. Und mit Irreversible Entanglements ist sie jetzt in ihrer überzeugendsten Metamorphose nach Willisau zurückgekehrt. Und hat den Massstab gesetzt.

Es war nicht die einzige Anknüpfung an die Geschichte des Jazz in Willisau. Im Gegenteil, man kann von den Blüten sprechen, die in dieser Geschichte verwurzelt sind und jetzt aufgegangen sind und noch immer aufgehen. Da wäre etwa die Wachtablösung der Generationen zu nennen. So trat beispielsweise der Vater des Schlagzeugers Makaya McCraven, der mit seinem Quintett zu hören war, 1979 zusammen mit Marion Brown in Willisau auf.

Und Joshua Redman, der mit Still Dreaming das Festival fulminant eröffnete, ist der Sohn von Dewey Redman, der nicht weniger als acht Mal in Willisau aufgetreten ist. Die Tabula Rasa des Free Jazz legte seinerzeit die Routine und die Zwänge des Herkömmlichen hinweg, öffnete aber gleichzeitig eine die Tür zu einem andern Zugang, von einer andern Seite.

Nicht mehr das Korsett der Vergangenheit, sondern die geschlossene Form als Herausforderung für einen freieren Zugang. Still Dreaming, das war ein genuin amerikanischer Jazz von stupender Musikalität, technischer Brillanz und Präzision, der in Selbstbewusstsein, Spontaneität und Können gründet.

Den Abschluss des Festivals markierte wiederum eine amerikanische Gruppe: Das Duo von James Brandon Lewis und Chad Taylor. Auch Lewis hat einen Bezug zum frühen Willisau: Das 1980 von Dewey Redman und Ed Blackwell dort eingespielte Album „Red and Black“ habe ihn, so sagt er, massgebend inspiriert.

Kontrollierte Schweizer

Zwischen diesen Marksteinen öffnete sich ein weites Spektrum von zeitgenössischen Formen der Improvisation, namentlich von schweizerischen Gruppen. Aufgefallen sind dabei insbesondere die suchenden Wege des Zusammenspiels etwa bei The Great Harry Hillman oder beim Elio Amberg Quartet, im ersten Fall etwas freier, im zweiten etwas konzeptueller.

In Mr. Schuetz & the Paradox wurde der groovende Soundtrack der von Martin Schütz rezipierten Literatur unterworfen (im Gegensatz zu den Irreversible Entanglements, wo die Musik aus den Worten hinaus wuchs). Das Quartett um den Pianisten Chris Wiesendanger übte sich in einem verhalten kammermusikalischen Spiel. Auffallend war bei den Schweizern der Hang zu einer kontrollierten Musik – vielleicht auch eine Hemmung vor dem Loslassen.

Für einen gewissen Kontrast und eine ganze andere Spielweise sorgte die Akkordeonistin Patricia Draeger mit ihrem Ala Fekra Project. Zusammen mit ägyptischen und Schweizer Musikern (u.a. Albin Brun) brachte sie eine überzeugende Synthese von volksmusikalischen Elementen vom Nil und von den Alpen mit einer die Stile übergreifenden musikalischen Haltung auf die Bühne. Auch dieser Auftritt gehörte zu den überzeugenden Konzerten in diesem Jahr.

Laut Medienmitteilung ist die Zuschauerzahl wieder gestiegen, nachdem sie im letzten Jahr eingebrochen war. Rund 5000 Besucher konnten gezählt werden, etwas 1000 mehr als im letzten Jahr. Zum Erfolg beigetragen habe sicher auch das gute Wetter, die Stimmung auf dem Festivalgelände und die zufriedenen und entspannten Musiker und Musikerinnen, heisst es weiter. Das 46. Festival findet vom 26. Bis 30. August 2020 statt.



Saxofonlinien und treibende Beats: Eine vielfältige Ausgabe der Jazztage Willisau zieht 5000 Besucher an

Fünf Tage Musik rund um Jazz und darüber hinaus: 5000 Besucher erlebten ein spannendes und kontrastreiches Jazzfestival Willisau.

1.9.2019, Pirmin Bossart

Nach dem fulminanten Auftakt mit dem Joshua Redman Quartet lieferte das Duo James Brandon Lewis (sax) & Chad Taylor das passende Finale: Liess sich das Konzert von Redman auf das Erbe von Ornette Coleman zurückführen, zeigte sich dieses Duo vom energetischen Jazz von John Coltrane inspiriert. Die eruptiven Saxofonlinien mit ihrer rauen Phrasierung schlossen sich mit dem druckvollen Drumming zu formbewussten und emotionalen Stücken. Das Finale versöhnte all jene, die ob der Vielfalt des diesjährigen Festivals manchmal den klassischen Jazz-Spirit zu vermissen meinten.

Dabei hatte schon Makaya McCraven am Freitag ein konventionell-jazziges Konzert geliefert, was umso überraschender war, als der angesagte Schlagzeuger mit seiner «organic beat music» normalerweise auch Hip-Hop- und Elektronik- Einflüsse absorbiert. In Willisau aber musizierte das Quintett in traditioneller «ThemaVariation-Thema»-Manier. Dazu gehörten ellenlange Solis mit perlenden Tastenläufen und lyrischen Intensitäten. McCravens Spiel, ein Kraftbolzen ohne Allüren, war ein Katalysator aus treibenden Beats und polyrhythmischer Glut. Den erfrischenden Vibe einer solchen Performance haben die Amerikaner einfach besser drauf als die experimentierfreudig-beflissenen Europäer.

Ein musikalisches Feuergebläse

Ein beklemmendes Statement war der Auftritt des Brooklyn-Kollektives «Irreversible Entanglements» mit der kämpferischen Spoken-Word-Poetin Camea Ayewa: Ein musikalisches Feuergebläse mit Trompete und Saxofon, gepulst von einem unerschütterlichen Bass, das sich eine gute Stunde lang in unveränderter Intensität hinzog. Die Fire Music des schwarzen Free Jazz erlebte hier eine neue Inkarnation, die musikalisch weniger radikal daherkam, aber von der gleichen Energie genährt wurde.

Ayewa zog in ihren Text-Phrasen den Bogen vom brennenden Amazonas-Urwald bis zum Rassismus und der Gewalt, unter denen die schwarze Bevölkerung seit Jahrhunderten leidet. Wut und Zorn schwang mit, aber zunehmend auch Trauer und Verzweiflung. Da sass man, als weisser Mann, gebeutelt von den Schrecken der Welt und torpediert von einer Musik, die sich in insistierender Vehemenz in die Magengruben der Wohlgenährten bohrte. Ein dringliches und ungemütliches Konzert. Etwas pathetisch, aber notwendig. Und musikalisch relevanter als vieles andere Gebrösel, das man sich im Durst nach Neuem so auf die Zuckerbrote streut.

Vula Viel waren danach einfach zu viel. Das Trio aus London klöppelte sich in endlosen Variationen durch ein Repertoire aus perkussiven Afro-Anklängen und Indie-Pop-Versatzstücken. Das Gyl (westafrikanische Xylophon) klang wie eine Mischung aus Hang und Balafon und liess einen schnell ermüden. Sympathische Musiker und viel Leidenschaft am Werk, aber die Musik erinnerte an Kunsthandwerk aus dem urbanen Fair-Trade-Shop. Man sehnte sich nach Aktion, Einspruch, Jazz. Das war für Samstagnacht definitiv eine herausfordernde Band. Aber was bliebe vom Jazz Festival Willisau, wenn es die Ohren nicht mehr für anderes öffnete oder Erwartungshaltungen nicht mehr brüskieren würde?

Auch die Schweizer hielten mit

Die Überraschung aus einheimischen Landen war das Quartett des Saxofonisten Elio Amberg. Der Musik lagen ein paar grobe Improvisationskonzepte zugrunde. Umso erstaunlicher, wie minutiös und handfest aus musikalischen Pixeln, Phrasen und repetitiven Formeln ein schlüssiges Gesamtbild wurde. Es war eine bravouröse Kollektivleistung, in die Amberg seine Konsequenz, Bassist Silvan Jeger sein Rotieren, Schlagzeuger David Meier seine Reduktion und Hanspeter Pfammatter seine Musikalität einbrachten.

Auf gewohnt hohem Niveau intonierte das Trio der Pianistin Gabriela Friedli seinen Brain-Cocktail aus zeitgenössischer E-Musik und Improvisation. Bemerkenswert, wie wach die drei Virtuosen ihre Kunstmusik-Partitur aus Mikro-Strukturen, jähren Einwüfen und überraschenden Zusammenklängen zum Oszillierten brachten. Die

vehemente Jetztzeit wurde im «Late Spot» besonders erfrischend musikalisiert: Mit dem Elektro-Noise-Sound von Tanche und dem Gender-Trash-Punk von Ester Poly.

«Ich bin sehr zufrieden», bilanzierte Festivalleiter Arno Troxler das diesjährige Gesamtpaket. Er meinte damit nicht nur den mit 5000 Zuschauern grossen Publikumsaufmarsch und die super Stimmung, sondern auch die musikalische Vielfalt mit eingestreuten Provokationen. «Es braucht Kontraste. Nur lauter Joshua Redmans zu programmieren, würde das Gesamterlebnis schmälern.» Das zog sich durch bis untendurch. Auf den Toiletten groovte Ländlermusik.





Jazz Festival Willisau mit mehr Zuhörern

Mit dem Auftritt von James Brandon Lewis und Chad Taylor ist gestern das 45. Jazz Festival Willisau zu Ende gegangen. Die Festival-Verantwortlichen zeigten sich in einer ersten Bilanz hochzufrieden – gerade was den Publikumsaufmarsch angeht. BILD KEY



Vielfalt und Provokation

Fünf Tage Musik rund um Jazz und darüber hinaus: 5000 Besucher erlebten ein spannendes und kontrastreiches Jazzfestival Willisau.

Pirmin Bossart

Nach dem fulminanten Auftakt mit dem Joshua Redman Quartet lieferte das Duo James Brandon Lewis (sax) & Chad Taylor das passende Finale: Liess sich das Konzert von Redman auf das Erbe von Ornette Coleman zurückführen, zeigte sich dieses Duo vom energetischen Jazz von John Coltrane inspiriert. Die eruptiven Saxofonlinien mit ihrer rauen Phrasierung schlossen sich mit dem druckvollen Drumming zu formbewussten und emotionalen Stücken. Das Finale veröhnte all jene, die ob der Vielfalt des diesjährigen Festivals manchmal den klassischen Jazz-Spirit zu vermissen meinten.

Dabei hatte schon Makaya McCraven am Freitag ein konventionell-jazziges Konzert geliefert, was umso überraschender war, als der angesagte Schlagzeuger mit seiner «organic beat music» normalerweise auch Hip-Hop- und Elektronik-Einflüsse absorbiert. In Willisau aber musizierte das Quintett in traditioneller «Thema-Variation-Thema»-Manier. Dazu gehörten ellenlange Solis mit perlenden Tastenläufen und lyrischen Intensitäten. McCravens Spiel, ein Kraftbolzen ohne Allüren, war ein Katalysator aus treibenden Beats und polyrhythmischer Glut. Den erfrischenden Vibe einer solchen Performance haben

die Amerikaner einfach besser drauf als die experimentierfreudig-beflissenen Europäer.

Ein musikalisches Feuergebläse

Ein beklemmendes Statement war der Auftritt des Brooklyn-Kollektives «Irreversible Entanglements» mit der kämpferischen Spoken-Word-Poetin Caméa Ayewa: Ein musikalisches Feuergebläse mit Trompete und Saxofon, gepulst von einem unerschütterlichen Bass, das sich eine gute Stunde lang in unveränderter Intensität hinhog. Die Fire Music des schwarzen Free Jazz erlebte hier eine neue Inkarnation, die musikalisch weniger radikal daherkam, aber von der gleichen Energie genährt wurde.

Ayewa zog in ihren Text-Phrasen den Bogen vom brennenden Amazonas-Urwald bis zum Rassismus und der Gewalt, unter denen die schwarze Bevölkerung seit Jahrhunderten leidet. Wut und Zorn schwang mit, aber zunehmend auch Trauer und Verzweiflung. Da sass man, als weisser Mann, gebeutelt von den Schrecken der Welt und torpediert von einer Musik, die sich in insistierender Vehemenz in die Magengruben der Wohlgenährten bohrte. Ein dringliches und ungemütliches Konzert. Etwas pathetisch, aber notwendig. Und musikalisch relevanter als

vieles andere Gebrösel, das man sich im Durst nach Neuem so auf die Zuckerbrote streut.

Vula Viel waren danach einfach zu viel. Das Trio aus London klöppelte sich in endlosen Variationen durch ein Repertoire aus perkussiven Afro-Anklängen und Indie-Pop-Verersatzstücken. Das Gyl (westafrikanische Xylophon) klang wie eine Mischung aus Hang und Balafon und liess einen schnell ermüden. Sympathische Musiker und viel Leidenschaft am Werk, aber die Musik erinnerte an Kunsthandwerk aus dem urbanen Fair-Trade-Shop. Man sehnte sich nach Aktion, Einspruch, Jazz. Das war für Samstagabend definitiv eine herausfordernde Band. Aber was bliebe vom Jazz Festival Willisau, wenn es die Ohren nicht mehr für anderes öffnete oder Erwartungshaltungen nicht mehr brüskieren würde?

Auch die Schweizer hielten mit

Die Überraschung aus einheimischen Landen war das Quartett des Saxofonisten Elio Amberg. Der Musik lagen ein paar grobe Improvisationskonzepte zugrunde. Umso erstaunlicher, wie minutiös und handfest aus musikalischen Pixeln, Phrasen und repetitiven Formeln ein schlüssiges Gesamtbild wurde. Es war eine bravouröse Kollektivleistung, in die Amberg sei-



ne Konsequenz, Bassist Silvan Jeger sein Rotieren, Schlagzeuger David Meier seine Reduktion und Hanspeter Pfammatter seine Musikalität einbrachten.

Auf gewohnt hohem Niveau intonierte das Trio der Pianistin Gabriela Friedli seinen Brain-Cocktail aus zeitgenössischer E-Musik und Improvisation. Bemerkenswert, wie wach die drei Virtuosen ihre Kunstmusik-Partitur aus Mikro-Struktu-

ren, jähren Einwüfen und über-raschenden Zusammenklängen zum Oszillierten brachten. Die vehemente Jetztzeit wurde im «Late Spot» besonders erfrischend musikalisiert: Mit dem Elektro-Noise-Sound von Tanche und dem Gender-Trash-Punk von Ester Poly. «Ich bin sehr zufrieden», bilanzierte Festivalleiter Arno Troxler das diesjährige Gesamtpaket. Er meinte damit

nicht nur den mit 5000 Zuschauern grossen Publikumsaufmarsch und die super Stimmung, sondern auch die musikalische Vielfalt mit eingestreuten Provokationen. «Es braucht Kontraste. Nur lauter Joshua Redmans zu programmieren, würde das Gesamterlebnis schmälern.» Das zog sich durch bis untendurch. Auf den Toiletten groovte Ländlermusik.



Ein beklemmendes Statement: Der Auftritt von «Irreversible Entanglements».

Bild: Marcel Meier, Jazz Festival Willisau 2019

Jazz

Saxofonlinien und treibende Beats: Eine vielfältige Ausgabe der Jazztage Willisau zieht 5000 Besucher an

von Pirmin Bossart - CH Media

Zuletzt aktualisiert am 1.9.2019 um 22:48 Uhr whatsapp-black



© CH Media

Fünf Tage Musik rund um Jazz und darüber hinaus: 5000 Besucher erlebten ein spannendes und kontrastreiches Jazzfestival Willisau.

Nach dem fulminanten Auftakt mit dem Joshua Redman Quartet lieferte das Duo James Brandon Lewis (sax) & Chad Taylor das passende Finale: Liess sich das Konzert von Redman auf das Erbe von Ornette Coleman zurückführen, zeigte sich dieses Duo vom energetischen Jazz von John Coltrane inspiriert. Die eruptiven Saxofonlinien mit ihrer rauen Phrasierung schlossen sich mit dem druckvollen Drumming zu formbewussten und emotionalen Stücken. Das Finale versöhnte all jene, die ob der Vielfalt des diesjährigen Festivals manchmal den klassischen Jazz-Spirit zu vermissen meinten.

Dabei hatte schon Makaya McCraven am Freitag ein konventionell-jazziges Konzert geliefert, was umso überraschender war, als der angesagte Schlagzeuger mit seiner «organic beat music» normalerweise auch Hip-Hop- und Elektronik- Einflüsse absorbiert. In Willisau aber musizierte das Quintett in traditioneller «ThemaVariation-Thema»-Manier. Dazu gehörten ellenlange Solis mit perlenden Tastenläufen und lyrischen Intensitäten. McCravens Spiel, ein Kraftbolzen ohne Allüren, war ein Katalysator aus treibenden Beats und polyrhythmischer Glut. Den erfrischenden Vibe einer solchen Performance haben die Amerikaner einfach besser drauf als die experimentierfreudig-beflissenen Europäer.



Ein musikalisches Feuergebläse

Ein beklemmendes Statement war der Auftritt des Brooklyn-Kollektives «Irreversible Entanglements» mit der kämpferischen Spoken-Word-Poetin Camea Ayewa: Ein musikalisches Feuergebläse mit Trompete und Saxofon, gepulst von einem unerschütterlichen Bass, das sich eine gute Stunde lang in unveränderter Intensität hinzog. Die Fire Music des schwarzen Free Jazz erlebte hier eine neue Inkarnation, die musikalisch weniger radikal daherkam, aber von der gleichen Energie genährt wurde.

Ayewa zog in ihren Text-Phrasen den Bogen vom brennenden Amazonas-Urwald bis zum Rassismus und der Gewalt, unter denen die schwarze Bevölkerung seit Jahrhunderten leidet. Wut und Zorn schwang mit, aber zunehmend auch Trauer und Verzweiflung. Da sass man, als weisser Mann, gebeutelt von den Schrecken der Welt und torpediert von einer Musik, die sich in insistierender Vehemenz in die Magengruben der Wohlgenährten bohrte. Ein dringliches und ungemütliches Konzert. Etwas pathetisch, aber notwendig. Und musikalisch relevanter als vieles andere Gebrösel, das man sich im Durst nach Neuem so auf die Zuckerbrote streut.

Vula Viel waren danach einfach zu viel. Das Trio aus London klöppelte sich in endlosen Variationen durch ein Repertoire aus perkussiven Afro-Anklängen und Indie-Pop-Versatzstücken. Das Gyl (westafrikanische Xylophon) klang wie eine Mischung aus Hang und Balafon und liess einen schnell ermüden. Sympathische Musiker und viel Leidenschaft am Werk, aber die Musik erinnerte an Kunsthandwerk aus dem urbanen Fair-Trade-Shop. Man sehnte sich nach Aktion, Einspruch, Jazz. Das war für Samstagnacht definitiv eine herausfordernde Band. Aber was bliebe vom Jazz Festival Willisau, wenn es die Ohren nicht mehr für anderes öffnete oder Erwartungshaltungen nicht mehr brüskieren würde?

Auch die Schweizer hielten mit

Die Überraschung aus einheimischen Landen war das Quartett des Saxofonisten Elio Amberg. Der Musik lagen ein paar grobe Improvisationskonzepte zugrunde. Umso erstaunlicher, wie minutiös und handfest aus musikalischen Pixeln, Phrasen und repetitiven Formeln ein schlüssiges Gesamtbild wurde. Es war eine bravouröse Kollektivleistung, in die Amberg seine Konsequenz, Bassist Silvan Jeger sein Rotieren, Schlagzeuger David Meier seine Reduktion und Hanspeter Pfammatter seine Musikalität einbrachten.

Auf gewohnt hohem Niveau intonierte das Trio der Pianistin Gabriela Friedli seinen Brain-Cocktail aus zeitgenössischer E-Musik und Improvisation. Bemerkenswert, wie wach die drei Virtuosen ihre Kunstmusik-Partitur aus Mikro-Strukturen, jähen Einwüfen und überraschenden Zusammenklängen zum Oszillierten brachten. Die vehemente Jetztzeit wurde im «Late Spot» besonders erfrischend musikalisiert: Mit dem Elektro-Noise-Sound von Tanche und dem Gender-Trash-Punk von Ester Poly.

«Ich bin sehr zufrieden», bilanzierte Festivalleiter Arno Troxler das diesjährige Gesamtpaket. Er meinte damit nicht nur den mit 5000 Zuschauern grossen Publikumsaufmarsch und die super Stimmung, sondern auch die musikalische Vielfalt mit eingestreuten Provokationen. «Es braucht Kontraste. Nur lauter Joshua Redmans zu programmieren, würde das Gesamterlebnis schmälern.» Das zog sich durch bis untendurch. Auf den Toiletten groovte Ländlerrmusik.



Vielfalt und Provokation

Fünf Tage Musik rund um Jazz und darüber hinaus: 5000 Besucher erlebten ein spannendes und kontrastreiches Jazzfestival Willisau.



Ein beklemmendes Statement: Der Auftritt von «Irreversible Entanglements».

Bild: Marcel Meier, Jazz Festival Willisau 2019



Pirmin Bossart

Nach dem fulminanten Auftakt mit dem Joshua Redman Quartet lieferte das Duo James Brandon Lewis (sax) & Chad Taylor das passende Finale: Liess sich das Konzert von Redman auf das Erbe von Ornette Coleman zurückführen, zeigte sich dieses Duo vom energetischen Jazz von John Coltrane inspiriert. Die eruptiven Saxofonlinien mit ihrer rauen Phrasierung schlossen sich mit dem druckvollen Drumming zu formbewussten und emotionalen Stücken. Das Finale versöhnte all jene, die ob der Vielfalt des diesjährigen Festivals manchmal den klassischen Jazz-Spirit zu vermissen meinten.

Dabei hatte schon Makaya McCraven am Freitag ein konventionell-jazziges Konzert geliefert, was umso überraschender war, als der angesagte Schlagzeuger mit seiner «organic beat music» normalerweise auch Hip-Hop- und Elektronik-Einflüsse absorbiert. In Willisau aber musizierte das Quintett in traditioneller «ThemaVariation-Thema»-Manier. Dazu gehörten ellenlange Solis mit perlenden Tastenläufen und lyrischen Intensitäten.

McCravens Spiel, ein Kraftbolzen ohne Allüren, war ein Katalysator aus treibenden Beats und polyrhythmischer Glut. Den erfrischenden Vibe einer solchen Performance haben die Amerikaner einfach besser drauf als die experimentierfreudig-beflissenen Europäer.

Ein musikalisches Feuergebläse

Ein beklemmendes Statement war der Auftritt des Brooklyn-Kollektives «Irreversible Entanglements» mit der kämpferischen Spoken-Word-Poetin

Camea Ayewa: Ein musikalisches Feuergebläse mit Trompete und Saxofon, gepulst von einem unerschütterlichen Bass, das sich eine gute Stunde lang in unveränderter Intensität hinzog. Die Fire Music des schwarzen Free Jazz erlebte hier eine neue Inkarnation, die musikalisch weniger radikal daherkam, aber von der gleichen Energie genährt wurde.

Ayewa zog in ihren Text-Phrasen den Bogen vom brennenden Amazonas-Urwald bis zum Rassismus und der Gewalt, unter denen die schwarze Bevölkerung seit Jahrhunderten leidet. Wut und Zorn schwang mit, aber zunehmend auch Trauer und Verzweiflung. Da sass man, als weisser Mann, gebeutelt von den Schrecken der Welt und torpediert von einer Musik, die sich in insistierender Vehemenz in die Magengruben der Wohlgenährten bohrte. Ein dringliches und ungemütliches

Konzert. Etwas pathetisch, aber notwendig. Und musikalisch relevanter als vieles andere Gebroösel, das man sich im Durst nach Neuem so auf die Zuckerbrote streut.

Vula Viel waren danach einfach zu viel. Das Trio aus London klöppelte sich in endlosen Variationen durch ein Repertoire aus perkussiven Afro-Anklängen und Indie-Pop-Versatzstücken. Das Gyl (westafrikanische Xylophon) klang wie eine

Mischung aus Hang und Balafon und liess einen schnell ermüden. Sympathische Musiker und viel Leidenschaft am Werk, aber die Musik erinnerte an Kunsthandwerk aus dem urbanen Fair-Trade-Shop. Man sehnte sich nach Aktion, Einspruch, Jazz. Das war für Samstagabend definitiv eine herausfordernde Band. Aber was bliebe vom Jazz Festival Willisau, wenn es die Ohren nicht mehr für anderes öffnete oder Erwartungshaltungen nicht mehr brüskieren würde?

Auch die Schweizer hielten mit

Die Überraschung aus einheimischen Landen war das Quartett des Saxofonisten Elio Amberg. Der Musik lagen ein paar grobe Improvisationskonzepte zugrunde. Umso erstaunlicher, wie minutiös und handfest aus musikalischen Pixeln, Phrasen und repetitiven Formeln ein schlüssiges Gesamtbild wurde. Es war eine bravouröse Kollektivleistung, in die Amberg seine Konsequenz, Bassist Silvan Jeger sein Rotieren, Schlagzeuger David Meier seine Reduktion und Hanspeter Pfammatter seine Musikalität einbrachten.

Aufgewohnt hohem Niveau intonierte das Trio der Pianistin Gabriela Friedli seinen Brain-Cocktail aus zeitgenössischer E-Musik und Improvisation. Bemerkenswert, wie wach die drei Virtuosen ihre Kunstmusik-Partitur aus Mikro-Strukturen, jähnen Einwüfen und überraschenden Zusammenklängen zum Oszillierten brachten. Die vehemente Jetztzeit wurde im «Late Spot» beson-



ders erfrischend musikalisiert: Mit dem Elektro-Noise-Sound von Tanche und dem Gender-Trash-Punk von Ester Poly.

«Ich bin sehr zufrieden», bilanzierte Festivalleiter Arno Troxler das diesjährige Gesamtpaket. Er meinte damit nicht nur den mit 5000 Zuschauern grossen Publikumsaufmarsch und die super Stimmung, sondern auch die musikalische Vielfalt mit eingestreuten Provokationen. «Es braucht Kontraste. Nur lauter Joshua Redmans zu programmieren, würde das Gesamterlebnis schmälern.» Das zog sich durch bis untendurch. Auf den Toiletten groovte Ländlermusik.



Saxofonlinien und treibende Beats: Eine vielfältige Ausgabe der Jazztage Willisau zieht 5000 Besucher an

Fünf Tage Musik rund um Jazz und darüber hinaus: 5000 Besucher erlebten ein spannendes und kontrastreiches Jazzfestival Willisau.

Pirmin Bossart 1.9.2019, 22:47 Uhr



Cool und rebellisch

Musik Drummer Makaya McCraven und Sängerin Camea Ayewa überzeugten am Jazzfestival in Willisau.

Christoph Merki, Willisau

«Yeah!»- und «Bravo!»-Rufe am Jazzfestival Willisau: Das Publikum feiert den Drummer Makaya McCraven nach dessen Auftritt – ungewohnt emotional für ein Auditorium, das sonst meist aufmerksam dasitzt und auch schwierigen, experimentellen Tönen zugetan ist. Doch der Vibe der Musik McCravens hat sich sichtbar aufs Publikum übertragen.

Makaya McCraven, geboren 1983 und in Chicago lebend, ist mit seinem Quintett aus Schlagzeug, Trompete, E-Gitarre, Kontrabass und Klavier ausgezogen, um den Jazz als zeitgeistige Musik vorzuführen. Jazz bedeutet für ihn kein Singular, sondern ein Plural: Er umschliesst ganz viele Stile. Seine fast immer auf hohem Energieniveau spielende Musik klingt einmal nach Hardbop-Jazz der frühen 1960er. Geht dann gleich weiter in andere Welten: Nach Minimal Techno klingt es. Nach Ambient-Ruhe. Dann nach explodierendem Free Jazz. Dann ist da das Aroma von Hip-Hop: Die Beats von McCraven, der sich selber auch «Beat-Wissenschaftler» nennt, werden ganz vertrackt, grooven aber dennoch enorm.

Das Wunder ist nun, dass das nicht wie ein Flickenteppich klingt – sondern ganz organisch. Und aus ein und derselben, scheinbar alles vereinigenden afroamerikanischen Tradition herausgesprochen. McCraven hält seine Musik dabei in der Basis immer sehr zugänglich. Das ist sozusagen Pop. Und doch mehr als «nur» Pop: Wenn die Musiker sich in Soloflügen virtuos erhe-

ben, etwa der famose Trompeter Marquis Hill; wenn sie das Material in kollektiver Improvisationslust verwandeln, vertiefen und mit Überraschendem verquirlen, dann kommen die stärksten Jazz-eigenschaften hinzu.

So hörte man am Ende bei McCraven einer reichen Musik zu, die die Menschen erreicht. Einer Musik, die Relevanz nicht an eine Ästhetik des Widerstands oder an blosser Innovation bindet, sondern sich auf die breite Strasse einer Publikumskunst wagt – und einfach auch «cool» und jung sein will.

Ritueller Raum für Kunst

Auf andere Weise relevant war in Willisau auch eine andere, mit Spannung erwartete Künstlerin: die aus Philadelphia stammende, junge afroamerikanische Dichterin und Protestsängerin Camea Ayewa, die sich Moor Mother nennt. Sie trat am Wochenende auf mit Irreversible Entanglements, einem Quintett mit zwei Bläsern, Kontrabass und Drums. Camea Ayewa wurde bekannt mit ihren kompromisslosen, rebellischen Texten zu schwarzer Identität in den USA. In Willisau kommen die Musiker nun auf die Bühne – und tun erst gar nichts. Und machen dabei doch etwas: Sie zelebrieren nämlich zu Beginn die Stille und schaffen so eine Art rituellen Raum für ihre Kunst. Die ganz in Schwarz gekleidete Moor Mother wird sich den ganzen Abend etwas Priesterliches im Auftritt bewahren. Das Publikum begegnet ihren Worten fast wie religiösen Weckrufen. Dabei handeln die Lyrics vom Alltag – vor allem vom unschö-



McCraven begeisterte das Publikum. Foto: Jazz Festival Willisau
nen Alltag. «The fire is burning», beginnt Moor Mother, «so much smoke.» Sie holt aus zu einem «Gebet für Brasilien», redet von Feuer, Umwelt, Menschenrechten, Homosexualität, weitet das Thema aus, redet von Rassismus, von Solidarität ... und immer wieder von «Freedom», ganz unschwartzhaft in wenigen eindringlichen Worten.

Und da ist auch die Musik. Anders als früher, als Moor Mother ihre engagierten Worte in elektronische Welten setzte, arbeitet sie bei Irreversible Entanglements mit einer unglaublich druckvoll spielenden Free-Jazz-Formation. Alles erinnert im Klangbild an schwarze Protestmusiker des 1960er-Jazz, an einen Archie Shepp oder einen Max Roach. Mal wehklagendes, mal sich empörendes Altsaxofon, hell im Klang wie eine Feuerwehrsirene. Die Trompete oft mit wuchtigem Strahl. Bass und Schlagzeug brodeln. Die Musik von Irreversible Entanglements brennt und scheint selber auf politische und soziale Realitäten zu blicken.

In jedem Fall spürten die Hörerinnen und Hörer am Jazzfestival in Willisau: Diese Musik hier ist mehr als ein ästhetisches Glasperlenspiel.

Willisau 02.09.2019 - 17:00

Fünf Tage Jazz und darüber hinaus

Das Jazz Festival Willisau hat auch dieses Jahr Musik ermöglicht, die nicht alltäglich ist. Es fehlten weder die seltenen Highlights noch jene zwei, drei Konzerte, die zu ganz unterschiedlichen Meinungen führten. «Ein grandioses Gesamterlebnis», kommentierte Festivalleiter Arno Troxler die 45. Ausgabe. Der Rückblick von Musikkritiker Pirmin Bossart.



Das Duo Chad Taylor (links) von James Brandon Lewis setzt eine besonderen Schlusspunkt hinter die 45. Auflage.
Foto Marcel Meier

Das erste und das letzte Konzert am Jazz Festival Willisau haben eine schöne Klammer gebildet: Hier die an Ornette Coleman angelehnte Musik von Joshua Redman «Still Dreaming», dort die von John Coltrane inspirierten energetischen Kaskaden und Balladen des Duos James Brandon Lewis & Chad Taylor. Die Tradition des einst zeitgenössischen Black Jazz leuchtet an diesem Finale auf, während sich an den Abenden dazwischen kompositorische, repetitive, volksmusikalische, abstrakte, frei improvisatorische und theatralische Konzepte und Spielweisen kreuzen.

Vibes aus dem globalen Amerika

Als Höhepunkte dürfen die Konzerte von Makaya McCraven und «Irrestistible Entanglements» hervorgestrichen werden. Der auch an Hip-Hop erprobte Schlagzeuger Makaya McCraven liefert mit seiner coolen Band ein astreines Jazz-Set, das mit solistischen Überflügen gepowert wurde. McCraven ist ein Kraftbolzen ohne Allüren. Mit treibenden Beats und polyrhythmischer Glut ist er dringlich präsent, und die Band folgt ihm. Den erfrischenden Vibe, der in dieser Musik zu spüren ist, haben die Amerikaner einfach besser drauf als die experimentierfreudig-

beflissenen Europäer.

Ein Vibe der düsteren Art durchwirkt das Brooklyn Kollektiv «Irrestistible Entanglements» mit der Spoken-Word-Poetin Camea Ayewa. Ihre Performance ist ein unmissverständliches Statement und erzeugt ein Gefühl zwischen Abwehr und Beklemmung. «The world is on fire»: In diese heutige Befindlichkeit inkarniert sich der alte Free Jazz mit neuer Energie. Formal und klanglich weniger radikal, entfachen Trompete und Saxofon, gepulst von einem unerschütterlichen Bass, über eine gute Stunde einen durchgehenden Pegel an gleichbleibender Intensität.

Die Spoken-Word-Frau zieht in ihren Texten den Bogen vom brennenden Amazonas-Urwald bis zum Rassismus und der Gewalt, unter denen die schwarze Bevölkerung seit Jahrhunderten leidet. «How far we have to go... They say freedom is just down the road.» Viel Wut und Pathos schwingen in der Performance mit, aber zunehmend auch Trauer und Verzweiflung.

Da sitzt man, als weisser Mann, gebeutelt von den Schrecken der Welt und torpediert von einer Musik, die sich in insistierender Vehemenz in die Magengruben der Wohlgenährten bohrt. Ein dringliches und ungemütliches Konzert. Etwas pathetisch, aber notwendig. Und relevanter als vieles andere Gebrösel, das man sich im Durst nach Neuem so auf die Zuckerbrote streut.

Vula Viel sind danach einfach zu viel. Das Trio aus London klöppelt sich durch ein Repertoire aus perkussiven Afro-Versatzstücken und Indie-Pop-Stimmungen. Das Gyl (westafrikanische Xylofon) klingt wie eine Mischung aus Hang und Balafon und lässt einem ermüden. Sympathische Musiker und viel Leidenschaft am Werk, aber die Musik erinnert an Kunsthandwerk aus dem urbanen Fair-Trade-Shop. Man sehnt sich nach Aktion, Einspruch, Jazz. Aber was bliebe vom Jazz Festival Willisau, wenn es die Ohren nicht mehr für Anderes öffnen oder Erwartungshaltungen nicht mehr brüskieren würde?



Gerald Cleaver. Foto Marcel Meier



Neue Musik aus der Schweiz

Mr. Schütz & The Paradox: Der Bieler Cellist Martin Schütz ist flankiert von einer Handvoll Musikern mit Posaune, Schlagzeug, Bass und Farfisa/Drummachine. Er streicht auf dem Cello finstere Töne und rezitiert aus philosophisch-literarischen Texten. Manchmal kommt die Band in die schweren Rock-Riff-Gebiete, oder findet sich im Dub-Reggae-Groove wieder. Im Wesentlichen liefert sie einen atmosphärischen Soundtrack für den Sprechgesang, mit dem Mr. Schütz sein theatralisches Musik-Format grundiert. Man kann diese Band-Konstellation als Orchestrierung seiner Song-Präsenz sehen, die Schütz hier konzeptionell markiert und austestet. Man kann es aber auch als schade empfinden, dass die Musiker kaum je mit eigenen Einwüfen aus dem Schatten treten, sondern sich in den linearen Erzählfluss des Protagonisten einordnen. Das Format ist gut und hat Potenzial, aber das «Paradox» verdiente es, entweder sublimer in die Tiefen zu steigen oder noch krasser ausgeleuchtet zu werden.

Die Schweizer Überraschung am Festival ist das Quartett des Luzerner Saxophonisten Elio Amberg. Der Musik liegen ein paar grobe Improvisationskonzepte zugrunde. Umso erstaunlicher, wie minutiös und handfest aus musikalischen Pixeln, Phrasen und repetitiven Formeln ein schlüssiger Gesamtton wächst. Es ist eine bravouröse Kollektivleistung, in die Amberg seine Konsequenz, Bassist Silvan Jeger sein Rotieren, Schlagzeuger David Meier seine Reduktion und Hanspeter Pfammatter seine Musikalität einbringen. Das schweizerisch-ägyptische Ala Fekra Project wird fast ein Publikumsliebbling. Die Zuger Akkordeonistin Patricia Draeger, eine herausragende Instrumentalistin, initiierte nach ihrem Atelier-Aufenthalt in Kairo mit zwei Ägyptern (Qanun, Violine) und einem gut besetzten Schweizer Kammerjazz-Trio ein West/Orient-Austauschprojekt. Auf der Willisau-Bühne wird ein lustvolles Programm gespielt. Tänzerische und liedhafte Kompositionen, erneuerte Volksmusik, ein bisschen Jazz und auch Salonmusik. Da kommen ein gereiftes Projekt und ein neugieriges Publikum gut zusammen.

Auf gewohnt hohem Niveau intoniert das Trio der Zürcher Pianistin Gabriela Friedli einen Brain-Cocktail aus zeitgenössischer E-Musik und Improvisation. Bemerkenswert, wie wach die drei Virtuosen ihre Kunstmusik-Partitur aus Mikro-Strukturen, jähren Einwüfen und überraschenden Zusammenklängen zum Oszillierten bringen.

Das schweizerisch-amerikanische Quartett Wiesendanger/Svosve/Hébert/Cleaver kommt hingegen mit seinen elegisch angehauchten Kompositionen nicht richtig in Fahrt. Oder wir haben zu wenig gelernt, sie zu spüren. Bei Co Streiff hingegen spüren wir etwas. Sie steht alleine auf der Rathausbühne und bläst Saxofon. Mit einem klaren Sound entwickelt sie melodiose Entwürfe, die einen Raum und eine Richtung haben. Emotional, aber unsentimental. Die seit 40 Jahren aktive Musikerin vermittelt eine Gelassenheit für das, was war und was sie mitgeprägt hat.

Die junge Perkussionistin Camille Emaile hingegen ist mitten in einer Karriere, die noch sehr jung ist. Sie weidet einen Tag später mit freiem Geist den Klang-Space ihres Instrumentariums aus. Ihre Dramaturgie der rhythmischen Klänge gaukelt und blitzt intuitiv, oft mehr in die Breite als in die Tiefe. Als musikalische Partnerin kann sie die Musik enorm bereichern. Als Solistin ist sie noch auf offenem Feld.



Camille Emaile. Foto Marcel Meier

Radikaler Konzertort Late Spot

Toll programmiert sind die beiden Mitternachtskonzerte im Late Spot. «Tanche» aus Luzern gewinnen den Pokal der radikalsten Band des Festivals. Sie crossovern mit Hardcore, Noise, Space und Elektronik, setzen auf Risiko, improvisieren und rotieren und manchmal brechen sie durch. Fokussierter und auch unterhaltsamer spielen «Ester Poly». Die trashigen Songs von Béatrice Graf (Drums) und Martina Berther (Bass, Electronics) sind so deftig wie charmant und gefallen mit ihren parolenhaften Gender-Texten. Da sind Leichtigkeit, Unverfrorenheit und vor allem jede Menge Lust am Sound.

Sonntagmittag, backstage. Festivalleiter Arno Troxler ist zufrieden. Er strahlt fast ein wenig. Sein Konzept der Vielfalt ist bis jetzt aufgegangen. «Es braucht Kontraste. Nur lauter Joshua Redmans zu programmieren, würde das Gesamterlebnis schmälern.» Die Kontraste verlängern sich bis ins Untergeschoss. Auf den Toiletten groovt Ländlermusik aus den Boxen.

Pirmin Bossart



Marquis Hill. Foto Marcel Meier

Willisau erneuert sich

«Es braucht eine musikalische Wellenbewegung mit Kontrasten, um das Festival interessant zu halten», kommentierte Festivalleiter Arno Troxler die diesjährige Ausgabe. Ein grosser Publikumsaufmarsch an den Konzerten, viel Volk auf dem Gelände und im Zelt, super Stimmung, alle Leute gut drauf: «Für mich war das Gesamterlebnis grandios.» Troxler ist sich bewusst, dass er mit einzelnen Acts das Publikum auch herausforderte. «Aber das gibt es immer, das war schon früher so. Das Musikerlebnis ist sehr subjektiv und lässt sich nicht für alle gleich kalkulieren. Doch auch dieses Jahr gab es diese Konzerte, bei denen die Energie der Band und des Publikums total in Einklang kamen.» Langsam beginnt das Festival auch bei der jungen Generation Früchte zu tragen – mit starker Betonung von lokalen Kräften. Mit dem Late Spot hat Troxler einen Festivalort kreiert, der neuerdings vollumfänglich von jungen Leuten aus dem Umfeld von «Aktion Kultur Willisau» (AKW) organisiert und gemanagt wird. Inzwischen sind einige von diesen selber als Musiker tätig – und stehen in Willisau auf der Mitternachts-Bühne. So spielten Freitagnacht Jonas Albrecht und Elischa Heller, die mit der Band «Tanche» den wohl experimentierfreudigsten Sound des Festivals zelebrierten. «Es sind Leute, die sich auch als Helfer engagieren und sich in der jungen Szene auskennen.» So kann sich das Festival fortlaufend erneuern und produziert auch eine neue Generation von Musikerinnen und Musikern. Das war, auf das Lokale heruntergebrochen, auch die Message von James Brandon Lewis, als er am Schluss des Festivals ins Publikum rief: «What an awesome festival. Keep the legacy alive!»

Pirmin Bossart

Die Besucherzahl ist gestiegen



Das Duo Chad Taylor (links) von James Brandon Lewis setzt einen besonderen Schlusspunkt hinter die 45. Auflage. Foto Marcel Meier



WILLISAU Mit dem Auftritt von James Brandon Lewis und Chad Taylor ist am Sonntag das 45. Jazz Festival zu Ende gegangen. Festivalchef Arno Troxler zeigte sich in einer ersten Bilanz hochzufrieden. So kamen mehr Zuhörerinnen und Zuhörer als im Vorjahr.

Grossartiges Spätsommerwetter und erfreuliche Zuschauerzahlen prägten die 45. Ausgabe des Jazz Festivals Willisau. Das Konzert des Duos James Brandon Lewis und Chad Taylor war am Sonntag der gebührende Abschluss «einer wunderbaren Festivalwoche», wie Festivalleiter Arno Troxler festhält. Die Zahl der Zuschauerinnen und Zuschauer wuchs erfreulicherweise seit Längerem wieder einmal an. So konnten rund 5000 Besucherinnen und Besucher gezählt werden – in der Halle, auf der Rathausbühne, im Late Spot und bei den Zelt-Konzerten. Arno Troxler ist entsprechend «hochzufrieden» mit seiner zehnten Festivalwoche. Dabei erinnert er an das abwechslungsreiche Programm, die tolle Stimmung auf dem Festivalgelände sowie an die zufriedenen und entspannten Musikerinnen und Musiker, die wunderbare Konzertmomente schufen. – Der ausführliche Rückblick auf die 45. Auflage von Musikkritiker Pirmin Bossart und Festivalfotograf Marcel Meier.



Fünf Tage rund um Jazz und darüber hinaus



Albin Brun.

Willisauer Bote



Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauebote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'723
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Seite: 10
Fläche: 251'177 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74627481
Ausschnitt Seite: 2/9



Camea Ayewa.



Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'723
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Seite: 10
Fläche: 251'177 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74627481
Ausschnitt Seite: 3/9

JAZZ FESTIVAL WILLISAU

Das Festival hat auch dieses Jahr Musik ermöglicht, die nicht alltäglich ist. Es fehlten weder die seltenen Highlights noch jene zwei, drei Konzerte, die zu ganz unterschiedlichen Meinungen führten. «Ein grandioses Gesamterlebnis», kommentierte Festivalleiter Arno Troxler die 45. Ausgabe.

Text **Pirmin Bossart**

Fotos **Marcel Meier**

Das erste und das letzte Konzert am Jazz Festival Willisau haben eine schöne Klammer gebildet: Hier die an Ornette Coleman angelehnte Musik von Joshua Redman «Still Dreaming», dort die von John Coltrane inspirierten energetischen Kaskaden und Balladen des Duos James Brandon Lewis & Chad Taylor. Die Tradition des einst zeitgenössischen Black Jazz leuchtet an diesem Finale auf, während sich an den Abenden dazwischen kompositorische, repetitive, volksmusikalische, abstrakte, frei improvisatorische und theatrale Konzepte und Spielweisen kreuzen.

Vibes aus dem globalen Amerika

Als Höhepunkte dürfen die Konzerte von Makaya McCraven und «Irresistible Entanglements» hervorgehoben werden. Der auch an Hip-Hop erprobte Schlagzeuger Makaya McCraven liefert mit seiner coolen Band ein astreines Jazz-Set, das mit solistischen Überflügen gepowert wurde. McCraven ist ein Kraftbolzen ohne Allüren. Mit treibenden Beats und polyrhythmischer Glut ist er dringlich präsent, und die Band folgt ihm. Den erfrischenden Vibe, der in dieser Musik zu spüren ist, haben die Amerikaner einfach besser drauf als die experimentierfreudig-beflissenen Europäer.

Ein Vibe der düsteren Art



Camille Emaille.



Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'723
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Seite: 10
Fläche: 251'177 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74627481
Ausschnitt Seite: 4/9

durchwirkt das Brooklyn Kollektiv «Irrestistible Entanglements» mit der Spoken-Word-Poetin Camea Ayewa. Ihre Performance ist ein unmissverständliches Statement und erzeugt ein Gefühl zwischen Abwehr und Beklemmung. «The world is on fire»: In diese heutige Befindlichkeit inkarniert sich der alte Free Jazz mit neuer Energie. Formal und klanglich weniger radikal, entfachen Trompete und Saxofon, gepulst von einem unerschütterlichen Bass, über eine gute Stunde einen durchgehenden Pegel an gleichbleibender Intensität.

Die Spoken-Word-Frau zieht in ihren Texten den Bogen vom brennenden Amazonas-Urwald bis zum Rassismus und der Gewalt, unter denen die schwarze Bevölkerung seit Jahrhunderten leidet. «How far we have to go... They say freedom is just down the road.» Viel Wut und Pathos schwingen in der Performance mit, aber zunehmend auch Trauer und Verzweiflung.

Da sitzt man, als weisser Mann, gebeutelt von den Schrecken der Welt und torpediert von einer Musik, die sich in insistierender Vehemenz in die Magenruhr der Wohlgenährten bohrt. Ein dringliches und ungemütliches Konzert. Etwas pathetisch, aber notwendig. Und relevanter als vieles andere Gebrösel, das man sich im Durst nach Neuem so auf die Zuckerbrote streut.

Vula Viel sind danach einfach zu viel. Das Trio aus London klöppelt sich durch ein Repertoire aus perkussiven Afro-Versatzstücken und Indie-Pop-Stimmungen. Das Gylil (westafrikanische Xylofon) klingt wie eine Mischung aus Hang und Balafon und lässt einem ermüden. Sympathi-

sche Musiker und viel Leidenschaft am Werk, aber die Musik erinnert an Kunsthandwerk aus dem urbanen Fair-Trade-Shop. Man sehnt sich nach Aktion, Einspruch, Jazz. Aber was bliebe vom Jazz Festival Willisau, wenn es die Ohren nicht mehr für Anderes öffnen oder Erwartungshaltungen nicht mehr brüskieren würde?

Neue Musik aus der Schweiz

Mr. Schütz & The Paradox: Der Bieler Cellist Martin Schütz ist flankiert von einer Handvoll Musikern mit Posaune, Schlagzeug, Bass und Farfisa/Drummaschine. Er streicht auf dem Cello finstere Töne und rezitiert aus philosophisch-literarischen Texten. Manchmal kommt die Band in die schweren Rock-Riff-Gebiete, oder findet sich im Dub-Reggae-Groove wieder. Im Wesentlichen liefert sie einen atmosphärischen Soundtrack für den Sprechgesang, mit dem Mr. Schütz sein theatralisches Musik-Format gründet. Man kann diese Band-Konstellation als Orchestrierung seiner Song-Präsenz sehen, die Schütz hier konzeptionell markiert und austestet. Man kann es aber auch als schade empfinden, dass die Musiker kaum je mit eigenen Einwüfen aus dem Schatten treten, sondern sich in den linearen Erzählfluss des Protagonisten einordnen. Das Format ist gut und hat Potenzial, aber das «Paradox» verdiente es, entweder sublimier in die Tiefen zu steigen oder noch krasser ausgeleuchtet zu werden. Die Schweizer Überraschung am Festival ist das Quartett des Luzerner Saxofonisten Elio Amberg. Der Musik liegen ein paar grobe Improvisationskonzepte zugrunde. Umso erstaunlicher, wie minutiös und handfest

aus musikalischen Pixeln, Phrasen und repetitiven Formeln ein schlüssiger Gesamtton wächst. Es ist eine bravouröse Kollektivleistung, in die Amberg seine Konsequenz, Bassist Silvan Jeger sein Rotieren, Schlagzeuger David Meier seine Reduktion und Hanspeter Pfammatter seine Musikalität einbringen. Das schweizerisch-ägyptische Ala Fekra Project wird fast ein Publikumslied. Die Zuger Akkordeonistin Patricia Draeger, eine herausragende Instrumentalistin, initiierte nach ihrem Atelier-Aufenthalt in Kairo mit zwei Ägyptern (Qanun, Violine) und einem gut besetzten Schweizer Kammerjazz-Trio ein West/Orient-Austauschprojekt. Auf der Willisau-Bühne wird ein lustvolles Programm gespielt. Tänzerische und liedhafte Kompositionen, erneuerte Volksmusik, ein bisschen Jazz und auch Salonmusik. Da kommen ein gereiftes Projekt und ein neugieriges Publikum gut zusammen.

Auf gewohnt hohem Niveau intoniert das Trio der Zürcher Pianistin Gabriela Friedli einen Brain-Cocktail aus zeitgenössischer E-Musik und Improvisation. Bemerkenswert, wie wach die drei Virtuosen ihre Kunstmusik-Partitur aus Mikro-Strukturen, jähem Einwüfen und überraschenden Zusammenklängen zum Oszillierten bringen. Das schweizerisch-amerikanische Quartett Wiesendanger/Svosve/Hébert/Cleaver kommt hingegen mit seinen elegisch angehauchten Kompositionen nicht richtig in Fahrt. Oder wir haben zu wenig gelernt, sie zu spüren. Bei Co Streiff hingegen spüren wir etwas. Sie steht alleine auf der Rathausbühne und bläst Saxofon. Mit einem klaren Sound entwickelt sie me-



Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'723
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Seite: 10
Fläche: 251'177 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74627481
Ausschnitt Seite: 5/9



Gabriela Friedli.

lodiöse Entwürfe, die einen Raum und eine Richtung haben. Emotional, aber unsentimental. Die seit 40 Jahren aktive Musikerin vermittelt eine Gelassenheit für das, was war und was sie mitgeprägt hat.

Die junge Perkussionistin Camille Emaile hingegen ist mitten in einer Karriere, die noch sehr jung ist. Sie weidet einen Tag später mit freiem Geist den Klang-Space ihres Instrumentariums aus. Ihre Dramaturgie der rhythmischen Klänge gaukelt und blitzt intuitiv, oft mehr in die Breite als in die Tiefe. Als musikalische Partnerin kann sie die Musik enorm bereichern. Als Solistin ist sie noch auf offenem Feld.

Radikaler Konzertort Late Spot

Toll programmiert sind die beiden Miternachtskonzerte im Late Spot. «Tanche» aus Luzern gewinnen den Pokal der radikalsten Band des Festivals. Sie crossovern mit Hardcore, Noise, Space und Elektronik, setzen auf Risiko, improvisieren und rotieren und manchmal brechen sie durch. Fokussierter und auch unterhaltsamer spielen «Ester Poly». Die trashigen Songs von Béatrice Graf (Drums) und Martina Berther (Bass, Electronics) sind so deftig wie charmant und gefallen mit ihren parolenhaften Gender-Texten. Da sind Leichtigkeit, Unverfrorenheit und vor allem jede Menge Lust am Sound.

Sonntagmittag, backstage. Festivalleiter Arno Troxler ist zufrieden. Er strahlt fast ein wenig. Sein Konzept der Vielfalt ist bis jetzt aufgegangen. «Es braucht Kontraste. Nur lauter Joshua Redmans zu programmieren, würde das Gesamterlebnis schmälern.» Die Kontraste verlängern sich bis ins Untergeschoss. Auf den Toiletten groovt Ländlermusik aus den Boxen.

Willisauer Bote



Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'723
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Seite: 10
Fläche: 251'177 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74627481
Ausschnitt Seite: 6/9



Marquis Hill.

Willisauer Bote



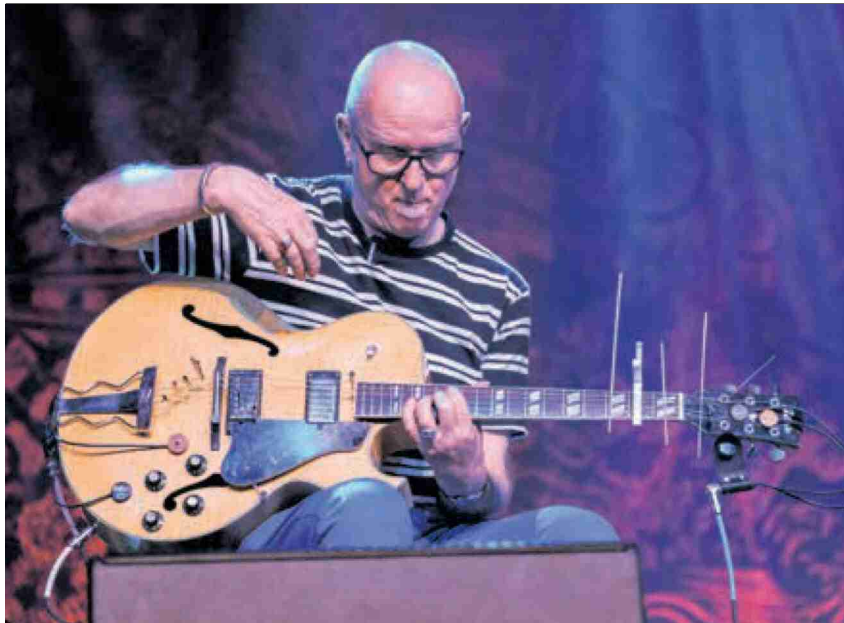
Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'723
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Seite: 10
Fläche: 251'177 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74627481
Ausschnitt Seite: 7/9



David Brown.



Gerald Cleaver.

Willisauer Bote



Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'723
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Seite: 10
Fläche: 251'177 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74627481
Ausschnitt Seite: 8/9



Martin Schütz.



Willisauer Bote
6130 Willisau
041/ 972 60 30
www.willisauerbote.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'723
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Seite: 10
Fläche: 251'177 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74627481
Ausschnitt Seite: 9/9



Robert Torche.

Willisau erneuert sich

«Es braucht eine musikalische Wellenbewegung mit Kontrasten, um das Festival interessant zu halten», kommentierte Festivalleiter Arno Troxler die diesjährige Ausgabe. Ein grosser Publikumsaufmarsch an den Konzerten, viel Volk auf dem Gelände und im Zelt, super Stimmung, alle Leute gut drauf: «Für mich war das Gesamterlebnis grandios.» Troxler ist sich bewusst, dass er mit einzelnen Acts das Publikum auch herausforderte. «Aber das gibt es immer, das war schon früher so. Das Musikerlebnis ist sehr subjektiv und lässt sich nicht für alle gleich kalkulieren. Doch auch dieses Jahr gab es diese Konzerte, bei denen die Energie der Band und des Publikums total in Einklang kamen.» Langsam beginnt das Festival auch bei der jungen Generation Früchte zu tragen – mit starker Betonung von lokalen Kräften. Mit dem Late Spot hat Troxler einen Festivalort kreiert, der neuerdings vollumfänglich von jungen Leuten aus dem Umfeld von «Aktion Kultur Willisau» (AKW) organisiert und gemanagt wird. Inzwischen sind einige von diesen selber als Musiker tätig – und stehen in Willisau auf der Mitternachts-Bühne. So spielten Freitagnacht Jonas Albrecht und Elischa Heller, die mit der Band «Tanche» den wohl experimentierfreudigsten Sound des Festivals zelebrierten. «Es sind Leute, die sich auch als Helfer engagieren und sich in der jungen Szene auskennen.» So kann sich das Festival fortlaufend erneuern und produziert auch eine neue Generation von Musikerinnen und Musikern. Das war, auf das Lokale heruntergebrochen, auch die Message von James Brandon Lewis, als er am Schluss des Festivals ins Publikum rief: «What an awesome festival. Keep the legacy alive!» **pb**

Wynentaler Blatt

LOKALZEITUNG IM SEETAL, WYNENTAL, RUEDERTAL, SUHRENTAL, MICHELSAMT

Wynentaler Blatt
5737 Menziken
062/ 765 13 13
www.wynentaler-blatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 6'185
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich



Seite: 16
Fläche: 2'208 mm²

Auftrag: 3008985
Themen-Nr.: 831.030

Referenz: 74624740
Ausschnitt Seite: 1/1

Jazz Festival Willisau erfolgreich

Mit dem Auftritt von James Brandon Lewis und Chad Taylor ist das 45. Jazz Festival Willisau zu Ende gegangen. Die Organisatoren zeigten sich in einer ersten Bilanz hochzufrieden. Nach einem Einbruch im letzten Jahre kamen wieder mehr Zuhörer. Rund 5000 Personen besuchten das Festival, etwa 1000 mehr als im letzten Jahr.